

Wiesbadener Tagblatt.

Verlag Langgasse 21

„Tagblatt-Haus“

Schalter-Stelle geöffnet von 8 Uhr morgens bis 8 Uhr abends.

Wöchentlich

12 Ausgaben.

Preis:

„Tagblatt-Haus“ Nr. 6650-53.
Von 8 Uhr morgens bis 8 Uhr abends, außer Sonntagen.

Bezugspreis für beide Ausgaben: 70 Pfg. monatlich, 2.- vierteljährlich durch den Verlag Langgasse 21, ohne Weingarten, W. 3. - vierteljährlich durch alle deutschen Postämter, ausschließlich Berlin. - Bezugs-Bestellungen nehmen außerdem entgegen: in Wiesbaden die Verlagsbuchhandlung W. 3., sowie die Postämter in allen Teilen der Stadt; in Bielefeld: die dortigen Postämter und in den benachbarten Landorten und im Rheingau die betreffenden Tagblatt-Träger.



Anzeigenpreis für die Zeile: 15 Pfg. für lokale Anzeigen im „Arbeitsmarkt“ und „Kleiner Anzeiger“ in einseitiger Spalte; 20 Pfg. in davon abweichender Spaltenführung, sowie für alle übrigen lokalen Anzeigen; 30 Pfg. für alle auswärtigen Anzeigen; 1 Mk. für lokale Werbeflächen; 2 Mk. für auswärtige Werbeflächen. Ganze, halbe, dreier und vierer Seiten, durchlaufend, nach besonderer Berechnung. - Bei wiederholter Aufnahme unveränderter Anzeigen in kurzen Zwischenräumen entsprechender Rabatt.

Anzeigen-Ausnahme: Für die Abend-Ausg. bis 12 Uhr mittags; für die Morgen-Ausg. bis 8 Uhr mittags. Berliner Redaktion des Wiesbadener Tagblatts: Berlin-Wilmersdorf, Gänsestr. 66, Fernspr.: Amt Umland 450 u. 451. Für die Aufnahme von Anzeigen an beschrifteten Zügen und Plänen wird keine Gebühr erhoben.

Samstag, 9. Mai 1914.

Morgen-Ausgabe.

Nr. 215. • 62. Jahrgang.

Französische Theaterpolitik.

Wenn auch die Hitze des Stichtwahlkampfes in Frankreich mancherlei entschuldigt, so ist es doch allmählich eine zwingende Notwendigkeit geworden, der Verheerungstätigkeit der Pariser Boulevard-Presse einmal energisch entgegenzutreten. Die französischen Nationalisten suchen aus den Stichtwahlen für sich noch möglichst viel herauszubolen. Das ist gewiß ihr gutes Recht. Es kann uns auch gleichgültig sein, wie sie ihren Minister, Herrn Doumergue, behandeln, aber nicht gleichgültig ist es, wenn dabei eine Verheerung zwischen zwei großen Völkern getrieben wird, die sich auf die Dauer zu einer kulturellen Gefahr auswachsen muß.

In der vergangenen Woche hat in Berlin ein sogenannter Hilfsbund gegen die Fremdenlegion ein Wohltätigkeitsfest gefeiert. Dabei sind Lichtbilder über die Fremdenlegion vorgeführt worden und zum Schluß auch eine der üblichen patriotischen Pantomimen, wie sie sehr oft in Krieger- und Militärvereinen veranstaltet werden. Der Verein, den der deutsche Hauptstabsverband gegen die Fremdenlegion übrigens von seinen Hochschönheiten küßt, hat an die Zeitungen natürlich einen Keilbericht verpackt, und auch die „Nordd. Allg. Ztg.“ hat in ihrem lokalen Teile diesen Bericht aufgenommen. Darüber ist man nun in Paris ganz außer dem Häuschen geraten. In wackelnden Artikeln berichtet die französische Presse, daß in der Pantomime ein Schauspieler in der Uniform eines französischen Soldaten von deutschen Soldaten erschossen worden sei, und diese deutschen Soldaten seien sogar echt gewesen, sie wären für die Aufführung extra zur Verfügung gestellt worden. Einige hellsehende Franzosen, die angeblich der Aufführung beigewohnt haben, sollen sogar festgestellt haben, daß der Erschossene die Feldausrüstung eines Fremdenlegionärs getragen habe. Der Veranstalter des Abends bestreitet das entschieden und erklärt, der Darsteller habe eine Phantasieuniform getragen, die der französischen oder derjenigen der Fremdenlegion nicht im entferntesten ähnlich gewesen sei. In Berlin hat man von der ganzen Sache so gut wie nichts gewußt, und erst aus Pariser Telegrammen erfuhr die deutsche Öffentlichkeit von dem „Ereignis“. Damit auch der Humor nicht fehle, haben die Sozialdemokraten Weill und Wendel eine kurze Anfrage im Reichstage eingebracht, ob in der Aufführung wirklich Soldaten in Uniform mitgewirkt hätten. Die deutsche Presse hat diese Anfrage natürlich in der üblichen Form verzeichnet. Aber auch das genügt den gewissenlosen Berliner Korrespondenten der Pariser Boulevardpresse nicht. Wahrheitswidrig telegraphieren sie, die Wilhelmstraße habe die Berliner Presse veranlaßt, die Anfrage zu unterdrücken und den Vorfall möglichst nicht zu besprechen. Mit allen Kräften möchte die Pariser Presse aus dem lächerlichen Vorkommnis einen diplomatischen Zwischenfall konstruieren, nur um auf ihre Parteikosten zu kommen, die ja allerdings identisch mit ihren Geschäftskosten sind!

Der nüchterne Teil der französischen Bevölkerung sollte sich aber doch einmal die Frage vorlegen, ob es

nicht dem Kulturruf Frankreichs Eintrag tun muß, wenn er sich nicht gegen eine solche Vergiftung des politischen Lebens wendet. In Deutschland nimmt kein ernsthafter Mensch Partei für chauvinistische Taktlosigkeiten, und das Kriegsministerium hat erst kürzlich die reklamehafte Agitation gegen die Fremdenlegion, die leider von mancher Seite geschäftlich fruktifiziert zu werden scheint, deutlich gemißbilligt. Ein deutsches Gericht hat keinen Anstand genommen, sich aufs schärfste gegen die völkerverhetzende Jugendliteratur auszusprechen, und es hat die Kritik eines Lehrersorgans, das diese Literatur für „patriotische Schundliteratur“ erklärte, ausdrücklich gebilligt.

Wenn man einmal die Frage aufwerfen will, wer damit angefangen hat, den Chauvinismus auf die Bühne zu bringen, dann schneidet Frankreich im allgemeinen und Paris im besonderen sehr schlecht ab. In Paris hat man sich nicht geniert, selbst auf der ernsthaften Bühne chauvinistische Stücke aufzuführen. Burde doch erst vor einem Jahre in dem Theater der Madame Réjane ein Theaterstück gegeben, in dem die preußischen Gendarmen und die deutschen Offiziere äußerst gehässig behandelt wurden. Von der Probe wurde damals entgegen den französischen Theatergepflogenheiten die deutsche Kritik in brüskier Weise ausgeschlossen. In Deutschland hat man diesen Vorgang für das hingegenommen, was er war: eine Ungezogenheit! Aber es ist auch nicht einem ernsthaften politischen Menschen eingefallen, darum patriotische Tränen zu vergießen oder gar den Herrn Reichskanzler darüber zu interpellieren! In Frankreich aber fragt der „Figaro“ allen Ernstes: Ist es wahr, daß Herr Doumergue noch immer nichts davon zu wissen scheint, daß letzten Donnerstag auf der Bühne eines Berliner Theaters ein französischer Soldat pantomimisch erschossen worden ist? Ist es wahr, daß Herr Doumergue nicht einmal den Empfang einer Depesche unseres Botschafters in Berlin bestätigt hat, der ihn davon verständigte, daß er aus eigenem Antrieb gegen diese anstößige Vorstellung Einspruch erhoben und ihn völlig über den Zwischenfall unterrichtet hat? Haben wir überhaupt noch einen Minister des Äußeren?

Man beargwöhnt es einfach nicht, wie in Paris so etwas geschrieben werden kann, ohne der allgemeinen Lächerlichkeit zu verfallen. Frankreich muß sich sagen, daß auf die Dauer so etwas nirgends mehr ernst genommen wird und die Theaterpolitik allgemach das besondere Kennzeichen Frankreichs werden muß.

Österreich und Italien.

(Von unserem römischen Mitarbeiter.)

S. Rom, 6. Mai.

Nur unverbesserliche Optimisten konnten sich eine Besserung in den Beziehungen zwischen unseren beiden Partnern am Dreibund von gelegentlichen Zusammenkünften der für die Führung der auswärtigen Politik verantwortlichen Männern versprechen. Seitdem sich die Herren Graf Berchtold und Marquis di San Giuliano in Abbazia getroffen und vier Tage lang

besprochen hatten, sind knapp zwei Wochen her. Wie das offizielle Communiqué über das Ergebnis ihrer Beratungen damals mitteilte, hatten sich die beiden Herren u. a. auch die Aufgabe gestellt, die Richtlinien der inneren Politik in möglichen Einklang mit der Außenpolitik zu bringen und auch auf die öffentliche Meinung in diesem Sinne zu wirken. In Italien wurden sofort Zweifel laut, daß Österreich eine bessere, will sagen: eine Italiener genehmere Innenpolitik zugunsten der Staatsangehörigen italienischer Junge treiben würde. Die blutigen 1. Mai-Ereignisse zwischen Slowenen und Italienern in Triest haben jetzt in ganz Italien einen Stimmungsumschlag bewirkt, wie wir ihn in ähnlichem Umfang schon seit einem Jahrzehnt nicht mehr erlebt haben. Wir könnten zur Not über die Kundgebungen der Studenten an allen Universitäten zur Tagesordnung übergehen. Man braucht derlei Demonstrationen nicht allzu hoch zu werten. Aber leider geht eine starke Mißstimmung gegen Österreich und namentlich gegen Ungarn weit über die studentischen Kreise hinaus. Die nächsten Tage werden uns die Interpellationen über die Vorgänge in Triest innerhalb der Deputiertenkammer bringen. Schärfere noch als in der Kammer äußern sich sonst sehr gemäßigte Kreise über die angebliche Nichtachtung der Wünsche Italiens von Seiten der Wiener Regierung und über die Maßnahmen der Lokalbehörden, die es mit den Slowenen halten sollen. Wenn es zuerst schien, als ob der ganze italienische Unmut sich diesmal gegen die für die Vorgänge an der Adria verantwortliche Regierung in Budapest wenden würde, so sieht man sich jetzt getäuscht. Fast die gesamte Presse wendet sich wie auf ein Signal hin speziell gegen die Regierung in Wien.

In den Wandergängen der Kammer erzählt man sich schon heute, daß die Stellung des Marquis di San Giuliano erschüttert sei. Wir wollen hoffen, daß die Schwarzseher unrecht behalten. Denn fällt di San Giuliano, dann wird unter dem Druck der öffentlichen Meinung, die in Italien mehr als in jedem anderen Lande Europas auf die Haltung der auswärtigen Politik einwirkt, kein Nachfolger es auch nur im entferntesten wagen, die so scharf prononciert dreibundfreundlichen Wege San Giulianos einzuschlagen. Unmittelbar nach der Zusammenkunft von Abbazia wurde mir von einem außerordentlich versierten Deputierten gesagt, daß San Giuliano dem Grafen Berchtold die Krisis im Dreibund für den Fall vorausgesagt hat, daß Wien auf die Stimmen der öffentlichen Meinung Italiens auch in Zukunft nicht besser zu hören verstehe. Jetzt hageln die Angriffe auf San Giuliano auch in den Organen hernieder, die ihm sonst mit Feuereifer gedient haben. Im „Corriere della Sera“ z. B., dessen Dreibundfreundlichkeit ganz außer Frage steht, läßt sich der Deputierte Prof. Torre u. a. wie folgt vernehmen: „San Giuliano hat den Dreibund in einer Weise interpretiert, die den beiden anderen Alliierten größere Dienste leistet als dem von ihm vertretenen Lande. Dabei hat er die Freundschaft mit den übrigen Mächten so ausgelegt, daß sie miß-

Dogesen-Burgen.

Zum Kaiserbesuch im Elsaß.

Von H. Schebe-Keller (Straßburg).

Oberhalb des Bergstädtchens Zabern mit den Fachwerkhäusern und kleinen Trümmern schlängelt sich jene wunderbare „Steige“ empor, die von Alters her den großen Heerweg zwischen Gallien und Germanien bildete. Hier zog der mächtige Ludwig XIV. mit seinem Troß herab, als er von dem Elsaß Besitz ergreifen hatte. „Quel beau jardin!“ rief er bewundernd aus, als sein Blick über die blühenden Auen hinauf zu den burgenkronen Höhen schweifte.

An den Bergabhängen zwischen rauschenden Wäldern betten die Wiesen und grünen Matten sich ein. In den Sagemühlen klappert das Rad. Die roten Dächer rücken sich wie Pilze unter den weiten Fichtennadeln der Buchen und Platanen. In weichen Linien türmen die Berge sich auf, einer neben dem anderen, einer hinter dem anderen, kullissenartig eingeschoben in unabsehbare Ferne.

Aus den schroffen Felsenklippen, die die sanfteren, reich bewaldeten Höhen überragen, steigen die Burgen hervor. Sie sind so eng mit dem Gestein verwachsen, daß sie wie Adlershorste in ihnen liegen.

Stolz und stregisch stürmt über die Baumwipfel die Hoh-Barr in die Höhe, jene gewaltige Burg, die durch Jahrhunderte die Ehrenwache über das jetzt so stille Städtchen Zabern gehalten hat. Sie gehörte den Bischöfen von Straßburg, und oft genug hallten ihre Wände von dem Lachen und Rufen der wilden Jecher, die um das riesige Ur-Horn saßen, das die Ritter nach einem alten Brauch mit einem Herzog leeren mußten. In einer Chronik wird von einem Herzog erzählt, der danach fünf Tage lang krank in Zabern liegen

mußte. Nach dem dreißigjährigen Krieg wurde die herrliche Burg zerstört; nur den mächtigen Quaderturm konnten keine Pulverminen sprengen, und trotzig steht er noch heute über den Ruinen.

Es ist dort oben jetzt wunderbar still. Die Trompeten sind verstummt. Die Ritter, die den Klang und den Verfall Zaberns miterlebten, ruhen längst in ihren Gräbern. Aber um die Felsen spinnst sich die Sage und das Volk will von mondellen Nächten wissen, an denen die tapferen deutschen Meiden auf die Burgen steigen und schüßend die Hände über das schlummernde Land halten.

Die Hoh-Barr ist „das Auge des Elsaß“, wie ein Redner sie auf dem Konzil zu Konstanz nannte, sie beherrscht das ganze Land bis hinüber ins weite blühende Rheintal.

Andere Burgen schließen auf den Bergen sich in granitnen Ketten der Hoh-Barr an. In den Gerolds- oder Schloßern sind die großen Helden Ariovist und Hermann der Oberuferfürst verheilt, um in der Stunde der Not das Volk zu retten. In der Nähe des Craustals mit seinen Felsenwohnungen und Granithöhlen steht der Greifenstein, durch dessen zerfallene Trümmer und gerissene Mauern der Himmel wie ein blaues ausgezacktes Spitzentuch strahlt. Aber weit ausgebreitete Waldungen, in denen die Ägt der Schlitter und Holzhacker blinkt, erhebt sich die Dagsburg, deren Name auf das letzte Tages, keine Wohnnung zurückzuführen ist. Auch sie war einst eine starke Feste, die auf mächtigen Felsplatten stand und sich hinter ihren Mauern und Zugbrücken vor dem Feinde sicher fühlte. Als im Jahre 1675 die Kaiserlichen die Burg umschlossen, verspotteten die tapferen Verteidiger die Belagerer und warfen ihnen eine tote Fige mit dem Reim hinunter:

„So wenig Ihr die Weis lehrst springen,
So wenig werdet Ihr Dagsburg gewinnen.“

Jetzt ist Dagsburg ein viel besuchter Wallfahrtsort. Am Pfingstmontag, am großen Prozessionsstag, kommen die Bauern aus deutschen und französischen Ortschaften und ziehen betend und singend mit wehenden Bannern den Berg hinauf zu der geweihten Burgkapelle, und an der Stelle, wo fröhliche Geschlechter gelebt und gekämpft haben, werden Blumen gestreut und ex voto geflochten.

Nördlich von der Zaberner Gegend, da wo das Elsaß die Pfalz berührt, sitzen ein paar verwiterte Burgen wie alte Reden, deren Züge grau und müde geworden sind. Sie hocken mit weit aufgerissenen Fensterräumen zwischen dürram Lannengrün auf zerklüfteten Sandsteinfelsen, die trauernden Zeugen einer toten Vergangenheit.

Fast senkrecht steigt die Felsmaße empor, die das Schloß der Herren von Hochenstein trug, eines mächtigen Geschlechtes, das schon in Barbarossa's Zeiten auftritt. „Strad wie eine Wand“ und „glatt wie ein Diamant“ erhob sich die Burg, die selbst bei den Zeitgenossen Verblüffung erregte und als unerschwingbar galt, bis Vauban diesen Nimbus zerstörte und den kühnen Bau gewann. Die Treppen sind im Stein gehauen und die Türme scheinen eher Falken und Adlern, als Menschen zum Horst gebent zu haben.

Etwas tiefer glüht im Sonnenband die rotandsteinerne Hohensura, ein Renaissancejuwel, über wehende Baumwipfel und wellenschlagende Getreidefelder.

Mächtiger und stolzer noch ragt über zwei durch eine tiefe Kluff getrennte Felsblöcke der Wasigenstein empor. Riesenhafte Mauern, Steintreppen, zerbrüchene Türme und verschüttete Nittertürme reimen sich zu einer wunderbaren Vallade zusammen, in der es von Waffenklang und Minnelang rauscht. Da reitet durch den tiefen Forst die Vergangenheit heran. Voran Waller von Aquitanien und Hildegund, und auf ihrer Spur Hagen von Tronje und Gunter von Worms. Man kämpft um König Chels Gold. Die Erde hebt,

traulich und über uns nahezu benommen wurden. Das ist ein doppelter Fehler. Wir haben in Petersburg die Stellung verloren, die wir dort während des lyrischen Krieges befaßen, eine Position, die von dem Vorgänger San Giuliano vorbereitet war und die dieser nicht aufrecht zu erhalten wußte. Paris verharret in seiner geliebten Haltung gegenüber Italien, England, dessen Herzlichkeit uns gegenüber zur Tradition geworden war, ist in der letzten Zeit lauer zu Italien geworden. Das sind die Früchte der Politik San Giulianos, der nur ein Ziel kannte: um jeden Preis und in jeder Weise mit Österreich übereinzustimmen." Und nun sucht Torre den Nachweis zu führen, daß San Giuliano mit dieser „schwachen“ Politik dem Dreibund selber geschadet hat. „Unsere internationale Stellung ist schwächer, als es heute den Anschein hat.“

Man darf bei solchen und ähnlichen, vielfach noch weit schärferen Angriffen nicht vergessen, daß das Parlament inmitten einer bösen Finanzkrise unmittelfach vor der Beratung der Gesetzentwürfe über die Seeres- und Flottenvermehrung steht. Die Kosten derselben lassen sich ganz erheblich verringern, ja die ganzen Neuauflageausgaben brauchen nicht aufgebracht zu werden, wenn Italien den Wünschen Frankreichs und Englands nachgibt und das Dreibundverhältnis wieder einmal etwas lockerer gestaltet oder wenigstens so locker, daß England seine Mittelmeerzonen los wird.

Deutsches Reich.

* Hof- und Personal-Nachrichten. Im Alter von 77 Jahren starb in Berlin-Friedenau der Wirkl. Geh. Oberpostrat a. D. Griesbach, der frühere langjährige Oberpostdirektor von Berlin.

X Noch eine ungültige Reichstagswahl? In dem Reichstagswahlkreise Königsberg 2 (Baltisch-Weichsel), welcher in der Erstausswahl im Jahre 1910 den Konservativen durch den Fortschrittler Bürgermeister Wagner entfallen war, sagte bei der letzten Reichstagswahl im Jahre 1912 der konservative Kandidat v. Massow in der Stichwahl nur 9104 Stimmen über den Fortschrittler Wagner, welcher 8694 Stimmen aufgebracht hatte. Die Wahlprüfungskommission aber hat festgestellt, daß für v. Massow in der Stichwahl nur 9092, für Wagner aber 8695 Stimmen abgegeben wurden. Sie hat außerdem die Beweis-erhebung über eine ganze Reihe von Protestpunkten beantragt. Bei den Protestbehauptungen handelt es sich darum, daß bei einer Reihe von Fällen Namensänderungen und Resuren in den Wählerlisten stattgefunden haben, den Wählern liberale Stimmzettel entzogen, die Wähler von den Konservativen mit Schnaps traktiert worden sein sollen und dergleichen. Fällt die Beweis-erhebung zugunsten der Konservativen aus, dann wird das Mandat für ungültig erklärt werden, da dann für v. Massow nur noch 8124 gültige Stimmen verbleiben gegenüber 8756 fortschrittlichen Stimmen.

* Nationalitätskampf und Arbeiterbewegung. Außerordentlich lehrreich ist, in welchem Maße das Ringen der Gegenläufe zwischen Volk und Volk um Erhaltung und Geltung ihrer nationalen Eigenart sich auch auf solchen Gebieten zeigt, die früher hierfür für eine Vergeilung gar nicht in Betracht kamen. Seit 1906 hat sich in Westpreußen, Oberschlesien, Brandenburg, Westfalen und der Rheinprovinz, vor allem in der Provinz Posen unter lebhafter Beteiligung der Geistlichkeit gegen das alte Trinkenfest des Volkes eine politische Bewegung entwickelt, deren schneller Fortschritt durch folgende Übersicht veranschaulicht wird: Es befanden sich in den Wahlkreisen polnischen Charakters im Jahre:

1906	2 Vereine mit 187 Mitgliedern
1908	15 „ „ 620 „
1907	22 „ „ 1004 „
1908	24 „ „ 1496 „
1909	30 „ „ 1919 „
1910	56 „ „ 3054 „
1911	83 „ „ 4184 „
1912	89 „ „ 4000 „
1913	108 „ „ 4146 „

Diese Zahlen spiegeln deutlich die Energie, mit welcher der Trinkenfest, der so viel Unheil anrichtet, neuerdings von polnischer Seite bekämpft wird. Sie zeigen ein festes Bewußtsein dafür, daß das Streben nach Überwindung des nationalen Gegners auch zu wirtschaftlich und gesundheitlich günstigen Wirkungen führen kann. Dem deutschen Volk ist zu wünschen, daß es auch auf diesem Gebiete es an Nachahmung nicht fehlen und sich von seinen Widersachern nicht übertrifft läßt.

Der Verband zur Wahrung der Interessen der deutschen Betriebskrankenkassen (Eich Offen), der über 3200 Krankenkassen umfaßt, hält seine diesjährige Tagung vom 19. bis 21. Mai in Strassburg i. El. ab. Es soll namentlich

über die Durchführung der Reichsversicherungsordnung bei den Betriebskrankenkassen, über die Gestaltung der Beziehungen zwischen Krankenkassen und Ärzten nach dem Berliner Einigungsabkommen und über die Grenzen der sozialen Zwangsversicherung berichtet und verhandelt werden. Den Vortrag zu dem letztgenannten Punkte hat Hochschulprofessor Dr. Stier-Somlo Köln übernommen. Weiter enthält die Tagesordnung einige Punkte, die Verbandsangelegenheiten betreffen.

Die 10. ordentliche Versammlung des Landesvereins preussischer Volksschullehrerinnen wird in den Räumlichkeiten dieses Jahres vom 31. Mai bis 3. Juni in Königsberg i. Pr. tagen. Die Verhandlungen finden in der Stadthalle statt. In den Hauptversammlungen stehen zur Beratung: „Die Wohnungsfrage und die Volksschule“; a) „Wohnungs-erwerb“, b) „Wohnungsreform“ und „Nach welchen Grundsätzen soll sich die Zusammenarbeit von Lehrern und Schülern an der Volksschule vollziehen?“ Auch wird eine Ausstellung für Arbeitsunterricht mit der Versammlung verbunden sein. Gleichzeitig findet die 6. Hauptversammlung des Deutschen Vereins abstinenter Lehrerinnen in Königsberg statt.

Kirche und Bildungswesen.

Kein ministerieller Vermerkschreiben, betreffend die Oberlehrergehälter. Vor einiger Zeit ging durch die Presse die Nachricht, daß die königlichen Provinzialschulkollegien in Westfalen und Hannover sich grundsätzlich dahin geäußert hätten, daß die Kommodoren die staatlichen Sätze in Bezug auf Gehalt der Oberlehrer nicht überschreiten sollen. Das „Deutsche Philologenblatt“ kann mitteilen, daß eine Ministerialverfügung über diese Materie nicht existiert und daß nach wie vor Wünschen der Patronate auf Besserstellung ihrer Oberlehrer gegenüber den staatlichen Sätzen von den Provinzialschulkollegien gemüßigt werden kann.

Heer und Flotte.

Das Luftschifferkommando in Johannisthal ist jetzt aufgelöst worden. Nachdem vor einiger Zeit ein Kommando nach Posen übergeschickt und das Zeppelinluftschiff dorthin übergeführt worden ist, ist nun auch der Rest der Mannschaften, etwa 30 Köpfe, am Donnerstag nach Posen abgereist. Die Halle steht jetzt leer.

Post und Eisenbahn.

Der Verband der deutschen Reichs-Post- und Telegraphenbeamten wird seinen diesjährigen 3. Verbandstag vom 10. bis 15. Mai in Leipzig abhalten. Dem jungen Verbände, der vor 2 Jahren mit rund 6700 Mitgliedern gegründet wurde, gehören heute schon nahezu 11 000 Beamten, d. h. über ein Drittel der gesamten weiblichen Postbeamtenschaft, an. Die sehr umfangreiche Tagesordnung enthält auch einige, die Allgemeynheit interessierende Punkte. Wir erwähnen die Besprechungen über die Schaffung einer Laufbahn für weibliche Postbeamte, Referate über Automatisierung, Kontrollwesen und Nachdienst weiblicher Beamten im Fernsprechtarife und über die in Reichstags und Presse viel besprochenen Gehältern auf Postämtern III.

Ausland.

Österreich-Ungarn.

Eine Einigung in der Orientbahnfrage? Budapest, 7. Mai. Wie der „Pester Lloyd“ meldet, fand gestern in Budapest eine Konferenz der beteiligten Gesellschaften und der Vertreter der gemeinsamen Österreichischen und ungarischen Regierung über die Orientbahnverhandlungen mit Serbien statt. Dem Blatt zufolge wurden über alle bisher strittigen Punkte Vereinbarungen erzielt.

Die Demonstrationen von Handelshochschülern in Prag. Prag, 7. Mai. Die Demonstrationen der tschechischen Handelsakademiker, welche durch den Selbstmord des Handelschülers Hajek verursacht wurden, haben sich heute in verstärkter Weise wiederholt. An dem Demonstrationsumzuge beteiligten sich über 800 Schüler und Schülerinnen. Tausende von Menschen bildeten in den Straßen Spalier. Die Polizei hatte umfassende Sicherheitsmaßnahmen getroffen. — Professor Liebeschein, dem die Schuld an dem Vorkommnis zugeschoben wird, hat seine Lehrtätigkeit eingestellt.

England.

Die Tagung der Baltischen- und Weisemeer-Konferenz. London, 8. Mai. Die Baltische- und Weisemeer-Konferenz, die gegenwärtig hier tagt, nahm einstimmig Beschlüsse an, in denen die unheilvollen Folgen der Begehung unbeteiligter Privatigentums auf See in Kriegszeiten betont und die Regierungen aufgefordert werden, die Aufhebung dieses Rechts, abgesehen in Fällen von Konterbande, in Erwägung zu ziehen. Der Delegierte Heinrich Arp aus Hamburg, der für die Annahme der Beschlüsse eintrat, erklärte, die Interessen der Schiffseigentümer müßten gewahrt werden, und daselbe gelte für die Ladung. Auch die skandinavischen Delegierten billigten die Grundzüge der Beschlüsse. In der Konferenz sind alle seefahrenden Nationen nördlich von Spanien

mit einem Schiffsmaterial von 4 899 644 Tonnen vertreten. — Die Konferenz hat beschlossen, im Jahre 1915 in Brüssel zusammenzutreten.

Rußland.

Die russischen Militärforderungen von der Duma bewilligt. Petersburg, 8. Mai. Die Duma hat in geheimer Sitzung ohne Debatte Kredite für eine zeitweilige Vermehrung des Bestandes der höheren Militärschulen, für eine Vervollständigung der Kadettenreserve der Artillerie und für die Vervollständigung der nationalen Verteidigung angenommen. Auch der Gesetzentwurf, betreffend die Rekrutenziffern der Jahresklasse 1914, wurde nach kurzer Debatte angenommen. Die Duma wandte sich dann der Beratung des Antrages der Kadetten zu, eine Kommission zu ernennen, welche innerhalb dreier Tage eine Gesetzesvorlage über die Unverantwortlichkeit der Abgeordneten für ihre Dumarede einbringen soll. Mit erdrückender Mehrheit wurde gegen einige Stimmen der äußersten Rechten ein Antrag angenommen, wonach eine Kommission ernannt werden soll, die einen Bericht binnen sieben Tagen vorlegen soll.

Ein Sympathietreff der Petersburger Arbeiterschaft. Petersburg, 7. Mai. Gestern Abend brach als Ausdruck der Sympathie für die aus der Reichsduma ausgeschlossenen Abgeordneten ein Streik aus. Heute vormittag umfaßte der Streik 78 Betriebe mit etwa 50 000 Arbeitern. Die Versuche, in den Arbeitervierteln Kundgebungen zu veranstalten, wurden von der Polizei unterdrückt.

Balkanstaaten.

Eine bulgarische Gesandtschaft in Durazzo. Sofia, 7. Mai. Die Regierung hat beschlossen, in Durazzo eine Gesandtschaft zu errichten. Theodor Paslow, der sich gegenwärtig als Generalkonsul in Albanien befindet, wird bis zur Ernennung des Befehlshabers bulgarischer als Geschäftsträger bei der albanischen Regierung vertreten.

Das serbische Konordat Rußlands Werk. Paris, 8. Mai. Das „Echo de Paris“ meldet aus Rom: Der Erfolg der Verhandlungen zwischen der Belgrader Regierung und dem Vatikan über den Abschluß eines Kontrakts sind hauptsächlich dem Eingreifen des russischen Gesandten Kelschoff zu danken. Rußland habe erklärt, daß es in seinem und im Interesse der Triple-Entente überhaupt liege, Serbien dem katholischen Protektorat Österreich-Ungarns zu entziehen.

Aus Stadt und Land.

Wiesbadener Nachrichten.

Der Volkspark.

Der Mensch ist ein Herdengeschöpf. Wie das Licht die Pflanzen, so ziehen die großen Städte die Landbevölkerung an sich. Sie wachsen und wachsen, und das Land entvölkert sich mehr und mehr; schon ist es so weit gekommen, daß der Großgrundbesitz seinen Betrieb nur mit Zufuhren aus ausländischer Arbeiter führen kann. Die Anhäufung der Arbeiterschaft, der Handwerker und Gewerbetreibenden in den Großstädten gibt aber nicht nur in wirtschaftlicher, sondern auch in gesundheitlicher Beziehung zu schweren Bedenken gewichtigen Grund. In den Fabriken und sonstigen Betrieben ist die Arbeit überall spezialisiert. Die dadurch bedingte einseitige Inanspruchnahme des Körpers, oft genug in schlechter, staubgefüllter Luft, wirkt auf die Dauer schädigend. Dazu kommen als weitere schädigende Faktoren das gedrängte Verkommen in sonnenlosen Gemächern und die nervenzerstörenden Vergnügungen der Großstadt. Das Bedenkliche aber ist, daß das heranwachsende Geschlecht, die Kinder, unter den schlechten Wohnungsverhältnissen am schwersten leiden und oft genug körperlich und geistig zurückbleiben. In der Gesundheit des Volkes aber wurzelt seine Kraft und seine Zukunft. Aus der Erkenntnis dieser Zustände und ihrer Gefahren wurde die Idee, Volksparks, Anlagen für das Volk, zu schaffen, geboren. Im Gegensatz zu den städtischen Anlagen alten Stils, die geschaffen sind, um in ihnen spazieren zu gehen und das Auge an ihrem Schmuck zu erfreuen, sind Volksparks dazu bestimmt, der gesamten Einwohnerschaft einer Stadt, auch den Kranken, und diesen nicht zuletzt, groß und klein, Gelegenheit zu geben, in gesunder, starker Luft sich auszurufen und zu erholen, zu spielen und sich zu vergnügen, um dadurch die schädigenden Einflüsse der Großstadt wieder aufzuheben. — Von einem Volkspark muß man deshalb verlangen, daß er nicht nur genügend Wege zum Spazierengehen aufweist, sondern auch Plätze für Sport und Spiel; Kinderspielplätze, Spielwiesen, Liegewiesen usw. Mit einem Wort, die Anlage muß zum weitaus größten Teil dem Volk zur Benutzung frei-

und das Blut färbt sich rot. Walter verliert den Arm, Gunter den Schenkel, und dem grimmigen Troneje wird das Auge durchgeschossen. Noch heute sieht man den Arm, das Auge und den Schenkel der Ritter im Rauenstein eingemauert. Touristen stehen lachend davor und pflücken die roten Blumen, die aus der blutgetränkten Erde gewachsen sind.

Weniger tragisch und dramatisch als die düsteren Burgen des Nordens muten die Burgen uns an, die sich über dem Dreusdahl und der Barre Gegend erheben.

Auf Burg Niederk-Niederk sitzt das Mädchen mit goldrotem Sonnenhaar und vertrockneten blauen Augen. Die herabstürzenden Wasserfälle töllen über Felsen und Baumstämme und sprühen Silber und Diamanten. Über der springenden, funkelnden Flut schließt sich das Waldesdunkel, wie damals, als das Niesenkrautlein die Niederk bewohnte und mit ihren Siebenmellenstiefeln ins Tal spazieren ging und die aderten Bauern als Spielzeug in ihrer Schürze mit nach Hause nahm.

In rotem Sandstein leuchtet auch das Schloß Wirbadener, das noch gut erhalten ist und zu jeder Jahreszeit von frohen Wanderern viel besucht wird. Ein Bild auf die ehemalige Burg zeigt die Kühnheit und die Kunst, mit der hier gebaut worden ist. Das obere Schloß bestand aus einem jetzt zerfallenen Bergfried, Schild- und Verteidigungsmauern, mit Granit bekleidet, stehen auf gigantischen Sandsteinblöcken, die durch mächtig gewölbte Bogen miteinander verbunden sind. Ein schönes romanisches Fenster an der Südfront erzählt von der einträglichen Pracht und Kunst der geräumigen Niesenkraut, über denen jetzt der blaue Himmel lacht.

Noch weiter nach Süden über dem von Weinbergen gegangenen Barre reihen sich um den frommen Odilienberg das alte Kloster mit den lindenschattigen Höfen, die Schloß von Ottrott, Audlau, Speßburg und Landsberg. Da ist kaum ein Gipfel, der nicht eine

steinerne, in Zinnen und Türmen ausgegackte Krone trägt. Ein felsamer Gegenfah! Der Odilienberg mit seinem Rauber und seinen Wunden, auf dem Hexrad von Landsberg ihr „Bonnegartlein“ schrieb, in dem die Quelle der heiligen, alle Leiden heilenden Odilis sprudelt, und im Umkreis die grauen zerbrockelten Heidenmauern, die greisenhaften Felsen und mit Flechten bewachsenen Kanken, und im wilden Gestrüpp die Ruinen, die der Krieg erschuf und zerstörte. Und doch liegt in diesen Mauern, die gleich zerfetzten Fahnen am Himmel hängen, eine Kraft und Würde, die den Jahrhunderten getrotzt hat und die sich auch in unserer Bewegung, leidenschaftlich vorausschreitenden Zeit behauptet. Ein stiller Janber liegt über den verlassen Burghöfen. Den Ruinen zu Füßen dehnt das Esch sich in seltener Schönheit aus. Zwischen löcherigen Felsen, in die die Berge, einer hinter dem andern, gleich lang gestreckten dunklen Halbmonden einschneiden, flammen die Döner und Fleder und große Moßblumen auf. Ein leichter Wind fährt über Wiesen und Felser und kräuselt die goldleuchtende Flut. In blauer Ferne ragt die Gebelwarte des Esch, das Strassburger Münster, zur Höhe. Vom Odilienberg führt der Weg zu den Burgen, die sich um Schloßstadt und das mauerliche Oberthal drängen.

Da steht auf breitem grünen Sohl die Hoh-Königsburg, die von Schloßstadt dem Kaiser geweiht und dann von ihm durch Bodo Gohardt zu einer stattlichen Follerburg ausgebaut wurde. Wenn der Kaiser das Esch besucht, ist die Hoh-Königsburg ein beliebter Ausflugsort, und wahrlich, schön ist es dort oben.

Aber der schwarzblauen Kuppe glüht der rote Sandstein. Gleich einem feurigen Eisentel schließt sich die Ringmauer um den alten Bergschloß, und der wuchtige Turm überragt das blühende Land. Im Innern der Burg stehen Mittersäle und Kammern mit alten Möbeln und Geräten und reich geschnittenen Schränken aus elchischen Dörfern. Dicht an das

Schloß drängt sich der Wald. Durch die Natur klingt ein jubelndes Lied. Es sind die Tage der Liebe. Die Vögel haben ihre Nester gebaut und rufen und loden. An den jungfräulichen Buchenstämmen rieselt das Laub, und zwischen den Tannenzweigen spinn die Sonne ihre leuchtenden Fäden.

In weiten Umkreis stehen die Berge über den Tälern, nach Norden die Ruinen Bernstein, Rammstein und die granitene Ostenburg, die sich schauf und grau vom Horizont abhebt. Südlich von Roimar die Drei Egen, die gleich tiefen Hochfelsen den Berg beherrschen, der Hohenkaufen, der Freundlein, und noch weiter südwärts die Engelsburg, die wie ein großes rundes Auge über dem Tale steht.

Am stolzeften ist aber der Elsäffer auf die Burgen, die das mittelalterliche Rappoltsweiler überragen. Die Gegend preißt schon in alter Zeit der Volksmund.

Hoh-Rappoltslein, Schloß Giersberg und die Hirschburg drei Burgen, die in kufenförmiger Aufeinanderfolge am steilen Berg hinaufklimmen. In herrlicher Lage, auf einer Felsenhöhe von 300 Metern, erhebt sich der Giersberg, dessen verfallene Mauern und Türme aus dem nackten Gestein herauspringen. Über ihm steht wie eine dicke schwarze Faust der Hoh-Rappoltslein, und unter Schloß Giersberg, durch eine Schlucht von ihm getrennt, auf mächtigem Felsfelsen die Hirschburg.

Wunderbar ist das Bild jener stolzen Ruinen auf dem Berg und des blühenden von Weinbergen gegangenen Tales zu seinen Füßen. Das Volk ruht in einem alten Spruch den Berg, das Tal und die Mittersäle, zu deren Erwärmung drei Ofen nötig waren:

Drei Schloffer auf einem Berge,
Drei Städte in einem Tal,
Drei Ofen in einem Saal
Ist das ganz Esch überall.

gegeben sein. — Fast alle größeren Städte sind im letzten Jahrzehnt daran gegangen, solche Anlagen zu schaffen, und auch Wiesbaden hat vor zwei Jahren damit begonnen. Der ganze, große Waldteil, der von dem Festplatz „Unter den Eichen“, der Platter Straße, dem Park der Villa „Waldfriede“ und dem Karl-u.-Jbell-Beg begrenzt wird, ist zum Volkspark auszuweisen und die städtische Gartenverwaltung hat bereits in den beiden letzten Wintern mit Kolonisationsarbeitern an dem Bau dieses Parks gearbeitet. In ihrem Entwurf hat die Gartenverwaltung neben der Auffrischung des Geländes durch Wege die Anlage von Sportplätzen, großen und kleinen Kinderspielflächen, Spielwiesen und Rodelbahnen vorgezogen. Die Ausführung dieses Entwurfs ist eine außergewöhnlich dankbare und lohnende Aufgabe, denn was andere Städte mit großen Kosten und Mühen schaffen müssen, und was dort erst nach Jahrzehnten sich einigermaßen befriedigend darstellen wird, das haben wir hier von vornherein im Überfluß und zum Teil in idealster Beschaffenheit: den Baumbestand. Hier wird es in der Hauptsache nur nötig sein, Bäume zu entfernen, zu lichten. — Die beiden den Wald aufschließenden Hauptwege sind fertiggestellt. Der eine beginnt an der Platter Straße am Nordfriedhof und mündet in einer Serpentine am Park der Villa „Waldfriede“ in den Karl-u.-Jbell-Beg. Der andere führt vom Spielplatz „Unter den Eichen“ diagonal durch den Wald und endet bei der Villa „Waldfriede“ an der Platter Straße. Er kreuzt den ersteren Weg ungefähr in seiner Mitte. Bei der Kreuzung wurde eine Pflanzung geschaffen, über welche hinweg man einen schönen Ausblick auf den Tannus mit dem Kaufmanns-Gehölzgebiet hat. Dieser Platz wird jetzt schon viel besucht, die Ruheplätze sind an schönen Tagen oft voll besetzt. Bei plötzlich eintretenden Regengüssen bietet eine dort errichtete geräumige Halle Schutz und Unterkunft. Auch vor der zum Karl-u.-Jbell-Beg führenden Serpentine ist eine breite Lichtung geschaffen worden. Dort ist die Aussicht geradezu wundervoll. In der Mitte liegt, in Obstbäumen eingebettet, der Hof Adamstal. Rechts lugen aus dem Wald die Dächer der Fischzuchtanstalt und links wölbt sich in der Ferne der Kellerskopf, vom Aussichtsturm überragt. Besonders frühmorgens, wenn die Sonne noch mit den Nebelschleiern ringt, kann man dort zuweilen ganz märchenhafte Bilder schauen. — Der Baumbestand im Volkspark besteht aus Eichen und Buchen, hier und da mit Birken durchsetzt. Bei dem fastmähig dichten Stand der Bäume sind sie schlank und hoch aufgeschossen, werden aber fast überall von alten prächtigen Eichen überragt. Trotzdem ist vielfach Unterholz, die Stierheide des Waldes, vorhanden, ja, an einigen Stellen bildet es förmliche Dickichte. Wo sich Bodenvegetation vorfindet, besteht sie aus Sträuchern, Brombeeren, Erdbeeren, Buschwindröschen und anderen Waldkräutern. Im den Wald in einen Volkspark umzuwandeln, muß noch viel geleistet werden. Natürlich nicht überall und nicht etwa so, wie man einen Ruwald durchforstet. Wo Unterholz vorhanden, empfiehlt es sich, den Baumbestand nur so viel zu lichten, daß ersteres weiter gedeihen kann. Im übrigen wird es angebracht sein, diese reizvollen Partien unberührt zu lassen. Daß auch die Gartenverwaltung den ästhetischen Wert des Unterholzes zu schätzen weiß, erkennt man daran, daß sie in den schon gelichteten Teilen begonnen hat, solches anzupflanzen. Im allgemeinen sollte man beim Lichten nicht zu ängstlich sein. Wenn es auch für einen großen Teil des Parks genügen wird, in der begonnenen Weise fortzuführen, so wird es doch unbedingt erforderlich sein, auch Partien zu schaffen, wo die Sonne noch mehr und ungehindert eindringen kann, denn unser arbeitendes Volk, für das ja der Park geschaffen wird, muß dort für sich und seine Kinder gerade das finden, was ihm die Arbeitsstätte und das Haus vorenthalten: das warme, belebende Sonnenlicht. Es braucht wohl kaum erwähnt zu werden, daß die alten Eichen nach Möglichkeit freigestellt werden müssen, damit ihre Schönheit zur Geltung kommt. Wie dankbar sie dafür sind, sieht man, wo dies schon geschehen: sie treiben aus den Stämmen kraftvoll Triebe und werden in wenigen Jahren ein malerisches Aussehen gewinnen. Eine eigenartige Partie bildet die mit dichtem Gebüsch bestandene ehemalige Schießbahn, durch die ein schmaler Pfad hindurchführt. Dort ist eine ganze Reihe von kleinen, abgeschlossenen Lichtungen geschaffen und mit Ruhebänken ausgestattet worden. Sie sind als Familienpielplätze gedacht, wo die Eltern ungestört die Spiele ihrer Kinder leiten und beaufsichtigen können, das ist ein neuer, sehr glücklicher Gedanke. Diese kleinen Spielplätze sind für ihren Zweck auch deswegen besonders geeignet, weil man je nach der Tageszeit dort sowohl vollen Sonnenschein als auch kühlen Schatten findet. — Die Umwandlung des Waldes in einen Volkspark wird naturgemäß noch lange Zeit in Anspruch nehmen und viel Arbeit und viel Geld kosten. Aber dieses Geld ist gut angewendet und wird reichlich Zinsen tragen. Unter den vielen Wohlfahrts-einrichtungen unserer Stadt wird einst der Volkspark mit an erster Stelle stehen. Und wenn nach Jahren die Anlage fertig sein wird, wenn groß und klein sich, frei von beengenden Vorurteilen, dort tummelt, wenn der Wald von frohen Stimmen widerhallt, dann werden wir stolz sein auf unseren Volkspark. Denn wenn er weiter so mit Liebe und Verständnis gestaltet wird, wie in seinen Anfängen, dann wird er ideal und vorbildlich werden.

— **Allgemeine Crisiskrankenkasse Wiesbaden.** Die Wahl des Redakteurs Wilhelm Dierzer zum 2. Vorsitzenden der Allgemeinen Crisiskrankenkasse Wiesbaden war bekanntlich von Vertretern der bürgerlichen Parteien angefochten worden mit dem Erfolg, daß das städtische Versicherungsamt diese Wahl für unzulässig erklärte. Hiergegen hatte Herr Dierzer beim Oberverwaltungsamt Einspruch erhoben. Dieser Einspruch wurde unter dem 4. Mai von dem königl. Oberverwaltungsamt zurückgewiesen. Der Vorstand der Allgemeinen Crisiskrankenkasse Wiesbaden wird also demnächst eine neue Wahl des 2. Vorsitzenden vorzunehmen haben.

— **Die Ortszulagen für Lehrer.** Dieser Tage stand vor der Berufungskammer unseres Landgerichts wieder Termin an der Klage des Rektors Wachselis wider die Stadtgemeinde Wiesbaden wegen Zahlung von Ortszulagen. Es wurde im Termin lediglich ein Beschluß bekanntgegeben, anderwärts ergangene Urteile einzuziehen. In 8 Tagen soll das Urteil gesprochen werden.

— **Die Amsel als Raubvogel.** Einer unserer Leser macht uns folgende Mitteilung: „Daß die Amsel im Obstgarten viel Schaden anrichten kann, war mir bekannt. Mit Staunen mußte ich aber vor einigen Tagen die Feststellung machen, daß dieser feines Gesangs wegen geschätzte Vogel auch ein gewöhnlicher Vogelräuber ist, der die Nester zerstört und die junge Brut verzehrt. Vor meinem Balkon beobachteten meine Frau und ich mit Freude, wie vor etwa 4 Wochen ein Amselpaar auf einem Apfelbaum sich sein Nest zu zimmern und nach 8 Tagen das Weibchen bereits zu brüten begann.“

Nach etwa 3 Wochen war das mühselige Brutgeschäft beendet, die junge Brut hatte das Licht der Welt erblickt und das Amselpaar fütterte mit Eifer die jungen Tierchen. Die Elternbrut der beiden sollte aber nur wenige Tage wahren. Eine Amsel machte sich über das Nest her, und die ganze Brut fiel ihrer Raubgier und Gefräßigkeit zum Opfer. Nach dieser Beobachtung frage ich mich, ob nicht alljährlich Hunderte solcher Brutstätten unserer Singvögel durch diese Räuber vernichtet werden und ob einem Überhandnehmen der Amseln aus diesem Grund nicht entgegenzutreten werden muß. Ich glaube, daß die Zerstörung vieler Nester, welche man den Kästen und anderen Ursachen zuschreibt, in Wirklichkeit auf das Schuldkonto der Amsel zu setzen ist, die auf den Bäumen und Sträuchern die Nistgelegenheiten unserer Singvögel am allerleichtesten findet. So viel mir bekannt ist, macht man in der Bodenseeregion vielfach mit diesen Obstschädlingen, wo sie sehr zahlreich auftreten, nicht viel Federlesens und schießt in den Obstgärten einen Teil derselben ab. Wenn der von mir beobachtete Fall verallgemeinert werden darf und es Tatsache ist, daß die Amseln Vogelräuber an groß sind, dann wäre meines Erachtens auch hierzulande zu erwägen, ob dem Überhandnehmen dieser Tiere nicht entgegenzutreten werden muß.“

— **Der Unfall bei der Tannushöhlenfahrt.** Wie der Oberarzt des St. Josephs-Hospitals Professor Dr. Sacke n. b. u. berichtet, ist der Unfall verhältnismäßig gut abgelaufen. Chirurgen Dr. G. u. e. l. e hat keinerlei Knochenbrüche und anscheinend auch keine schweren inneren Verletzungen erlitten außer Quetschungen, einem Bluterguß in der rechten Schulter und äußeren Hautverletzungen. Ob schwere innere Verletzungen vorhanden sind und Komplikationen hinzutreten werden, läßt sich natürlich nicht voraussagen.

— **Stenographisches.** Die Frühjahrsversammlung des Stenographenverbands Mittelrhein und Rheingau (Sitz Frankfurt a. M.) findet Sonntag, den 10. Mai, nachmittags 1/2 3 Uhr, hier im Gartenjaal des „Hotels Vogel“, Rheinstraße 27, statt. Nach Erlebung des geschäftlichen Teils sollen die Sehenswürdigkeiten Wiesbadens besichtigt werden; Führer sind dabei die Mitglieder der Wiesbadener Vereine. Die Hauptversammlung des Verbands ist jeweils im Herbst.

— **Preussisch-Süddeutsche Klassenlotterie.** In der gestrigen Nachmittagsziehung fiel ein Gewinn von 5000 M. auf Nr. 42 636, 159 860; 3 000 M. auf Nr. 20 670, 23 898, 38 285, 44 750, 48 245, 50 557, 50 569, 63 233, 68 236, 75 861, 83 484, 80 064, 92 908, 109 403, 109 552, 121 670, 126 173, 145 094, 146 178, 146 709, 147 370, 168 023, 173 234, 178 963, 179 158, 185 690, 221 491, 229 054. (Ohne Gewähr.)

— **Personal-Nachrichten.** Angenommen zu Telegraphen-Geheimrat Herr Dr. Debusmann in Wiesbaden und Herr Dr. Ortmann in Dillenburg. Bestanden die Postsekretärsprüfung Oberpostsekretär Schlöter in Höchst und Postassistent Boll in Wiesbaden. Staatsmäßig angestellt als Postassistent die Postassistenten Lemke aus Wintel und Reizen aus Biedrich in Frankfurt; als Telegraphengehilfin die Telegraphengehilfinnen Fräulein Fischbach in Limburg und Fräulein Spehner in Wiesbaden. Versetzt ist Postdirektor Buchmann von Dillenburg nach Blankenburg.

— **Vorberichte über Kunst, Vorträge und Verwandtes.** * **Kurtreuer.** Morgen finden zwei Vorstellungen statt: Nachmittags 8 1/2 Uhr wird zu kleinen Preisen „Die Königin“ zum letztenmal aufgeführt, abends 8 Uhr geht „Die Langsprinzen“ in Szene. Für Montag, den 11. Mai, ist „Der lachende Obemann“ angeführt.

— **Aus dem Vereinsleben.** * **Vorberichte, Vereinsversammlungen.** * **Der Bayern-Verein Wiesbaden G. V.,** gegründet 1908, feiert heute den Geburtstag seines Protectors, des Kronprinzen Rupprecht von Bayern, abends 8 1/2 Uhr, im „Bauhaus-Gebäude“ mit Konzert und Ball.

— **Aus dem Landkreis Wiesbaden.** * **Dornheim, 8. Mai.** Geh. Konfistorialrat D. Sibach, der seit etwa 20 Jahren hier als Pfarrer tätig ist, kann in diesem Jahre sein 50jähriges Dienstjubiläum feiern. Wie man hört, beabsichtigt er, bei der Gelegenheit in den Ruhestand zu treten. — In der Nacht wegen des Jubiläums des Lehrers Knapp muß es heißen, daß vor 7 (nicht 50) Jahren der Vater des Jubilars als Lehrer hier am Orte tätig war; er wurde am 1. April 1839 hier angestellt.

— **Erbenheim, 7. Mai.** Die Unfälle der Kinder, sich an Fuhrwerke anzuhängen, führte gestern wieder zu einem Unfall. Als die Kinder die Kleinfuhrer verlassen, brangen einige auf den Omnibus. Der Junge eines Gastwirts kam hierbei zu Fall und wurde am rechten Fuß nicht unerheblich verletzt. — In einer der letzten Nächte wurden an mehreren Häusern der Reugasse die Wasserabfallrohre abgerissen und mitgenommen. Offenlich erwartet die Täter, welche sich in der unteren Reugasse durch Klopfen an den Fenstern noch unangenehm bemerkbar gemacht haben und erkannt worden sind, eine exemplarische Strafe. — Sonntagnachmittag hält der „Turnverein“ auf seinem Turnplatz ein Schauturnen ab.

— **Kuringen, 8. Mai.** Morgen hält der Lehrerverein Wiesbaden Land seine Versammlung im Gasthaus „Zur Rose“ (Markt Riefer). — Der Frost hat in einer der letzten Nächte großen Schaden angerichtet. Viele Früchte der frühen Obstarten fallen zu Boden. An ungeschützten Stellen hat das Natterdach der Waldbäume schwer gelitten. Die Wälder haben die Färbung des Herbstes angenommen.

— **Wilsbafsen, 8. Mai.** Lehrer Schwenf ist an eine Lehrerstelle nach Soffenheim gewählt.

— **el. Hochheim, 7. Mai.** In die Schulddeputation wurden als Ergänzungsmitglieder wiedergewählt Rektor Rudes, Direktor Wendlin Hummel und Fabrikbesitzer Hermann Schwanitz. — Die Marktfrage scheint auf dem letzten Punkte angekommen zu sein, denn die Polizeiverwaltung macht in dem gestrigen „Stadtanzeiger“ bekannt, daß der Markt in diesem Jahre auf dem Gelände zwischen der Wieserer und Klörheimer Straße abgehalten wird und daß sich die Grundbesitzer mit der Bestellung der Acker danach einrichten sollen. Der Markt wird also auch in Zukunft ein wandernder Geselle bleiben und in jedem Jahre vor einem anderen Tore der Stadt seine Hallen aufschlagen, so daß jeder Stadtbürger, wie selbst, einmal das Vergnügen und den Nutzen haben wird.

meldungen für Ferngespräche sind die verlangten Anschlüsse wie folgt zu bezeichnen: Frankfurt (Main), Amt Santa Nr. ... Frankfurt (Main), Amt Tannus Nr. ... Frankfurt (Main), Amt 1 Nr. ...

— **Die unterbrochene Brautfahrt.** ch. Maulhoff (Kreis Hingen), 7. Mai. Der Landwirt Heinrich Ott von hier hatte in Gernsbach ungefähr 300 M. gelobt und in seiner Kommode eingeschlossen. Als er vom Felde kam, machte er die unangenehme Entdeckung, daß das Geld verschwunden war. Nach einigen Tagen erklärte der noch lebende Kieselbach von hier, seine Braut in Gernsbach besuchten zu wollen. Sofort lenkte sich der Verdacht des Diebstahls auf ihn, da man zu solch einer weiten Reise bekanntlich Geld braucht. Gendarmeriewachtmeister Kemel folgte dem Brautfahrer im Auto und verhaftete ihn in Gernsbach am Bahnhof. Man fand das gestohlene Geld bei ihm. Er ist jetzt auch im Verdacht, den Einbruch im Stadthaus Kasse verübt zu haben, da dort seitdem Wäfen, Damaststiefel usw. entwendet waren. Man wird sich nach dem Verbleib dieser Toilettengegenstände bei der Braut in Gernsbach erkundigen.

— **Geisenheim, 7. Mai.** Gestern starb hier der bekannte Weinbau- und Weinhandwerker Jakob Graf im Alter von 83 Jahren.

— **m. Wiesbaden, 7. Mai.** Ein deutliches Bild der Notlage in Rheingau gibt die letzte Steuerveranlagung. Während die Einkommensteuer im letzten Jahre einschl. der Zuschläge noch 424 552 M. erbrachte, werden es in diesem Jahre nur 415 229 M. sein. Die Ergänzungsteuer einschl. der Zuschläge erbrachte 96 456 M. gegen 92 408 M. in diesem Jahre. Für den Weibebau hat der Rheingaukreis nach dem nunmehr beendeten Zulassungsverfahren die Summe von 524 584 M. aufzubringen.

— **m. Gauh, 7. Mai.** Mit je 11 068,94 M. in Passiven und Aktiven schloß der Wingerverein Gauh das letzte Geschäftsjahr ab. Der Verlust des letzten Jahres stellte sich auf 559,77 M. Der Reserfonds ist mit 4244 M. und der Weibebau mit 7500 M. in Rechnung gesetzt. Das Geschäftsergebn der 15 Mitglieder ist mit 6180 M. berechnet.

— **Frankfurt a. M., 4. Mai.** Nach der Festfolge für die Fünfzigjahrfeier des „Kaufmännischen Vereins Frankfurt a. M.“ findet am Samstag, den 23. Mai, abends 8 Uhr, Jubiläumssommers und Eröffnung der Jubilare des Vereins statt. Sonntag, den 24. Mai, vormittags 11 Uhr, folgt die akademische Feier und der Festakt, nachmittags 5 1/2 Uhr Festbankett. In allen Festlichkeiten, welche in den Räumen des „Kaufmännischen Vereinshauses“, Eichenheimer Anlage 40/41, stattfinden, werden besondere Eintrittskarten verausgabt. Für die Damen ist während der akademischen Feier und des Festbanketts die Galerie des großen Saales reserviert. Das Festbureau ist ab Donnerstag, den 21. Mai, von morgens 10 bis abends 7 Uhr geöffnet.

— **Sindlingen, 3. Mai.** Das Kreisfregierbattalion für den Kreis Höchst findet vom 11. bis 13. Juli d. J. in Sindlingen statt. Unser Militärverein „Deutschland“ verbindet mit dem Verbandstage das Fest der Fahnenweihe.

— **Montabaur, 7. Mai.** Bei einem heute nachmittag über die Gemeinde Woschheim hingeliebenden Gewitter suchte eine Frau von dort mit ihrem Sohne und zwei Mäßen unter einem Baume Schutz. Dabei schlug der Blitz in den Baum, betäubte die Frau und den Knaben und löstete beide Mäße.

— **Regierungsbezirk Kassel.** Von der Universität Marburg. * **Marburg, 5. Mai.** Mit dem heutigen Tage haben die Immatrikulationen zum Sommersemester ihr Ende erreicht. Die Gesamtzahl der Studierenden, ohne die zum Hören der Vorlesungen zugelassenen, beträgt 2480, darunter 212 Frauen. Dies ist eine bis jetzt unerreichte Zahl. Es studieren 298 Männer und 1 Frau Theologie, 347 Männer Jurisprudenz, 599 Männer und 93 Frauen Medizin und 1004 Männer und 176 Frauen Philosophie. Im letzten Wintersemester stellte sich die Gesamtzahl der immatrikulierten Studierenden auf 2211, darunter 181 Frauen, und im vorigen Sommer auf 2409, darunter 163 Frauen.

Nachbarstaaten u. -Provinzen.

— **m. Bingen, 7. Mai.** Im Rhein bei Trechtingshausen wurde die Leiche eines etwa 8- bis 10jährigen Mädchens gefunden. Aller Wahrscheinlichkeit nach handelt es sich um das Töchterchen des Professors Kreisler aus Bingen, das seit etwa 3 Monaten verschwunden ist. Da die Leiche des Kindes bereits stark in Verwesung übergegangen ist, konnte die Feststellung nach nicht einwandfrei vorgenommen werden. — Die Leiche des ersten Opfers der neuen Rheinbrücke Dingen-Kübelheim wurde im Rhein bei Poppard gefunden. Vor etwa 14 Tagen führte der 23jährige Zimmermann Joseph Benz aus Weibersbrunn bei Alsfeldberg von einem Gerüst des Baues in den Rhein und ertrank. Seine Leiche wurde auf Kosten der den Bau ausführenden Firma nach der Heimat übergeführt, wo sie beigesetzt werden soll. — Einen Kreisrieg führten seit einiger Zeit die Wegwerfermeister des nahen Wüdesheimer. Einer der Wegwerfer machte sofort nach dem Eintritt billiger Einkaufspreise einen Preisabschlag bekannt. Wohl oder übel mußten auch die anderen diesem Preiswille nach langem Bestimmen folgen. Rumreißer verkauft der erste das Fleisch noch billiger, und zwar zu 68 Pf. für das Pfund.

— **Grainfeld, 7. Mai.** Die Bluttat in der vorigen Woche hat nun ein zweites Opfer gefordert. Die älteste Tochter des ermordeten Abraham Stein, die 23jährige Ana Stein, ist im Krankenhause zu Lauterbach ihren schweren Verletzungen erlegen. Der Zustand der Frau Stein ist immer noch sehr ernst; bei den anderen Verletzten ist eine leichte Besserung eingetreten. Der Landwirt Karl Hofmann aus Wilsbafsen befindet sich laut Fräulein „J.“ noch in Haft. Er bekennt, die Missethäter, die an seinen Kleidern und an seinen Gamaschen gefunden worden sind, rübelten von einer Salzgärberei die er vor Wochen hatte und bei der er einen Stich ins Gesicht erhalten habe. Es ist festzustellen, daß Hofmann an einer solchen Salzgärberei beteiligt war; die Nachforschungen werden aber noch fortgesetzt.

— **Alsfeld, 8. Mai.** Der sechsjährige Sohn des Landwirts Stumpf im benachbarten Dattenhof verlor sich mit einem Sommer eine mit Reihhosen gefüllte Watone. Dabei erlitt er eine Verletzung an der rechten Hand, die er in der linken Hand vollständig wegschlug. An der rechten Hand wurden ihm sämtliche Fingerringen weggerissen. Auch im Gesicht erlitt er durch die Schrotkörner Verletzungen.

— **A. Worms, 8. Mai.** Heute nacht zwischen 12 und 1 Uhr wurde der Wirt und Fabrikarbeiter Böhn auf dem Weiche der Staatsbahn Worms-Ludwigshafen tot aufgefunden. Das linke Bein war vollständig abgetrennt. Zweifellos hat sich der Mann überfahren lassen.

Gerichtssaal.

— **FC. Exemplarisch bestrafte Automobilist.** Einen Automobilfahrer, der monatelang tagtäglich im vorigen Jahre in die Beugen ausfiel, maßstabsgemäß bestrafte die Polizei den Teil der Umgebungsstraße Frankfurt - Wiesbaden, der den Ortsteil von Hattersheim berührt, durchsuchte und zwar in einem solchen Tempo, daß die Erkennung der Wagennummern eine Unmöglichkeit war, sollte am 10. Oktober v. J. endlich sein Verbrechen erreichen. Als der rote Kennwagen eben wieder von Frankfurt a. M. kommend übergebrückt kam, nahm Polizeiführer Schöbel mit einer Stoppuhr die Zeit auf. Die das Auto benötigte, um eine 200 Meter lange Straße zu durchfahren. Die Stoppuhr zeigte 10 Sekunden, was einer

Provinz Hessen-Nassau.

— **Regierungsbezirk Wiesbaden.** Neue Fernsprechvermittlungsanstalt. — **Frankfurt a. M., 7. Mai.** Im Orts-Fernsprechnetz Frankfurt (Main) wird am 10. Mai eine neue Fernsprechvermittlungsanstalt mit der Bezeichnung „Sania“ eröffnet werden. Gleichzeitig erhält die bisherige Vermittlungsanstalt 2 die Bezeichnung „Tannus“. Im alten Amt 1 verbleiben einwillen noch die Grundbesitzverhältnisse, die im Herbst auf das im Bau befindliche Amt „Könner“ geschaltet werden. Zur Vermeidung von Irrtümern und Fehlverbindungen sind vom Eröffnungstage an nur die bereits zur Verwendung gekommenen neuen Teilnehmerverzeichnisse zu benutzen und die darin enthaltenen neuen Nummern anzuwenden. Den Teilnehmern ist bei Anmeldung von Ferngesprächen mit Frankfurt (Main) bisfremd zur Hand zu gehen. In den An-

Stundengeschwindigkeit von 70 Kilometer gleichkommt. Da der Polizeibeamte noch einen Zivilisten bei sich hatte, konnte die Kammer des Rennens einwandfrei festgestellt werden, worauf der Fahrer und Fahrer des Autos, Christ aus Frankfurt a. M., mit Strafe belegt wurde, da er nur 26 Kilometer in der Stunde an der fraglichen Stelle fahren darf. Das Schöffengericht hat erkannt auf Christ's Einspruch auf eine Woche Haft, da ein so rückwärtsloses Drauflosfahren, das die Gesundheit und Sicherheit der Menschen in aragenloser Weise aufs Spiel setze, nur eine Freiheitsstrafe erheische. Die Strafkammer ermäßigte die Strafe auf 100 M., da Christ noch nie mit Freiheitsstrafe belegt worden sei.

Sport und Luftfahrt.

Pferderennen.

Maisons-Laffitte, 8. Mai. Prix de Trief. 3000 Franken. 1. Boitons Bourquoi Pas (R. Barat), 2. Kouza 2. 4. Torch. 41:10; 20, 23, 20:10. — Prix Mondaine. 5000 Franken. 1. Konns Amis (Chibbs), 2. La Prestidante, 3. Circonflexe. 31:10; 17, 33, 94:10. — Prix de Chanteloup. 3000 Franken. 1. Gros' Nondache (Gauthier), 2. Orange Grove, 3. La Chaumiere. 40:10; 15, 17, 17:10. — Prix Paul Vermont. 15 000 Franken. 1. Belmonts Babard 3 (Ch. Chibbs), 2. Carole. 11:10. — Prix de la Chataignerate. 6000 Franken. 1. Marquis de Gonaux Saint Eustache (Garnier), 2. Saint Georges, 3. Esmeir. 40:10; 18, 18, 18:10. — Prix Bizi. 5000 Franken. 1. Roineaux' Ode 2 (Mac Gee), 2. Gardic, 3. Onagin. 126:10; 27, 17, 38:10.

Wiesbadener Frühjahrs-Rennen. Das diesjährige erste Frühjahrs-Rennen, das im April stattfinden sollte und auf den 12. und 15. Mai verschoben wurde und dem zweiten Frühjahrs-Meeting am 24. und 26. Mai unmittelbar vorangeht, fällt in die diesjährige Wiesbadener Kaiserwoche, die an und für sich schon einen erheblichen Verkehr nach Wiesbaden bringt. Der Rennklub hat dem wachsenden Interesse für den Rennsport Rechnung getragen und auf Wunsch vieler auswärtiger Sportfreunde für jeden der vier Frühjahrs-Renntage einen Sonderzug von Köln und von Frankfurt a. M. nach Bahnhof Erbenheim bei der Eisenbahnverwaltung beantragt. Auch in diesem Falle hat die Eisenbahndirektion, wie bei allen früheren Rennen, großes Entgegenkommen gezeigt und es möglich gemacht, daß die genannten Sonderzüge trotz der starken Befahrung der fraglichen Eisenbahnlinien mit Zügen nach Wunsch angeordnet wurden. Die Fahrzeiten der Sonderzüge von Köln sind: Köln Hauptbahnhof ab 11.03 Uhr. Bonn an 11.33, ab 11.40. Godesberg an 11.50, ab 11.51. Koblenz an 12.40, ab 12.44. Wingerbrück an 1.39, ab 1.40. Wingen an 1.44, ab 1.45. Mainz an 2.12, ab 2.17. Erbenheim an 2.38 Uhr. Die Fahrzeiten des Sonderzuges von Frankfurt a. M. sind: Frankfurt Hauptbahnhof ab 1.59 Uhr. Höchst an 2.12. Mainz-Rastel ab 2.28. Erbenheim an 2.55 Uhr. Der Kölner Sonderzug besteht aus Durchgangswagen und enthält einen Speisewagen.

Turngau Wiesbaden. Am Sonntagvormittag 8½ Uhr werden auf dem Spielplatz „Unter den Eichen“ die Faustballwettkämpfe um die Gaumeisterschaften ausgetragen.

Eine Wanderung des Vereins Naturschutzpark findet am Sonntag den 10. Mai, statt. Abfahrt 7.59 Uhr von Wiesbaden über Mainz nach Kreuznach. Der Fahrpreis beträgt im ganzen etwa 2.70 M. Mittagsessen in Kreuznach (1 M.) wird bestellt. Herren aus Kreuznach übernehmen die Führung. Die Wanderung findet bei jeder Witterung statt. Den Rainzer Mitgliefern ist Gelegenheit geboten, sich in Mainz anzuschießen. Nachzügler können um 1 Uhr in Kreuznach im ev. Gemeindefeuerzug zur Kolonne folgen.

Der neue Flugplatz bei Köslin. Köslin, 7. Mai. Durch den Bezirksausschuss erfolgte heute die Genehmigung der in der letzten Stadtkonferenzversammlung beschlossenen Errichtung eines Flugplatzes. Der Platz wird von der Deutschen Luftverkehrs-Aktiengesellschaft betrieben, die Fliegerlehre wird unter Leitung des Aliegers Vaisch hierher verlegt werden. Zur Ausbildung werden jährlich 60 bis 80 Militär- und Zivilflieger kommen.

Deutscher Reichstag.

Militär- und Sozialistendebatte.

S. Berlin, 8. Mai. (Eig. Drahtbericht) Der Herr Kriegsminister ist außerordentlich schnell bereit mit den Worten, viel redeliger als sein Amtsvorgänger, er hat sich sehr schnell in das Parlamentsmilieu eingefunden, er hat gute Einfälle, er treibt seine sympathische Offenheit fast bis zur Unvorsichtigkeit und versteht es, mitten im heißen Kampf die lebenswürdige Form zu wahren. Trotz alledem bleibt es verwunderlich, daß die Mehrheit des Reichstags so ruhig zusah, wie der Minister — und Graf Westarp von den Konservativen sekundierte ihm dabei vortrefflich — die ganze Debatte auf ein falsches, man kann auch sagen: ein totes Geleise zog, wie man ihn auch aus der Militärdebatte eine richtige Sozialistendebatte machen ließ. Bei aller Anerkennung dieser Lebenswürdigkeit der Form und selbst wenn man seine Ausführungen gegen die Sozialdemokratie und ihre antimilitaristische Dege unterstreicht, muß doch festgestellt werden, daß Herr v. Falkenhayn in allen sachlich-kritischen Fragen die Antwort schuldig geblieben ist und völlig verlag. Der fortschrittliche Abgeordnete Gothein und der Abgeordnete Gröber wiederholten den Ruf nach einem Kriegsminister, der vor dem Parlament nicht nur mit seinen Worten, sondern tatsächlich die Verantwortung übernehmen müsse. Herr v. Falkenhayn redete sich auch hier wenig glücklich mit der preussischen Verfassung aus. Die Abgeordneten Gothein, Gröber und Müller-Meinungen hatten weiter auch in diesem Jahre wieder sehr energisch auf die Nichtbeförderung jüdischer Einjähriger hingewiesen. Herr v. Falkenhayn erklärte nur, daß keine Vorrichtung bestünde, die Beförderung jüdischer Einjähriger zu verhindern. Auch im Kampfe gegen die „Noten“, der heute durch den Grafen Westarp eingeleitet wurde, war die Polemik des Kriegsministers sehr anreißbar, nur hätte die Sozialdemokratie dann einen geschickteren Debatter vorschicken müssen, als Herrn Schöpflin. Nach sechsstündiger Sitzung wurde nach 4 Uhr die Generaldebatte geschlossen. Die erste Überwindung der Spezialdebatte war die Ablehnung des Pressereferates aus durch das Plenum. Die Ablehnung erfolgte unter Ablehnung eines freiwilligen Vermittlungsantrages mit den Stimmen der Sozialdemokraten und des Zentrums. Eine wirkliche Sensation war die Rede des Zentrumsabgeordneten Generalmajors Säusler über das Militärintendanturwesen. Herr Säusler erblickt in den jetzigen Einrichtungen eine eminente Gefahr für einen zukünftigen

krieg, eine Gefahr, die größer sei als die, die der Wehrverein tagtäglich an die Wand male. Die Häuslerische Rede wurde von dem ganzen Hause, auch vom Bundesratsrat, mit atemloser Spannung angehört und endete auf der Linken und im Zentrum mit ostentativem und stürmischem Beifall.

Der Kriegsminister — und er mußte sich von General Säusler in einer zweiten Rede das ausdrücklich attestieren lassen — versagte auch in dieser Frage völlig. Die Sitzung währte an die 9 Stunden, ohne daß indessen die weitere Debatte noch Interessantes gebracht hätte. — Morgen soll die Beratung des Militäretats zu Ende geführt werden.

Sitzungsbericht.

Eigener Drahtbericht des „Wiesbadener Tagblatts“.

Berlin, 8. Mai.

Am Bundesratsrat: Staatssekretär des Reichsschatzamt's Kühn und Kriegsminister v. Falkenhayn.

Präsident Dr. Kaempf eröffnet die Sitzung um 10.30 Uhr. Eingegangen ist die Vorlage eines Gesetzentwurfes auf Aufhebung der Bezüge der Altpensionäre und der Althinterbliebenen.

Auf der Tagesordnung stehen zunächst

Anfragen.

Abg. Dr. Müller-Meinungen (Spt.) fragt: Ist es richtig, daß zur Verhütung von Ehen von christlichen Regemädchen mit nichtchristlichen Männern in einer Missionstation in Deutsch-Ostafrika die Verhängung der Prügelstrafe gegen größere, d. h. heiratsfähige Mädchen angewendet wird, und was gedenkt der Herr Reichszankler zu tun, um diesen Mißständen ein Ende zu machen?

Direktor im Reichskolonialamt Dr. Klein: Über die in der Anfrage erwähnten Vorgänge ist bisher amtlich hier nichts bekannt geworden. Nach deutsch-ostafrikanischen Zeitungsnachrichten soll auf einer Missionstation allerdings eine derartige Prügelstrafe an größeren heiratsfähigen Mädchen vollzogen worden sein. Nach derselben Quelle soll aber auch die zuständige Rechtsstelle dagegen eingeschritten sein. Über diese Angelegenheit ist vom Gouverneur in Dar-es-Salaam ein Bericht eingefordert worden. Sollte sich die Tatsache bewahrheiten, so wird Vororge getroffen werden, daß Wiederholungen solcher Verstöße gegen gesetzliche Bestimmungen vorgebeugt wird. (Beifall.)

Abg. Wendel (Sog.) fragt: Ist dem Herrn Reichszankler bekannt, daß bei einer im Eispalast veranstalteten theatralischen Aufführung des Hilfsbundes gegen die Fremdenlegion, die in Frankreich große Mißstimmung erregt hat, aktive Angehörige des deutschen Heeres in Uniform mitgewirkt haben, und was denkt er zu tun, um solchen Vorkommnissen in Zukunft vorzubeugen?

Direktor im Reichsamt des Innern Dr. Lewald: Nach den vorläufigen amtlichen Erkundigungen hat der Hilfsbund gegen die Fremdenlegion am 30. April 1914 im Eispalast in der Luherstraße ein Wohltätigkeitsfest veranstaltet, bei dem unter Nr. 5 des Programms ein vaterländisches Ausstattungsstück „Die Wacht am Rhein“ in der Form lebender Bilder dargestellt wurde. Entsprechend den bestehenden militärischen Grundsätzen haben die zuständigen militärischen Stellen auf ein Gesuch des Hilfsbundes den sich dazu freiwillig meldenden Mannschaften gestattet, in den Bildern, deren näherer Inhalt nicht bekannt war, mitzuwirken. Bei diesen Bildern, von denen zwei mit der Fremdenlegion in Zusammenhang stehen, sind Angestellte des Eispalastes in einer der Uniform der Fremdenlegion ähnlichen Uniform aufgetreten. Die Reichsleitung hat bereits in der Vergangenheit darauf hingewirkt, daß bei öffentlichen Aufführungen die Verwendung derartiger, zu bedauerlichen Mißverständnissen Anlaß gebenden Uniformen unterbleibt. Sie wird aus Anlaß des vorliegenden Falles erneut und allgemein sich angelegen sein lassen, so weit die gesetzlichen Bestimmungen eine Handhabe dazu bieten, entsprechend zu verfahren. Die französische Regierung hat analoge Maßnahmen hinsichtlich der Verwendung von deutschen Uniformen bei Aufführungen in Frankreich getroffen. (Beifall.)

Abg. Rumm (Wirtsch. Vgg.) zieht seinen Antrag, betr. Altpensionäre-Fürsorge, mit Rücksicht auf das heute eingegangene Gesetz zurück.

Hierauf wird das Aufwandsentschädigungsgesetz (Unpäßbarkeit der Familienentschädigung) ohne Debatte in dritter Lesung angenommen.

Die zweite Lesung zum

Militäretat

wird fortgesetzt.

Abg. Gothein (Spt.): Dem Sanitätsoffiziermangel kann man nur dadurch heikommen, daß man den Ärzten die Studienzeit oder einen Teil derselben auf die Pensionfähigkeit anrechnet. Das Pressereferat müssen wir bewilligen, wenn auch einmal Mißbräuche vorkommen mögen, das kann uns von der Zustimmung nicht abhalten. Auch uns liegt das Schicksal der verabschiedeten Offiziere sehr am Herzen. Sache des Reiches ist es aber nicht, eine Stelle im Kriegsministerium zu schaffen, durch die den Kaufleuten eine Konkurrenz seitens verabschiedeter Offiziere entsteht. Der preussische Kriegsminister sollte auch die preussische Verfassung kennen und wissen, daß Beamtenernennungen und auch Offizierernennungen von dem zuständigen Minister gegengezeichnet werden müssen. Hier tritt das Militärkabinett dazwischen, das keinerlei verfassungsmäßige Grundzüge hat. Dagegen müssen wir entschieden Protest einlegen.

Der Bundesrat sollte nicht den Mut besitzen, hier zu behaupten, daß religiöse Rücksichten bei Offiziers- und Reserveoffizierernennungen nicht ausschlaggebend gewesen seien. Warum gibt man keine Statistik über jüdische Reserveoffiziere? Weil sie blamabel wäre. Die Verfassung wird seit 1885 systematisch verletzt. Wo ist in einem Reichsamt noch ein Herr, der seinem Bekenntnis nach Jude ist. Ich erhebe die Anklage, daß diese Stellen die Verfassung dauernd verletzen. (Wode. Vizepräsident Dove: Ich bitte Sie, sich zu mägen. Heiterkeit.) Die Militärverwaltung dürfte nicht die Hand dazu bieten, auf die Juden einen Rastel zu werfen und sie von dem verfassungsmäßigen Recht auszuschließen.

Abg. Graf v. Westarp (kons.): Der Abg. Dr. Liebschnecht will in seiner antimilitaristischen Propaganda nicht gegen das Militär, sondern gegen den militaristischen Geist vorgehen. Diese Unternehmung erfordert Verständnis für die Rabulistik einer Talmudlogik.

Die Sozialdemokratie will das stehende Heer beseitigen und es durch eine Miliz ersetzen. Damit will sie auch die monarchische Grundlage unseres Heeres beseitigen

Es ist lediglich ein Spiel mit Worten, wenn man sagt, wir bekämpfen nicht das Heer, sondern den Militarismus. An dem Recht des Königs auf Ernennungen und Entlassungen von Offizieren müssen wir unbedingt festhalten. (Sehr richtig!) Wir wollen die alte und persönliche Treue zum König erhalten. Wird die Mitwirkung des Parlaments und die Verantwortung der Minister eingeführt, so wäre das eine schwere Erschütterung einer unserer wichtigsten Grundlagen des Staatswesens. (Beifall.) Sie wollen dem Neukreten bei seinem Eintritt das ganze Militär vereiteln und damit den militaristischen Geist zerlegen und zermürben. Unsere Wünsche gehen dahin, daß nicht nur für die Mannschaften, sondern auch für die Offiziere gesorgt wird. In der Fürsorge für die Angehörigen des Heeres lassen wir uns von niemand übertreffen. Das Heer muß frei bleiben von der Sozialdemokratie, da muß mit Stärke und Entschiedenheit vorgegangen werden. Bestehende Befehle müssen bei dieser Agitation angewendet und eventuell erweitert werden.

Wir begrüßen die nationale Jugendbewegung

und haben die Hoffnung, daß der Kriegsminister sie stets fördern wird. Ebenso sehen wir die Kriegervereine als Stützen an, in denen männlicher Geist, Gehorsam und Disziplin aufrecht erhalten wird, und diese wollen wir fördern. (Beifall.)

Abg. Dr. v. Trampejanski (Pole): Wir erblicken in der Verfolgung der polnischen Sprache Akte der nationalistischen Behässigkeit und geben dem Kriegsminister, dessen Loyalität wir gerne anerkennen, anheim, auch hierin Wandel zu schaffen.

Abg. Rupp-Marburg (W. Ver.): Schon wiederholt ist hier darauf hingewiesen worden, daß die Entschädigungen für Mandatschäden und Vorparandien gleichmäßig behandelt werden müssen. Nach dem jetzigen Modus sind die Landwirte benachteiligt. Bei der Beurteilung der Soldaten müssen Ungerechtigkeiten und Härten vermieden werden.

Wünschenswert ist auch, daß die Kontrollversammlungen nur einmal jährlich stattfinden.

Bei der Vergebung von Arbeiten sollte die Militärverwaltung den berechtigten Wünschen der Handwerker entgegenkommen. Die Schmiedeschmiede sollten den Zivilschmieden keine Konkurrenz machen. Was die jüdischen Offiziere betrifft, so erkennen selbst die Juden an, daß die Fähigkeiten der jüdischen Mitbürger auf anderem Gebiet liegen. Auch ein jüdischer Professor hat sich dahin ausgesprochen, daß jüdische Offiziere weder für die Juden, noch für das Heer empfehlenswert seien.

Generalmajor v. Schöler: Die Verbündeten Regierungen werden die Frage der Vorparandienentschädigung prüfen. Flurschäden sollen so schnell wie möglich abgeklärt werden. Die Zahl der Kommissionen ist aber natürlich beschränkt. Hinsichtlich der Beziehungen zwischen Militär und Handwerker bestehen immer noch die vom Kriegsminister v. Falkenhayn aufgestellten Grundsätze, daß die Interessen des Handwerks beachtet werden. (Bravo!)

Abg. Freiherr v. Scheele (Welfe) bringt verschiedene Beschwerden vor über schlechte Behandlung eines althannoverschen Kriegervereins aus Anlaß der Beobachtung eines seiner Kameraden, über Zurücksetzung althannoverscher Veteranen in bezug auf Veteranenbeihilfe und Unterstützung aus dem hannoverschen Stiftungsfonds und über ungenügendes Entgegenkommen der Militärverwaltung gegenüber den Besuch bedürftiger Eltern um Verurlaubung ihrer Söhne im Militärdienst.

Die Altpensionäre müssten mehr berücksichtigt werden als bisher.

Im den Mißhandlungen vorzubeugen, sollte man Offiziere und Mannschaften aus dem gleichen Landesteil wählen. Der Wehrverein stellt eine falsche Rechnung auf, wenn er auch die französische Kolonialarmee oder die asiatisch-russischen Truppen in Vergleich stellt zu unserer Kriegstruppe. Diese Nachbarländer können ihre entfernt liegenden Gegenden nicht von Truppen entblößen. Der Überalterung des Offizierkorps wäre dadurch zu begegnen, daß man die Unteroffiziere auch zu Unterleutnants abanzieren läßt.

Kriegsminister v. Falkenhayn:

Ich habe den Wehrverein nicht verteidigt. Ich habe nur die Heeresverwaltung gegen Versuche verteidigt, sie zur Einwirkung auf den Wehrverein zu gebrauchen. Herr Trampejanski sprach von polnischen Soldaten. Die gibt es nicht, sondern nur deutsche Soldaten. Von den Sozialdemokraten wird empfohlen, unser Heer zu einem Milizsystem auszubauen. Unser Heer beruht im wesentlichen auf der Grundlage des Milizsystems, darauf, daß jeder wehrfähige Mann auch wehrpflichtig ist. Wenn dieses Ideal nicht erreicht wird, so liegt das an den uns auferlegten Beschränkungen. Der Übergang aus dem Friedens- in den Kriegszustand, die Mobilisierung, erfolgt beim Milizsystem langsamer als bei unserem System und dem System unserer Nachbarn, mit denen wir hoffentlich noch lange nicht mit einem Konflikt zu rechnen haben werden.

Deutschland ist infolge seiner militärischen, geographischen, politischen und auch wirtschaftlichen Lage unbedingt gezwungen, mit Höchstgeschwindigkeit die Offensive zu ergreifen.

Jugendliche finanzielle Erleichterungen durch das Milizsystem sind für uns in Deutschland nicht zu erhoffen, im Gegenteil, es sind Erleichterungen zu erwarten. Ein solches Experiment würde für Deutschland unheilvoll sein. (Sehr richtig!) Lediglich aus Parteirücksichten legte man die Art an die Wurzel der Macht des Reiches. (Sehr wahr!) rechts. Unruhe bei den Sozialdemokraten.) Ein solches Beginnen ist verwerflich. Unsere Nachbarn verlängern die Dienstzeit; ihre Cadres der ersten Linie sind bei ihnen weit mehr verstäkt als bei uns. Da muß ich ein solches Ansinnen geradezu unbedinglich nennen. (Zurufe.) Theoretiker und Fanatiker vertreten ja manchmal unbegriffliche Dinge. (Sehr richtig!) rechts. Ironische Aufe bei den Sozialdemokraten.) Unser gesundes Volk wird sich auf die Dauer nicht in den Bann dieser Anschauungen spannen lassen. Der Tag wird schon anbrechen, wo es sich keine Phantastereien und Dirngespinnste mehr vor-machen lassen wird. Was

die Nichtbeförderung von Israeliten

anlangt, so hätte der Abg. Gothein auch die Auserkennung des Herrn v. Einem zitieren sollen, daß der Zustand, daß schon seit langen Jahren kein israelitischer Soldat, auch wenn er sonst tüchtig ist, zum Unteroffizier befördert wurde, gegen die Allerhöchste Bestimmung verstößt. Daß der gegenwärtige Zustand im Reich von den Israeliten beklagt wird, wird jeder begreifen. Auch ich beklage ihn. (Hört, hört!) Indessen handelt es sich um einen tatsächlichen Zustand. Daß er verfassungswidrig ist, muß ich zugeben, nicht aber, daß er durch irgendwelche verfassungswidrigen Maßnahmen herbeigeführt und aufrecht erhalten wird, das bestreite ich. Es kann kein Zweifel

bestehen, daß ein Israelit, sobald er die für alle Referentoffizier-Aspiranten ganz gleichmäßig vorgeschriebenen Bedingungen erfüllt, anstandslos zum Offizier befördert werden würde. (Lachen bei den Sozialdemokraten.) Was die Jugendbewegung anlangt, so hat von sozialdemokratischer Seite ein Abgeordneter darüber gesprochen, der im vorigen Jahr sagte: „Es wäre besser gewesen, ich wäre 100 Jahre früher geboren worden.“ Ich verleihe den Wunsch. (Heiterkeit.) Auch ich wünschte es. Ich hätte heute lieber zu Füßen Nichtes gelesen und dessen von glühender Vaterlandsliebe getragenen Reden hören mögen, als jetzt Reden anhören zu müssen, denen diese Eigenschaft fehlt, um sie schmachhaft zu machen. Ich wäre lieber mit Friesen und Körner hinausgezogen zum offenen Kampf gegen den Dämon, der damals das Vaterland erdroffeln wollte, als heute Redebühnen halten zu müssen. Das kann keinem unangenehm sein als mir selbst. (Große allgemeine Heiterkeit.) Wenn mich etwas trösten kann, so ist es der Blick auf die Jugendbewegung. Sie hat das Gefühl, daß wieder ein Dämon an der Arbeit ist, das Vaterland zu unterwühlen, das nicht gewillt ist, die Ideale, die seit Jahrhunderten die deutschen Herzen erfüllten, von Hämischen in den Staub ziehen zu lassen.

Es ist das der Dämon des verschwommenen Weltbürgertums, des unklaren Internationalismus und Materialismus.

Die Jugend beginnt, sich dagegen zu wehren und macht ihr Naturrecht geltend an der Freude für das herrliche Land, das ihr durch Verunglimpfung vernebelt werden soll. Sie stürzt durch Wanderungen, Sport und Spiel Körper und Seele, sie verläßt die falschen Propheten der internationalen Verbrüderung. Sie befindet sich auf dem Weg zum alten deutschen Ideal: zur Armee. Hätten wir diese Jugendbewegung nicht, so müßten wir sie schaffen, sie gehört zur Armee und die Armee zu ihr.

Nach kurzen Erklärungen der Generalmajore Wild von Hohenborn und Frhen. v. Langemann und Erlenkamp zu den Ausführungen des Abg. v. Schele bemerkt

Abg. Schöpflin (Soz.): Das schweizerische Milizsystem ist nicht ganz das Ideal, das wir uns von einem Milizsystem machen. Mit unserem Streben, das Heerwesen zu ändern, wollen wir nicht, wie der Kriegsminister meinte, die Art an die Wurzel der Macht des Reichs legen. Im Gegenteil bei Befolgung unserer Absichten würde die Macht des Reichs, des deutschen Volkes, wachsen.

Auch wir stehen auf dem Standpunkt der körperlichen Erziehung der Jugend,

dann muß die Jugend aber vor körperlichen Schäden durch die soziale Gesetzgebung geschützt werden. Die Behauptung, daß die Sozialdemokraten gegen das Heer oder einzelne Teile desselben das hätten, ist durchaus falsch. Wir hassen nur den Militarismus, der sich beispielsweise durch Soldatenmißhandlungen kundgibt. Es ist auch nicht richtig, daß Sozialdemokraten auf sozialdemokratischen Versammlungen anders sprechen, als wir hier tun. Die Konservativen sollten doch nicht so schroff gegen die Juden vorgehen. Wollen sie denn behaupten, daß in allen adeligen Familien rein arisches Blut fließt. Wie würde es manchmal in degenerierten adeligen Familien aussehen, wenn nicht ein kräftiger Leibjäger im Hause wäre. (Lebhafte Pfuirufe rechts.) Scharnhorst und die anderen Helden traten ebenso gegen die Junker auf, wie wir es tun.

Abg. Dr. Müller-Meinings (Vpt.): Den Gegensatz des jüdischen und deutschen Volkes, der erst vom Kollegen Nupp hier konstruiert worden ist, muß ich zurückweisen. Darauf, was getan wird, um die verfassungswidrigen Zustände gegen die Juden zu beseitigen, hat der Kriegsminister keine Antwort gegeben. Für den Krieg gibt es jüdische Offiziersaspiranten, aber nicht für den Frieden, in dem eine gesellschaftliche Gleichstellung erfolgen könnte.

Das Kriegsministerium lehnte eine Einmischung in die Agitation des Werbevereins ab; das ist eine Sympathieerklärung für diesen Verein.

Es muß eine parlamentarische Kommission eingesetzt werden, um dem unheilbaren Zustand entgegenzutreten, der bezüglich der Zuständigkeit des Kriegsministeriums und des Militärkabinetts besteht. Notwendig ist gegenseitiges Vertrauen zwischen Volk und Heer. Das läßt sich aber nicht durch schöne Worte ausdrücken, sondern einzig und allein durch Taten, die wir vom Kriegsminister sehen wollen. (Beifall links.)

Abg. Gröber (Ztr.): Der Reichstag hat wiederholt Resolutionen angenommen in der Richtung, daß irgendeine Zurückführung beim Militär aus politischen oder religiösen Rücksichten nicht stattfinden soll. Der Bundesrat antwortete darauf, daß aus religiösen Rücksichten keine Zurückführung stattfinden könne. Ja, wenn es nur das wäre, dann könnten wir durchaus zufrieden sein. Daß überhaupt keine Juden fähig wären, eine Referentoffiziersstellung einzunehmen, kann doch kein Mensch mit Ernst behaupten. Wir müssen verlangen, daß das Duellgesetz noch vor Schluß der Session erledigt wird. Was der Kriegsminister zur Frage des Militärkabinetts sagte, waren politische Erwägungen, nicht aber verfassungsrechtliche Darlegungen. Es gibt ein verfassungsmäßiges Verlangen, einen verantwortlichen Minister auch für das Heer zu haben. Diese Forderung wird nicht berückwunden, bis das Ziel erreicht ist.

Kriegsminister v. Falkenhahn: Wenn auch nicht ausführlich, so habe ich doch in meinen Ausführungen über die Befugnisse des Militärkabinetts und des Kriegsministeriums reichlich Gesichtspunkte dargelegt. In Preußen muß der Zustand maßgebend sein, wie er bei der Fortführung der Reichsverfassung gestanden hat. Damals bestand keine Gegenzeichnung des Kriegsministers, und so wird es auch jetzt gehandhabt.

Es handelt sich bei der Abgrenzung der Befugnisse des Militärkabinetts und Kriegsministeriums nicht um Organisationsfragen, sondern um den inneren Dienst.

Als Säule und Grundlage der preussischen Armee habe ich die Verfassungsbestimmung bezeichnet, die dem König freie Verfügung über das Heer innerhalb der Gesetze gibt, und auf diesem Standpunkt werde ich auch stehen bleiben. (Bravo rechts.)

Abg. Freiherr v. Scheele (Welfe): Ich möchte feststellen, daß der Kriegsminister bei der Erweisung der militärischen Ehren bei einem verstorbenen Kriegskameraden wissenschaftlich falsch berichtet worden ist. Der Herzog von Cumberland hatte den Rang eines ehemaligen Regimentskameraden gestiftet. Von einem politischen Akt konnte damals keine Rede sein.

Die Generaldebatte ist somit geschlossen. — Titel I der Ausgaben (Gehalt des Kriegsministers) wird angenommen, ebenso eine Resolution der Wirtschaftlichen Vereinigung auf Nachprüfung und Erhöhung der Vergütungssätze für Vorspannleistungen für die bewaffnete Macht, ferner eine Resolution der beiden konservativen Parteien, die

neue Verhandlungen mit den verbündeten Regierungen über die gleichmäßige Ausdehnung der Heeres- und Marinemilitärszeit der Militärärztern auf das Besoldungsdienstalter in allen Bundesstaaten wünscht. Ferner erucht die Resolution, dahin zu wirken, daß die Vorschriften hierüber bei den kommunalen und sonstigen Verwaltungen recht bald gesetzlich eingeführt werden.

Beim Titel Offiziere des Kriegsministeriums hat die Kommission mehrere Offiziere gestrichen, darunter die für das Pressereferat in Aussicht genommenen Personen.

Abg. Dr. Dertel (kons.) begründet den Antrag seiner Partei, der die Regierungsvorlage wiederherstellen will.

Abg. Schiffer (natl.): Auch wir wollen, daß die Presse gut und schnell informiert wird, und zu diesem Zweck ist eine enge Verbindung zwischen Presse und Verwaltung notwendig. Im Interesse der Presse ist die Annahme der Regierungsvorlage wünschenswert.

Abg. Stüden (Soz.): Wir haben uns gegen die Auskunftsstelle als solche nicht gewandt, sondern nur gegen die vom Kriegsminister geforderte Vermehrung, zumal eine Vereinfachung der Presse durch diese Stellen zu befürchten ist.

Abg. Riefing (Vpt.): Wenn wir auch gegen das Presseferat als solches nichts einzuwenden haben, so wünschen wir doch, daß es nicht zu politischen Zwecken mißbraucht wird.

Kriegsminister v. Falkenhahn: Ich werde dafür sorgen, daß die Auskunftsstelle nicht zu Parteizwecken ausgenutzt wird.

Die Debatte schließt. Die Abstimmung wird einstweilen ausgesetzt.

Beim Titel pensionierte Offiziere usw. hat die Kommission Abstriche vorgenommen. Ein Antrag Wasser-mann (natl.) will die Regierungsvorlage wiederherstellen. Der Antrag wird abgelehnt und der Titel in der Kommissionfassung angenommen. Damit ist die im Interesse der Versorgung der Offiziere zu errichtende Auskunftsstelle abgelehnt.

Bei der hierauf folgenden Abstimmung über den Titel Offiziere des Kriegsministeriums wurden sämtliche Anträge abgelehnt und der Titel in der Kommissionfassung angenommen.

Das vom Kriegsministerium beantragte Presseferat ist somit abgelehnt.

Dafür stimmten die Konservativen, die Freisinnigen, ein Teil der Nationalliberalen und einige Mitglieder des Zentrums.

Eine Reihe weiterer Titel wird entsprechend den Kommissionsbeschlüssen erledigt.

Beim Titel

Militärintendanturen

fragt Abg. Kuhnert (Soz.), wo die längst versprochene Denkschrift über die Reorganisation der Militärintendantur bleibe, und erklärt, daß seine Partei die Position ablehnen werde.

Abg. Häusler (Ztr.): Auch ich warte schon seit Jahren auf die Reform des Intendanturwesens. Es ist geradezu erstaunlich, mit welcher Fixigkeit man bei uns mit großen Heeresvorlagen bei der Hand ist. Und wie langsam arbeitet die Heeresverwaltung, wenn es sich um die Reorganisation eines so wichtigen Teiles der Armee, wie es das Intendanturwesen ist, handelt. Wir müssen alles tun, damit die Versorgung von Heer und Volk mit Brot und Fleisch im Inland sichergestellt ist. Einzig und allein durch einen gründlichen Ausbau unserer Militärverwaltung können wir die zahlreichen Bedenken beseitigen. Daß seit 1870 und nach den Erfahrungen in China und Afrika nichts zur Reorganisation der Intendanturen geschehen ist, darin liegt ein schwerer Vorwurf für unsere Militärverwaltung. Von der Reorganisation des Intendanturwesens erhoffe ich nicht eine neue Belastung des Volkes, sondern eine Ersparnis von vielen Millionen. (Lebhaftes Bravo!)

Abg. Werner-Hersfeld (Wirtsch. Vergg.): Auch ich bitte den Kriegsminister, recht bald an die Reform des Intendanturwesens zu gehen.

Kriegsminister v. Falkenhahn: Daß sich die Intendanturbeamten eine höhere Bildung weignen, ist sehr wünschenswert und die Ausbildung wird noch intensiver werden, wenn wir die Mittel, die in den Etat eingestellt sind, bewilligt werden. Die Ausführungen des Abg. Häusler über die Reorganisation der Intendantur hätten viel gedrängter sein können. (Großer Lärm bei den Soz.) Das sollte kein Vorwurf sein. Ich sagte es nur in bezug auf seine früheren Ausführungen. Daß wir reformieren können, wird nicht bestritten. Das beweist auch die Denkschrift, die in Vorbereitung ist.

Abg. Häusler (Ztr.): Der Kriegsminister hat es für gut befunden, mir Vorhaltungen über die Länge meiner Ausführungen zu machen. Ich hätte gewünscht, daß auch er ausführlicher gewesen wäre. (Sehr gut!)

Damit schließt die Debatte. Der Titel wird bewilligt; ebenso der Titel „Militärseelsorge“.

Beim Titel „Militärjustizverwaltung“ wird nach kurzen Ausführungen des Abg. Ostländer (Soz.) und einer Erwiderung des Generalmajors Freiherr v. Langemann und Erlenkamp vertagt.

Nächste Sitzung Samstag 12 Uhr. — Schluß 1/8 Uhr.

Abgeordnetenhaus.

Staener Drahtbericht des „Wiesbadener Tagblatt.“, § Berlin, 8. Mai.

Am Ministertisch: Kultusminister von Trott zu Solz. Präsident Graf Schwerin-Löwis eröffnet die Sitzung um 11 Uhr 15 Minuten.

Die Beratung des Kultussekrets wird bei der allgemeinen Besprechung über das

Elementarunterrichtswesen

fortgesetzt. Abg. Malke (kons.): Der Lehrstoff auf den Seminarien sollte nicht über das notwendige Maß hinaus erweitert werden. Man sollte bei dem neuen Lehrplan den Grundsatz zur Geltung bringen, non multa, sed multum. Ländliche Ortschaften dürfen nicht zu allzgroßen Schulgemeinden vereinigt werden, weil dadurch die weiten Wege zur Schule entstehen. Dadurch wird häufig die Leutenot verstärkt, weil Arbeiterfamilien wegen der langen Schulwege nicht gern in solche Gegenden ziehen.

Abg. Reckernich (Zentr.): Es ist bedauerlich, daß wir einen so großen Überfluß an Lehrerinnen haben, daß ein großer Teil von ihnen nicht angestellt werden kann. Damit nun die auf Parateit angestellten Lehrerinnen ihrem Beruf nicht

entfremdet werden, ist es wünschenswert, daß sie in ihren Heimatschulen hospitieren dürfen.

Für die Erziehungsarbeit in der Schule haben die Frauen als Lehrerinnen sehr gute Erfahrungen aufzuweisen.

Wir sind gegen die Koedukation, weil sie vielfach zu Unzulänglichkeiten führt. Bei der Erziehung der Kinder müssen Eltern und Schule zusammenarbeiten. Wünschenswert wäre es, wenn nicht der Rektor, sondern der Klassenlehrer den Verkehr zwischen Schülern und Eltern vermitteln würde. Wir glauben, daß der Erlaß des Ministers über die zweite Lehrprüfung außerordentlich förderlich auf die Lehrerbildung gewirkt hat. Die Kreisinspektoren dürfen bei einer Inspektion die Autorität der Lehrer nicht beeinträchtigen.

Nach kurzen Bemerkungen des Abg. Biered (Freikons.) führt Abg. Campe (natl.) aus: Wir bitten den Minister, die Ernennung von Lehrern zu Hauptlehrern in erweitertem Umfang vorzunehmen. Die Nordmarkenzulage sollte endlich den Lehrern, namentlich in den Städten, gewährt werden. In der Organisation der Schulverwaltung ist eine gewisse Zentralisation eingetreten. Wir würden aber eine engere Verbindung mit den politischen Behörden für angebracht halten. Notwendig wäre auch die Errichtung von Kreisinspektoren. Bezüglich des Antrags Biered sind auch wir der Ansicht, daß die hier angeschnittene Frage einer baldigen gesetzlichen Regelung bedarf.

Abg. Ernst (Vpt.): Wir glauben nicht, daß die Einheitschule, wie die Konservativen meinen, ein theoretisches Problem bleibt, sondern daß sie verwirklicht werden wird. Der Minister sagt, die Einheitschule sei unmöglich. Freilich werden wir sie nicht bekommen, so lange man sie nicht haben will. Als einen Schritt zur Verwirklichung unseres Zieles erstreben wir die organische Verbindung der Lehrpläne der Volksschule mit denen der höheren Schulen.

In diesem Sinne fordern wir eine gemeinsame Unterweisung für alle Schüler.

Wir treten auch für die Simultanschule ein, womit wir keineswegs den Religionsunterricht aus der Schule verdrängen wollen. Es findet durchaus unsere Billigung, daß in den Simultanschulen den Schülern der Religionsunterricht in ihrer Konfession erteilt wird. Redner begründet sodann seinen Antrag auf Vorlegung eines Gesetzentwurfes, durch welchen die Schulunterhaltungspflicht in den Provinzen Westpreußen und Posen neu geregelt wird und die Sozietätsschulen in der Provinz Posen beseitigt werden.

Abg. Stulzinski (Vole): Die Sozietätsschulen haben eine außerordentlich hohe und ungleiche Verteilung der Schullasten zur Folge. Wir haben bei uns in Polen zu wenig katholische Lehrer. Dergleichen müßten bei uns mehr katholische Seminare eingerichtet werden, bei denen auch polnische Lehrer angestellt werden sollten. Die Unterdrückung der Muttersprache wird von einem Volk so empfunden, als ob eine menschliche Junge ausgerissen würde.

Kultusminister v. Trott zu Solz: Die Behauptung des Vorredners, daß ich mich mit meinen Ausführungen in Widerspruch mit den Angaben des Oberbürgermeisters der Stadt Posen gesetzt habe, ist unrichtig. Ich habe niemals ausgesagt, daß ein Erlaß von mir ergangen ist, wonach der Religionsunterricht in den unteren Klassen der Volksschule in der deutschen Sprache erteilt werden soll, darauf muß ich auch heute noch bestehen bleiben. Es ist nicht richtig, daß die Regierung eine Schuld an dem Fehlen polnischer Lehrkräfte trifft.

Abg. Leinert (Soz.): Die Erteilung des Unterrichts in den östlichen Provinzen ist sehr mangelhaft. Sie wird aber durch die Beschäftigung der Kinder in der Landwirtschaft noch mehr beeinträchtigt. Es ist unwürdig, wie die Kinder in den landwirtschaftlichen Großbetrieben ausgebeutet werden. Für die Zuzugende zu den akademischen Kursen sind nicht pädagogische Fähigkeiten, sondern patriotische Gesinnungstüchtigkeit und Strebertum erforderlich. Unsere Volksschule ist leider nichts als eine religiöse Anstalt zur Heranbildung von Arbeitskräften für den Kapitalismus.

Berichterstatter von der Oden: Die Darstellung des Abg. Leinert, daß ich in der Kommission bei Erörterung einer Petition von Arbeitern einseitig den Standpunkt der Arbeitgeber vertreten habe, ist tatsächlich unrichtig.

Darauf wird die Weiterberatung auf Samstag 11 Uhr vertagt. — Schluß gegen 6 Uhr.

Letzte Drahtberichte.

Das Kaiserpaar in Süddeutschland.

Eine Gefechtsübung bei Dreihahren. wh. Dreihahren, 8. Mai. In Anwesenheit des Kaisers fand heute in den Vogesen zwischen Urbeis und dem Höhenkurort Dreihahren eine Gefechtsübung statt, welche der kommandierende General v. Deimling leitete. Sie endete nach einem anstrengenden mehrstündigen Gefecht in teilweise glückseligem Gebirgslande mit einem Sturm auf das mächtige Vogesenmassiv La Rochette. Große Bewunderung erregte ein Flieger der Straßburger Fliegerstation, welcher von Kolmar aus trotz der Regenböen die feindliche Stellung in kriegsmäßiger Höhe erkundete.

Der Kaiser auf der Hohkönigsburg.

wh. Schlettstadt, 8. Mai. Um 2 1/4 Uhr traf der Kaiser mit Gefolge im Kraftwagen aus dem Gefechtsfelde von Evaux kommend über Rappoltsweiler und Dünkirchen auf der Hohkönigsburg ein. Vor dem Burgtor meldeten sich der kaiserliche Statthalter von Elsaß-Lothringen Dr. v. Dallwitz, ebenso begrüßten hier den Kaiser Staatssekretär Graf v. Rödern, sowie der Schlosshauptmann der Hohkönigsburg Staatssekretär a. D. Freiherr Jörn von Bulach. Bei dem Rundgange durch die Räume der Burg unter Führung Dodo Ebhardtts wurden besonders die neuen Wandmalereien des Malers Leo Schnug besichtigt. Gegen 4 1/2 Uhr erfolgte die Fahrt nach Schlettstadt, von wo die Fahrt nach Braunshweig über Karlsrube mittels Sonderzuges gegen 5 Uhr angetreten wurde. Vor der Hohkönigsburg, über welcher während der Anwesenheit des Kaisers ein Geschwader von 6 Flugzeugen kreuzte, fand eine Parade der elsass-lothringischen Pfafinder in Stärke von 7000 Mann statt.

Die Frühstüdtstafel in Karlsruhe.

wh. Karlsruhe, 8. Mai. Heute mittag 1 Uhr fand im Großherzoglichen Palais Frühstüdtstafel statt, an

der außer dem Großherzogspaar von Baden nur die Kaiserin und Großherzogin Luise von Baden teilnahmen. Für das Gefolge fand ebendasselbe Marschalltisch zu 22 Bedecken statt.

Der Zugführer des Hofzuges auf der Gotthardstrecke.

△ Zürich, 8. Mai. (Fig. Drahtbericht) Der Sonderzug des deutschen Kaisers ist gestern auf der Gotthardbahn, wie seit Jahren üblich, von dem Oberzugführer Thoma, der bekanntlich sozialistisches Parlamentsmitglied ist, geführt worden. Bei einem kurzen Aufenthalt in Airolo unterhielt sich der Kaiser mit dem Oberzugführer und drückte ihm die Hand.

Die Schwierigkeiten zwischen Reichstag und Regierung.

8. Berlin, 8. Mai. (Fig. Drahtbericht) Die Reichstagskommission für das Totalisatorgesetz hat sich heute konstituiert, ihre Beratungen jedoch auf unbestimmte Zeit vertagt, da man immer noch nicht weiß, ob der Reichstag vertagt oder geschlossen wird und ob die Besoldungsabelle für die das Totalisatorgesetz die erforderlichen Mittel aufbringen soll, auch in dritter Lesung abgelehnt oder angenommen werden wird. Wie wir hören, besteht bei allen Parteien jetzt Neigung, in der dritten Lesung „umzufallen“, um wenigstens für die Beamten zu retten, was zu retten ist, so z. B. die etatsmäßige Anstellung gewisser Unterbeamtenkategorien, die in der Vorlage enthalten ist. Über die Frage, ob Schließung oder Vertagung verfügt wird, hat sich der Bundesrat noch immer nicht entschieden, man erwartet auch diese Entscheidung nicht vor kommenden Donnerstag. Am Montag wird die Debatte über die auswärtige Politik beginnen.

Eine Reichstagsverjagung?

○ Halle a. S., 8. Mai. (Fig. Drahtbericht) Für den Reichstagswahlkreis des Herzogtums Koburg ist eventuell eine Neuwahl zu erwarten. Der „Saalezeit.“ zufolge wurde dem nationalliberalen Abgeordneten Regierungsrat Dr. Quard die Cheffelle der koburgischen Ministerialabteilung angeboten, wodurch eine Neuwahl zum Reichstag notwendig würde. Die Verhandlungen schweben noch.

Vor den Tauffestlichkeiten in Braunschweig.

wb. Braunschweig, 8. Mai. Zur Teilnahme an der morgigen Tauffestlichkeit sind hier Prinz und Prinzessin Max von Baden eingetroffen. Der Herzog war zum Empfang auf dem Bahnhof erschienen. Kurz vorher war Prinz Adalbert von Preußen eingetroffen. Um 10 1/2 Uhr trafen der Großherzog und die Großherzogin von Mecklenburg-Schwerin ein. Zu ihrem Empfang hatte sich das Herzogspaar von Braunschweig auf dem Bahnhof eingefunden. Auf dem Bahnhofsvorplatz war eine Ehrenkompagnie des 92. Infanterieregiments aufgestellt. Der Großherzog und der Herzog schritten die Front der Ehrenkompagnie ab, worauf der Vorbeimarsch der Truppen erfolgte. Hierauf bestiegen der Großherzog und der Herzog einen

offenen, sechspännigen à la Daumont bespannten Wagen. In einem zweiten Wagen folgten die Großherzogin und die Herzogin, eskortiert von je einer halben Schwadron des 17. Husarenregiments. Die Fährlichkeiten wurden von dem zahlreichen Publikum lebhaft begrüßt.

Der preussisch-sächsische „Eisenbahnkrieg“.

wb. Dresden, 8. Mai. In der zweiten Kammer kam der Finanzminister auch auf die Frage des sogenannten Eisenbahnkrieges zwischen Preußen und Sachsen zu sprechen und führte dabei aus: Vorgesetern sind unter anderem auch die Verhältnisse auf den Linien Leipzig-Hof-München und Berlin-Probstzella-München einer Kritik unterzogen und dabei auch die Äußerungen erwähnt worden, welche am 25. und 26. Februar in der Sitzung des Reichstages vom Präsidenten des Reichseisenbahnamtes über die Leistungsfähigkeit der genannten Linien gefallen sind. Hierzu kann ich mitteilen, daß die sächsische Regierung mit dem Reichseisenbahnamt in Verbindung getreten ist. Dieses hat mitgeteilt, daß es nicht beabsichtigt, für oder gegen eine der genannten Linien Stellung zu nehmen. Die sächsische Regierung nimmt nach wie vor mit aller Entschiedenheit die Stellung ein, daß die sächsischen Linien in bezug auf Leistungsfähigkeit den preussischen Linien in keiner Weise nachstehen. Wenn von einer Konkurrenz und einem unklaren Wettbewerb Preußens gesprochen wurde, so muß ich gegen diese Auffassung entschieden Widerspruch erheben. Der Eisenbahnkrieg gehört in das Reich der Fabel. (Große Unruhe, Luraf: Das stimmt nicht!) Das ist ein Wettbewerb in durchaus loyalen Grenzen. Ferner wurde bemängelt, daß auf der Linie Berlin-Dresden-Wien von der preussischen Eisenbahnverwaltung dieselben Preise erhoben würden wie auf der kürzeren Strecke Berlin-Dresden-Wien. Dieses Verfahren wurde als mit der Reichsverfassung im Widerspruch stehend bezeichnet. Die sächsische Regierung wendet dieses Verfahren aber auch an. Es existiert keine Bestimmung der Reichsverfassung, die das verbietet. Eine Schädigung Sachsens durch die Linie über Oberberg findet demnach nicht statt. Die sächsische Regierung ist bestrebt, sich den Durchgangsverkehr zu sichern.

Neue antiösterreichische Demonstrationen in Norditalien.

wb. Wien, 8. Mai. Die „Neue Freie Presse“ meldet aus Venedig: Gestern fanden auf dem Marcusplatz wegen der Vorfälle in Triest am 1. Mai große Demonstrationen statt, zu denen auch Studenten aus Padua gekommen waren. Zuerst wurde ein Meeting in der Handelsakademie abgehalten und dabei eine schwarz-gelbe Fahne verbrannt. Die Demonstranten zogen unter Schreihufen auf die Slowenen auf den Marcusplatz. Die Polizei versuchte, die Demonstranten zu zerstreuen, und verhaftete mehrere. — Auch in Udine und Florenz fanden gestern Meetings statt, in deren Verlauf heftige Reden gegen die Slowenen und gegen die Politik gegenüber dem österreichischen Italien gehalten wurden.

wb. Karlsruhe, 8. Mai. Die Zweite Kammer des Landtags hat in ihrer heutigen Vormittagsitzung den Antrag des Zentrums auf Aufhebung der Forstabteilung an der Technischen Hochschule mit 37 gegen 23 Stimmen abgelehnt.

Aus unserem Leserkreise.
Nicht benutzte Einleitungen können wieder zurückgeschickt, noch anstößiger werden!
* Gehalten Sie mit, wenn ich bemängelte, daß auf den Plakaten der Wiesbadener Rennen die Entschädigung an beiden Lagen zu ermäßigten Preisen mit Sonderzug Köln-Erbenheim bezog. Sonderzug Frankfurt-Erbenheim benannt werden. Könnte es vielleicht nicht vorteilhafter für Wiesbaden sein, wenn in Zukunft diesezüge Köln-Rennen Wiesbaden bezog. Frankfurt-Rennbahn Wiesbaden benannt werden? Die Rennbahn ist eine Wiesbadener Rennbahn, nur befindet sie sich leider auf Erbenheimer Gemarkung.

Briefkasten.
(Die Schließung des Wiesbadener Postamtes beschränkt nur schriftliche Anfragen im Briefkasten, und zwar über Rechtsangelegenheiten. Besprechungen können nicht amtiert werden.)
G. 100. Die drei besten und bedeutendsten Stenographie-Systeme sind Gabelberger, Stolze-Schrey und Stenocryptographie (Eng-Schnellschrift). Alle diese Systeme werden in den meisten Bureaus und Geschäften viel angewandt und haben gute Erfolge aufzuweisen.
Herr Abonnent. Die Adresse des Grafen Seppellin ist Stuttgart, Herdweg 66.
H. G. Die Angelegenheit läßt sich so nicht beurteilen; dazu gehört die genaue Kenntnis der Verträge und sonstigen Unterlagen. Wir empfehlen Ihnen, sich an einen Anwalt zu wenden.
G. J. Der sogenannte Schnapfenbrot wird aus den fein gedachten, in Butter gedünsteten Eingeweiden, Magen, Leber usw. bereitet und auf geölte Weißbrotscheiben gestrichen, genossen.

Reklamen.
Hohenlohe Hafer-Flocken
sind für Gesunde und Kranke, Kinder und Erwachsene gleich nahrhaft und wohlschmeckend. Nur echt in Paketen „mit der Schmitterin!“

Derlobte: Verlangen Sie sofort im eigenen Interesse zur besseren Orientierung Preisliste und Abbildungen.
Rugust Schmab jr., Darmstadt
(Haus für komplette Wohnungseinrichtungen)
Postkarte genügt. Tel. 397. Postkarte genügt.
Der heutigen Stadtaufgabe liegt ein Prospekt betr. **Altbuchhoffer Marktprudel Startquelle**

Handelsteil.

Hohe Mehlpreise trotz guter Ernte.

Es ist nicht zu leugnen, daß die breiten Schichten des deutschen Volkes von besonders günstigen Ergebnissen der inländischen Getreideernte keinen oder nur minimalen Vorteil haben. Das Jahr 1913 hat bekanntlich eine Rekorderte für Deutschland gebracht. Unter normalen Verhältnissen hätte eine durchgreifende Senkung der Mehl- und Brotpreise eintreten müssen. Wie steht es aber damit? Nach amtlichen Berechnungen kosteten ein Doppelzentner Weizen- und Roggenmehl im Monat März an den nachstehend genannten Plätzen durchschnittlich in Mark:

	1911	1912	1913	1914
Weizenmehl				
Berlin	36.25	27.50	27.00	26.25
Köln	28.10	30.49	30.91	30.05
Danzig	26.00	27.50	25.00	25.00
Posen	25.25	26.00	25.50	24.50
Roggenmehl				
Berlin	19.05	23.65	21.10	19.55
Köln	23.50	28.19	27.94	25.37
Danzig	18.25	23.50	22.00	20.75
Posen	19.50	23.50	21.25	19.75

Die Preisdifferenzen gegenüber den Jahren mit geringerer Ernteertrag sind recht minimal. Für den Konsum fallen sie jedenfalls kaum ins Gewicht. Die Frage nach der Ursache dieser auffallenden Starrheit der Mehlpreise ist nicht schwer zu beantworten. Ein Blick auf die deutsche Außenhandelsstatistik zeigt uns, daß der Export von Mehl seit der letzten Ernte sehr stark zugenommen hat. Die Rekorderte Deutschlands ist also dem ausländischen Konsumenten zugute gekommen, die bekanntlich infolge des Einfuhrscheinsystems deutsches Getreide und Mehl billiger kaufen können als die inländischen Konsumenten. Seit der letzten Ernte (1. August 1913) wurde gegen Einfuhrscheine aus Deutschland exportiert in Doppelzentnern (verglichen mit den entsprechenden Perioden der Vorjahre):

	1911/12	1912/13	1913/14
Roggenmehl	970 883	1 420 101	1 391 168
Roggenschrotmehl	186 351	144 879	204 453
Weizenmehl	1 071 429	1 256 707	1 383 173
Hartweizenmehl	13 191	15 333	11 927

aus diesen Ziffern geht deutlich genug hervor, wer den eigentlichen Vorteil von dem Gedeihen des Getreidebaus in Deutschland hat. Bedenkt man nun noch, daß die Arbeitslosigkeit, die eine gute Ernte bietet, ebenfalls in großem Maße ausländischen Arbeitern zugute kommt, so ergibt sich klipp und klar, daß der deutsche Bürger unter den gegenwärtigen Verhältnissen von einer guten Inlandsernte weder als Konsument noch als Produzent nennenswerte Vorteile hat.

Banken und Geldmarkt.

* Die Verhandlungen wegen der neuen bulgarischen Anleihe werden, wie aus Wien gemeldet wird, in der zweiten Hälfte dieses Monats mit der Disconto-Gesellschaft geführt werden. Der fixe Betrag der Anleihe soll 300 Mill. M. betragen; aus der Anleihe werden Vorschüsse von ca. 150 Mill. zurückgezahlt werden, so daß Bulgarien knapp 90 Millionen verbleiben dürften. Für die mit 5 Proz. verzinsliche Anleihe ist ein Kurs von etwa 90 Proz. in Aussicht genommen.
* Der Status der insolventen Bankfirma **de Neufville a. Co. in Paris** ist fertiggestellt. Nach den bisherigen Feststellungen betragen die Passiven 17 Mill. Fr., denen an Aktiven

6 Millionen gegenüberstehen. Die Bemühungen, die Firma unter Zuführung neuen Kapitals zu rekonstruieren, stoßen auf große Schwierigkeiten.

Neue ungarische Anleihe. Die neue ungarische Rente soll schon in aller nächster Zeit ausgegeben werden. Von dem Gesamtbetrag von 400 Mill. M. entfallen 66 Mill. M. auf Heer und Flotte, 220 Mill. M. auf vier verschiedene Ministerien und etwas über 100 Mill. M. auf Ergänzung der Kassenbestände.

Berliner Nachbörse.

8. Berlin, 8. Mai. (Per Ultimo).

Kreditaktien	151 1/2	Kanada	190 1/2	Rhein. Stahlw.	157 1/2
Hand.-Gesell.	108 1/2	Orientbahn	195 1/2	Rombacher	152 1/2
Commerzbank	117 1/2	Meridional	107 1/2	Paketfahrt	126 1/2
Darmstäd. Bank	240 1/2	Pennsylvania	152 1/2	Hambg.-Süd.	158 1/2
Deutsche Bank	240 1/2	Hentz	152 1/2	Hans.-Dampsch.	248
Disk.-Komm.	187 1/2	4 1/2 Russen (1902)	165 1/2	Lloyd	110 1/2
Dresdner Bank	180 1/2	Türkenlose	184 1/2	Dynamit-Trust	402
Nationalbank	111 1/2	Aussets-Friede	218 1/2	Alphtha-Nobel	339 1/2
Schaaffhans.	109 1/2	Bochumer	218 1/2	Allg. Elektrizität	174 1/2
Pat. Int. Hdtb.	172 1/2	Luxemburger	122	D.-Uebersee	174 1/2
Ldb.-Büchener	—	Olisenkirchen	178 1/2	Siemens	510
Schantungsbahn	138 1/2	Harpener	175 1/2	Schuckert	144 1/2
Lombard.	20 1/2	Hobenthieler	108	Gen. t. elektr.	158 1/2
Anstalt.	—	Laurahütte	139 1/2	Unter.	158 1/2
Baltimore	90 1/2	Phönix	227 1/2	South-Westf.	114 1/2

Frankfurter Nachbörse.

— Frankfurt a. M., 8. Mai. Kurse von 1 1/4 bis 2 1/4 Uhr. Kreditaktien 192 1/2, Disconto-Commandit —, Dresdner Bank 148 1/2, Petersb. Int. Handelsbank 179, —, 179 1/2, Staatsbahn 152 1/2, Lombarden 20 1/2, Baltimore und Ohio 90 1/2, Schantung 138 1/2, Paketfahrt —, Nordd. Lloyd —, Deutsch-Luxemburger 122 1/2 a 7/8 a 1/2, Phönix 228, —, Edison 240 1/4.

Berg- und Hüttenwesen.

* **Schantung-Eisenbahn.** Am 5. Juni findet die Generalversammlung statt, welche über die Erhöhung des Aktienkapitals um 10 Millionen Mark zwecks Errichtung eines Eisenerzhüttenwerkes in Kiutschou Beschluß fassen soll.
* **Vom Ruhrkohlenmarkt** wird berichtet: Die von den Zechen zur Verfügung gestellte Menge an Koks kohlen überschreitet erheblich die Absatzmöglichkeit und hat daher nicht im vollen Umfang abgeschlossen werden können. Der Drikettabsatz ist weiterhin befriedigend, der Koksabsatz recht schwach. Die Gesamtversendungen in der Berichtswoche weisen gegenüber dem vorwöchigen Ergebnis einen kleinen Rückgang auf.

Handelsregister Wiesbaden.

In das Handelsregister Abteilung B. Nr. 265 ist die Gesellschaft mit beschränkter Haftung in Firma **Hessen-Nassauische Nahrungsmittel-Gesellschaft** mit beschränkter Haftung mit dem Sitz in Wiesbaden eingetragen worden. Gegenstand des Unternehmens ist die Fabrikation und der Vertrieb von alkoholfreien Getränken, Speisepulver und Nahrungsmittel jeder Art. Das Stammkapital der Gesellschaft beträgt 20 000 M. Geschäftsführer ist der Kaufmann Adolf Schilling zu Wiesbaden. Die Bekanntmachungen der Gesellschaft erfolgen durch den „Deutschen Reichsanzeiger“. Der Gesellschaftsvertrag ist am 20. April 1914 festgestellt. Als nicht eingetragen wird bekannt gemacht, daß der Gesellschafter Adolf Schilling die Fabrikation und Vertriebsrechte von Speisepulver für die Provinz Hessen-Nassau und das Großherzogtum Hessen, wie sie ihm von der Firma Gedon in Leipzig auf Grund des dieser Firma erteilten Patentschutzes vertraglich eingeräumt worden sind, sowie die Fabrikations- und Vertriebsrechte von Limonaden aus reinen Fruchtsäften, wie sie ihm seitens der Fruchtsaft-Industrie-Gesellschaft mit beschränkter Haftung in Hamburg

vertraglich eingeräumt worden sind, zum festgesetzten Wert von 18 000 M. unter Anrechnung dieser auf seine Stammeinlage in die Gesellschaft eingebracht hat.

Schiffs-Nachrichten

über Bewegung und Ankunft der Dampfer vom 28. April bis 6. Mai 1914.

Dampfer	Herkunft bzw. Reiseziel	Ankunft bzw. Weiterfahrt
Holland-Amerika-Linie. F 318		
Passage- und Reisebureau Bern & Schottensfels, Hotel Nassau.		
Potsdam	nach Rotterdam	April 28. von New York
Rosterdam	von New York	30. in Rotterdam
Ryndam	von Rotterdam	Mal 3. Lissard passiert
Noordam	von Rotterdam	4. in New York
Nieuw-Amsterdam	nach Rotterdam	5. von New York
Red Star Line. F 318		
Agent in Wiesbaden W. Bickel, Langgasse 23.		
Manitou	von Antwerpen	Mal 3. in Philadelphia
Philadelphia	von Baltimore	3. in Antwerpen
Laplant	von New York	4. in Antwerpen
Kroonlaad	von Antwerpen	5. in New York
Monominee	—	7. in Antwerpen
Norddeutscher Lloyd in Bremen. F 318		
Hauptagent für Wiesbaden J. Chr. Glöcklich, Wilhelmstraße 56.		
Kroepfpruz Wilhelm	nach New York	Mal 5. in New York
Platz	— Bremen	5. von Port Said
Kroepfpruz Cecillie	— New York	6. v. Southampton
Norck	— Baltimore	6. in New York
Sierra Ventana	— Bremen	6. von Vigo
Friedrich der Gr.	— Bremen	6. in Colombo
Roos	— Bremen	6. in Colombo pass.
Blas	— Bremen	6. Dover passiert
Posen	— Bremen	6. von Sydney
Blow	— Bremen	6. in Tsingtau
Sigmaringen	— Bremen	6. von Shanghai
Prinz Eitel Friedr.	— Hamburg	6. v. Southampton
Deutsche Ostafrika-Linie. F 317		
Bureau: Amtl. Reisebureau L. Rettemayer, Kaiser Friedr.-Platz 1.		
Kroepfpruz	— auf der Heimreise	Mal 5. von Kilindini
HeuristeWormann	— Heimerise	6. in Sierra Leone
Gertrud Woermann	— Heimerise	6. in Neapel
König	— Bombayfahrt	6. in Massaba.
Köln-Düsseldorfer Rheindampfschiffahrt.		
Abfahrten von Biebrich: Morgens 8.30, 9.25 (Expressfahrt), 10.20, 12.20 bis Köln, mittags 1.30 (Güterschiff, nur Werktags) bis Coblenz, 2.20 (nur Sonn- und Feiertags) bis Coblenz, 3.20 (nur Sonn- u. Feiertags) bis Aasmannshausen. Gepäckwagen von Wiesbaden nach Biebrich morgens 7.30. — Billeite und Auskunft in Wiesbaden bei dem Agent W. Bickel, Langgasse 23. — Telefon 294.		
Biebrich-Mainzer Dampfschiffahrt. (Angust Waldmann, Biebrich.)		
Von Mainz nach Biebrich, ab Stadthalle (bei schönem Wetter evtl. halbtündlich): 9.30, 10.30, 11.30, 12.30, 2, 3, 4, 5, 6, 7, 8, 8.45. Bei Tageslicht ab Kaiserort - Hauptbahnhof 6 Minuten später. — Von Biebrich nach Mainz, ab Schloß (bei schönem Wetter evtl. halbtündlich): 9.30, 10.30, 11.30, 12.30, 2, 3, 4, 5, 6, 7, 8, 8.45. Mit 7 nur Sonn- und Feiertags. — Mit 7 nur bei schönem Wetter. — Mit 7 nur 14 Juni nur Sonntags. — (Wochentags bei schlechtem Wetter erst ab 2 Uhr.)		

Die Morgen-Ausgabe umfasst 14 Seiten und die Verlagsbeilage „Der Roman“.
Übersetzungen: W. Geiger.
Korrespondenz für den politischen Teil: W. Beckh; für den literarischen: J. S. E. Tiefenbach; für den Sport und das allgemeine Vereinsleben: A. Nötterdt; für den Handel: E. Tiefenbach; für Sport und Luftfahrt: W. Günther; für Vermischtes und Briefkasten: E. Geiger; für den Kunstteil und Lager Transparenzen: H. G.; für die Nachrichten und Notizen: G. Dornau; Malle in Wiesbaden.
Zust. und Verlag: der Z. Schellenberg'schen Hof-Druckerei in Wiesbaden.
Erscheinenszeit der Heftblätter: 12 bis 11 Uhr; in der politischen Abteilung von 10 bis 11 Uhr.

Wiesbadener Tagblatt.

Verlag Langgasse 21

„Tagblatt-Haus“

Schalter-Halle geöffnet von 8 Uhr morgens bis 8 Uhr abends.

Wöchentlich

12 Ausgaben.

Fernruf:

„Tagblatt-Haus“ Nr. 6650-53.

Von 8 Uhr morgens bis 8 Uhr abends, außer Sonntagen.

Abzugs-Preis für beide Ausgaben: 70 Pfg. monatlich, M. 2.— vierteljährlich durch den Verlag Langgasse 21, oder „Tagblatt-Haus“ M. 5.— vierteljährlich durch alle deutschen Postämter, außerdem durch die Reichspostämter in Wiesbaden die Postämter in den übrigen Teilen des Reichs, in denen die Postämter die Postämter in Wiesbaden und in den benachbarten Orten und im Rhein- und Moselland die besondern Tagblatt-Träger.



Anzeigen-Preis für die Zeile: 15 Pfg. für lokale Anzeigen im „Arbeitsmarkt“ und „kleiner Anzeiger“ in einheitlicher Spalte, 20 Pfg. in davon abweichender Spaltenführung, sowie für alle übrigen lokalen Anzeigen; 30 Pfg. für alle auswärtigen Anzeigen; 1 Mk. für lokale Reklamen; 2 Mk. für auswärtige Reklamen. Ganze, halbe, eitelte und viertel Seiten, durchlaufend, nach besonderer Vereinbarung. Bei wiederholter Aufnahme unveränderter Anzeigen in kurzen Zwischenräumen entprechender Rabatt.

Anzeigen-Aannahme: Für die Rhein-Rede bis 12 Uhr mittags, für die Rhein-Rede bis 1 Uhr nachmittags. **Berliner Redaktion des Wiesbadener Tagblatt:** Berlin-Wilmersdorf, Wilmersstr. 66, Fernspr.: Amt Umland 450 u. 451. Für die Aufnahme von Anzeigen an correspondierenden Tagen und Plätzen wird keine Gebühr erhoben.

Samstag, 9. Mai 1914.

Abend-Ausgabe.

Nr. 216. - 62. Jahrgang

Die Politik der Woche.

Wenn es wahr ist, daß die Götter vor den Preis der Schweif gesetzt haben, so möchte man meinen, daß dies Wort auf den deutschen Reichstag nur in sehr einseitiger Weise zutrifft, denn der Schweif, den Kommission und Plenum so reichlich vergossen haben, um die verbesserte Besoldungsreform zustande zu bringen, scheint vergeblich geflossen zu sein. Ebenso wie die Kommission hat auch das Plenum in der Donnerstagssitzung die Besoldungsvorlage auf Grund des zwischen den Parteien vereinbarten Kompromisses einstimmig angenommen, aber der Staatssekretär Dr. Kühn hat das Unannehmbar der Verbindeten Regierungen auch im Plenum ganz unzweideutig wiederholt, und so wäre die Regierungsvorlage gefallen, wenn nicht doch noch zwischen der zweiten und dritten Lesung eine Verständigung angebahnt werden sollte. Die Aussicht ist zwar schwach, aber man sollte meinen, daß sie nicht ganz ausgeschlossen wäre, nachdem es doch gelungen ist, zwischen Regierung und Reichstag ein Kompromiß sowohl über die Konkurrenzklausel als auch in bezug auf das Spionagegesetz zu erzielen.

Der Spionagefurd, die in Anklage — weil man eben dort manches zu verheimlichen hat — zurzeit noch stärker grassiert als in Frankreich, sind die drei jetzt zurückgekehrten Luftschiffer Berliner, Gasse und Nicolai zum Opfer gefallen. Noch kann es ja zweifelhaft sein, ob das unbegreifliche, zur höheren Ehre des russischen Grenzschubes gefällte Urteil von Perm ein endgültiges sein wird, da einmal Berufung dagegen eingelegt werden soll und des weiteren auch darauf gerechnet wird, daß ein Begnadigungsakt des Zaren einen Strich durch den Unrechtspruch machen werde. Aber auch eine solche Wendung würde nichts an der Auffassung ändern, daß diese Politik der Nadelstiche symptomatisch ist für die neuerliche Gestaltung der deutsch-russischen Beziehungen, die nur von den Offiziösen in ihrem unzerstörbaren Optimismus als unverändert „freundschäftlich“ gepriesen werden.

Daß man in Deutschland, wo der Chauvinismus nicht solche Blüten treibt wie in den Nachbarländern, über die freiwilligen oder unfreiwilligen Visiten von Luftschiffern nichterner denkt, hat sich loben erst bei dem Flug des französischen Militärschiffers von Belfort über die lothringische Grenze gezeigt. Obwohl der den Befehl über das Geschwader führende Hauptmann es nach seiner Landung auf deutschem Boden vorzog, entgegen den internationalen Vorschriften nicht erst die Ankunft der Behörden abzuwarten, ist es keiner deutschen Zeitung eingefallen, das Wort „Zwischenfall“ zu gebrauchen, mit dem man in Frankreich so schnell bei der Hand ist und auch jetzt wieder bei der Hand war, als der deutsche Hilfsbund gegen die Fremdenlegion ein Festspiel aufführte, das den Serren Franzosen nicht gefiel.

Vielleicht wäre die sittliche Entrüstung in Frankreich sogar noch stärker gewesen, wenn man nicht dort in diesen Tagen einmal mit dem Kampf um die Stichwahlen und des weiteren mit der Erörterung der Caillaux-Affäre hinreichend beschäftigt wäre. Die

Regierungsparteien setzen alles daran, die kleine Scharte, die sie bei den Hauptwahlen zu verzeichnen hatten, auszuweihen, aber die monarchistischen Gruppen machen nicht minder starke Anstrengungen, und dabei ergibt sich das sonderbare Bild, daß diese wie die Regierungsparteien einen Wettlauf um die Wahlhilfe der Sozialisten veranstalten. Eine weitere Abwechslung brachte in die Wahlbewegung der neue Fall Caillaux, nämlich die „blutige“ Abrechnung des Finanzministers mit seinem Gegenkandidaten d'Alvières, der die Verberben bringende Angel in die heimatische Erde schob, während Caillaux ein Loch in die freie Luft bohrte.

Wesentlich blutiger gestalten sich dagegen leider die Kämpfe zwischen den Epiroten und den Albanesen, über die wir von zwei verschiedenen Seiten und deshalb in der entgegengesetzten Weise unterrichtet werden. Während die Albanesen von den Greueln der Epiroten berichten, die erst dieser Tage 200 albanische Mohammedaner gekreuzigt haben sollen, wird von griechischer Seite beweglich über die Missetaten der mohammedanischen Albanesen Beschwerde geführt, aber die Berichte von beiden Seiten stimmen jedenfalls darin überein, daß die blutigen Kämpfe fortauern, die Lage sich zuungunsten des neuen albanischen Staates verschlechtert, daß in der Tat in Epirus eine Anarchie besteht, die einen wahren Sohn auf die vielgerühmte Vermittlungstätigkeit der Großmächte bedeuert.

Völlige Anarchie herrscht auch in Mexiko, wo sich zurzeit im vollen Sinne des Wortes ein Kampf aller gegen alle abspielt. Parallel mit dem Konflikt zwischen der Union und Huerta läuft die Abrechnung zwischen diesem und den Aufständischen, und auf das alle guten Dinge drei sind, hat sich jetzt der General Carranza von der Sache seiner Genossen getrennt, indem er es ablehnt, während der Vermittlungsverhandlungen die Feindseligkeiten gegen den Uhrvator einzustellen. Trotzdem sollen am 18. Mai die Verhandlungen beginnen, die aber nicht nur durch die ablehnende Haltung Carranzas, sondern nicht minder dadurch erschwert werden dürften, daß die Autorität Huertas immer brüchiger wird.

Die Altpensionärsvorlage.

Der Entwurf des Gesetzes über die Gewährung von Beihilfen an Altpensionäre und Althinterbliebene des Reiches ist gestern dem Reichstag zugegangen. Damit entfallen die Befürchtungen, daß die Regierung die Vorlage nicht mehr dem Reichstag zur Erledigung unterbreiten wolle. Ganz offen hatte das eine offizielle Korrespondenz mit der Begründung angekündigt, daß die Regierung die Altpensionärsvorlage und die Besoldungsnovelle als ein unteilbares Ganzes ansehe. Würde der Reichstag die Besoldungsvorlage nach den unannehmbaren Kommissionsbeschlüssen verabschieden, so sollten die Altpensionäre darunter leiden. Die Regierung hat aber nun doch sachlicher gedacht als die Offiziösen.

Die Vorlage hält sich in den erwarteten Grenzen. Die Regierung ist leider von ihrem Standpunkt nicht abgegangen und hat sich darauf beschränkt, die Beihilfen „auf Antrag im Falle des Bedürfnisses“ zu gewähren. Die Vor-

lage bringt also für die Altpensionäre keinen Rechtsanspruch auf eine höhere Pension, sondern verweist nach wie vor auf den Weg der Einzelregelung und der vorherigen Billstellung. In den Kreisen der Altpensionäre wird diese Form der Regelung ganz mit Recht zweifelnd als drückend empfunden werden. Daran ändert auch nichts die Bestimmung, daß das Vorhandensein eines Bedürfnisses bei dem Pensionär ohne weiteres anzunehmen ist, wenn er verheiratet oder Angehörigen kraft Gesetzes unterhaltspflichtig ist und wenn sein jährliches Gesamteinkommen aus öffentlichen und privaten Mitteln weder 3000 M. — bei Unterbeamten 1500 Mark — noch den Betrag überschreitet, den die Pension auf Grund des neuen Besoldungsgesetzes ausmachen würde. Zu beklagen ist auch die späte Vorlegung des Entwurfs. Der Reichstag hat kaum noch Zeit, die Interessenten zu hören, und wenn nach berühmten Mustern die Regierung alle Änderungsanträge des Parlaments für unannehmbar erklärt, dann ist die Verabschiedung der Vorlage vor den Sommerferien noch etwas zweifelhaft.

Der Vorlauf des Gesetzesentwurfs.

§ 1. Den zu oder vor dem 1. April 1908 pensionierten Beamten und Offizieren ist auf Antrag im Falle des Bedürfnisses eine Pensionsbeihilfe zu gewähren, die bei Pensionen bis zu 1500 M. 20 v. H., von mehr als 1500 bis zu 3000 M. 15 v. H. und von mehr als 3000 M. 10 v. H. beträgt. Pension und Beihilfe dürfen zusammen den Betrag von 4000 nicht übersteigen. Eine gleiche Pensionsbeihilfe erhalten unter denselben Voraussetzungen die zu oder vor dem 1. April 1908 einweislich, nach diesem Zeitpunkt aber dauernd in den Ruhestand versetzten Beamten.

§ 2. Witwen und Waisen der im § 1 genannten Personen sowie der vor dem 1. April 1908 verstorbenen aktiven Beamten und Offiziere ist auf Antrag im Falle des Bedürfnisses eine Hinterbliebenenbeihilfe von 20 oder 15 oder 10 v. H. des Wittwens- und Waisengeldes zu gewähren, je nachdem dieses bei Wittwen bis 600 M., bei Vollwaisen bis 200 M., bei Halbwaisen bis 120 M., oder darüber hinaus bei Wittwen bis 1200 M., bei Vollwaisen bis 400 M., bei Halbwaisen bis 240 M. oder mehr beträgt. Wittwensgeld und Beihilfe dürfen zusammen den Betrag von 2400 M., Waisengeld und Beihilfe zusammen bei Vollwaisen den Betrag von 800 M., bei Halbwaisen von 480 M. nicht übersteigen.

§ 3. Der Jahresbetrag der Beihilfe ist nach oben so abzurunden, daß bei der Teilung der Summe der Gebühnisse durch drei sich volle Markbeträge ergeben.

§ 4. Die nach der Vorschrift des § 1 den Pensionären mit einer Pension von mehr als 1500 M. oder mehr als 3000 M. zu gewährenden Pensionsbeihilfen sollen mindestens in demjenigen Betrag gewährt werden, der sich für die Pensionäre mit einer Pension bis zu 1500 M. oder bis zu 3000 M. als Höchstbetrag ergibt. Entsprechendes gilt für die Beihilfen der Wittwen und Waisen.

§ 5. Durch die nach §§ 1, 2 und 4 gewährten Beihilfen darf der Betrag nicht überschritten werden, der sich ergeben würde, wenn der Pensionär in der von ihm zuletzt besetzten Stelle nach dem am 1. April 1908 geltenden oder mit Wirkung von diesem Zeitpunkt in Kraft getretenen Vorschriften besoldet gewesen und pensioniert worden wäre oder wenn die Hinterbliebenen bereits Anspruch auf Versorgung nach diesen Vorschriften gehabt hätten.

§ 6. Das Vorhandensein eines Bedürfnisses ist bei dem Pensionär ohne weiteres anzunehmen, wenn er verheiratet oder Angehörige kraft Gesetzes unter-

Fenilleton.

Königliche Schauspiele.

Freitag, den 8. Mai: „Don Juan.“ Oper in zwei Akten von W. A. Mozart.
Die Reinszenierung dieses klassischen Meisterwerkes wird von allen Kunst- und Musikfreunden mit aufrichtiger Freude begrüßt worden sein: es hat seit Jahr und Tag nicht mehr auf dem Repertoire gestanden. Die 1908 von unserem Intendanten Herr v. Kubenbecker geschaffene szenische Einrichtung ist im großen und ganzen auch jetzt beibehalten: ihre Vorzüge wurden schon damals sofort erkannt und anerkannt. Zu bemängeln bleibt nur heute wie damals, daß die einzelnen an sich so feinsinnig inszenierten Bilder durch so lange Zwischenpausen unterbrochen werden! Der Stimmungsgelbst der Oper wird dadurch oft unbarbarisch gemindert; am schlimmsten ist wohl der Zwischenakt mitten im 1. Finale: da möchte man immer mit Don Ottavio ausrufen: „Schrecklich! Doch weiter!“ Eines der einprägsamsten und in seiner szenischen Anlage besonders trefflichen Bilder: die „Vorhalle des Mausoleums“, wo Donna Anna die Stätte des Komturs auskündet — diese Szene umfaßt das herrliche Sertett, die berühmte Arie „Ach grauam“ u. a. mehr — wurde jetzt ganz fortgelassen. Trotzdem dauerte die Oper fast ebenso lange wie bei jener Reinszenierung vor acht Jahren! Hoffentlich kann nun nach der gestrigen „Probe“ noch ein mehr fortschrittlicher Zug in die Regie gebracht werden. Daß das Wegbleiben der genannten Musiknummern schmerzlich empfunden wurde, bedarf keines Wortes weiter.
Die musikalische Wiedergabe leitete diesmal Herr M. A. N. Städtl. Seine Eigenart einer peinlich sauberen Einstudierung und Ausfeilung in Verbindung mit hingebendem Eifer in der Direktion trat allerdings höchst wohlklingend in Er-

scheinung. Die Ausführung des orchestralen Teils — in Händen der königlichen Kapelle — stand auf bedeutender Kunsthöhe. Die schwierigen Secco-Regitative wurden vom Dirigenten selbst am Klavier begleitet und überraschten durch ihren flotten Fortgang. Der gesungene Teil der Oper ließ vielleicht, nach streng klassischem Maßstab gemessen, im Detail noch zu wünschen übrig; doch wenn man bedenkt, wie es heutigestags, nach all dem modern-dramatischen Überreiz, den Sängern erspart ist, den breiten Stroh der Mozart'schen Melodik zu durchsteuern, Adel und Schönheit des Tones mit leichter Beweglichkeit desselben zu verbinden; und wie selten sie zu dieser Kunstausübung herangezogen werden — so muß man sich vielmehr wundern, daß für Mozart noch so viel Verständnis und Stilgefühl vorhanden ist.

Das Gelingenste bot sich wohl in der Wiedergabe der drei Frauengestalten. Ernst und heidenschaftlich trat uns die „Donna Anna“ der Frä. Englerth entgegen trotz all der überwallenden Leidenschaftlichkeit in Spiel und Gesang. Die Stimme strahlte Kraft und Glanz, aber auch Anmut und Wohlklang; der dramatische Ausdruck erhielt dadurch jede gewünschte Föhrung und Wirkbarkeit. Mit Überlegenheit wurden die kolorierten Teile der Partie behandelt; nur die wogenden Axtelpassagen gleich in der 1. Szene — beim Ringen mit dem entsetzenden Don Juan — gerieten etwas gar zu atemlos; vielleicht kann der Dirigent künftig ein wenig nachgeben — den schönen Augen der Donna Anna zu Liebe. Ein Höhepunkt der Darbietung war die „Nacht-Arie“ — sie gundete gleich Wigen in der Brust der Hörer.

„Donna Elvira“ war Frä. Friedl. Für diese glühvolle Spanierin, ganz erfüllt von der Reizung zu dem Verführer, den sie doch verachten muß; für diese groß angelegte Natur in ihrem Kampf zwischen Liebe und Stolz — darf die Sängerin noch etwas mehr Temperament aufbieten; hamentlich im ersten Finale, bei dem furchtbaren Aufspruch, der sich gegen

Don Juan erhebt, müßte gerade Elvira lebhafter das Für und Wider zum Ausdruck bringen. Gefänglich bot unsere Künstlerin viel Sympathisches. In den beiden Akten erfreute die Rundung und Reinheit des Tones und die meist klare Ausprägung der figurierten Stellen. Bei vermehrter musikalischer Sicherheit dürfte diese gesamte Darbietung, zumal bei so prächtiger äußerer Erscheinung, ganz die gewünschte Anziehungskraft gewinnen.

Frau Hans-Joepffel als „Zerline“ war die einzige, die sich aus der früheren Besetzung in die jetzige hinübergerettet hatte: sie sang wieder mit sorgfältigster Stimmhaltung und ausgezeichneter Nuancierung. Die Leichtfüßigkeit der Passagen kennzeichnete die gewandte Mozartfängerin; über keine Mängel des Organs half das Bühnenkundige Spiel reichlich hinweg.

Weiter konnten die beiden männlichen Hauptpartien der Oper nicht mit einheimischen Kräften besetzt werden: den „Don Juan“ gab Herr Breidenstein, den „Don Ottavio“ Herr Wirtl — beide von Frankfurt —, beide in dankenswerter Weise: musikalisch sicher, gefänglich ohne bestimmbare Eigenheiten, darstellerisch mit gutem Geschick. Als „Leporello“ entwickelte Herr v. Schenk unverrückbare musikalische Festigkeit und glänzenden Humor; von Übertreibungen, wogun die Rolle so gern verführt und der Sänger so gerne weigt, blieb man möglichst verschont; eine tüchtige und zühmenswerte Leistung. Herr Dresser bezeugte auch als „Masetto“ sein angenehmes Talent: hübsche stimmliche Mittel und ein antäufantes Spiel. In der kleineren Partie des „Komturs“ durfte man sich Herrn Card sehr wohl gefallen lassen.

Das Publikum brachte der im Ganzen so gelungenen musikalischen Ausführung lebhaftes Interesse entgegen: Mozarts „Don Juan“ wirkte fast mit dem Zauber einer Novität.
O. D.

haltspflichtig ist und wenn sein jährliches Gesamteinkommen aus öffentlichen und privaten Mitteln weder 3000 M — bei Unterbeamten 1500 M — noch den im § 5 Satz 1 bezeichneten Betrag übersteigt. Das gleiche gilt bei Witwen, wenn ihr jährliches Gesamteinkommen aus öffentlichen und privaten Mitteln 1200 M. — bei Witwen von Unterbeamten 600 M. — nicht übersteigt und bei Waisen, wenn sie anderes Einkommen als die ihnen gesetzlich zustehenden Versorgungsgehälter nicht haben.

§ 7. Die Beihilfe ist von dem ersten Tage des Monats ab zu zahlen, in dem die Voraussetzungen für die Bewilligung erfüllt sind, frühestens jedoch von dem ersten Tage des Monats ab, in dem der Antrag eingegangen ist. Die Beihilfe fällt weg, wenn die Voraussetzungen der §§ 1, 2 nicht mehr vorliegen. Im übrigen finden hinsichtlich des Erlöschens und Ruhens die für die Pensionen oder die Hinterbliebenengebühren geltenden Vorschriften auch auf die Beihilfen Anwendung. Gegebenenfalls tritt zunächst die Kürzung der Beihilfe ein.

Aber die Gewährung der Beihilfen aus diesem Gesetz entscheidet unter Ausschluß des Rechtsweges die oberste Reichsbehörde endgültig.

Dem Gesetzentwurf ist eine ausführliche Begründung beigegeben.

Die Wirren in Mexiko.

Der Ernst der Lage.

△ New York, 9. Mai. (Eig. Drahtbericht) Trotz aller Dementis der Regierung in Washington ist man überzeugt, daß eine Krise vorhanden ist. Die Aufnahme militärischer Operationen gegen Mexiko ist stündlich zu erwarten. Frankreich und Brasilien haben Huerta eine kategorische Aufforderung übersandt, die einem Ultimatum gleichkommt und die sofortige Freilassung Sullmans, des amerikanischen Konsuls in San Luis de Potosi, fordert, der von Truppen Huertas gefangen gehalten wird.

Die Eisenbahn Tampico in Brand gesteckt.

London, 9. Mai. (Eig. Drahtbericht) Das Staatsdepartement in Washington hat Nachricht erhalten, daß die beiden bedeutendsten Eisenbahnen in Tampico in Brand gesteckt sind.

Die Kämpfe bei Mazatlan.

Washington, 8. Mai. Kontradmiral Howard bestätigt die Nachricht, daß die Konstitutionalisten von einem Flugzeug aus Bomben auf Mazatlan warfen, und fügt hinzu, daß er mit dem Kommandant des kleinen deutschen Kreuzers „Kärnerberg“ gemeinsam eine Note an die Konstitutionalisten richtete, um auf die Abgrenzung der neutralen Zone für Nichtkombattanten zu dringen. Eine Antwort habe er nicht empfangen, da der Kampf fortwähre. Der Admiral berichtet noch, daß in Mazatlan alles ruhig und für die Flüchtlinge gesorgt sei, denn der deutsche Konsul habe ihnen wader Beistand geleistet. Ein britischer Dampfer brachte die Flüchtlinge von San Blas nach Mazatlan. Er sei dort kaum angekommen, als er beschossen wurde. Jetzt sei er mit den Flüchtlingen auf dem Weg nach San Francisco, zunächst nach Mazatlan abgegangen.

Huerta vor dem Zusammenbruch?

Washington, 8. Mai. Kriegssekretär Garrison erhielt gestern eine lange kryptierte Depesche von General Funston. Er berief darauf den gesamten Generalstab, mit dem er eine Beratung abhielt, welche bis Mitternacht dauerte. Garrison erklärte, General Funston habe ihm Mitteilungen von Flüchtlingen über die Lage der Stadt Mexiko übermittelt. Die Flüchtlinge erklärten, der Zusammenbruch der Herrschaft Huerta könne jeden Augenblick erwartet werden. Dann würde die Anarchie eintreten. Wie bekannt wird, ist das Kriegsmittel darauf bedacht, in Veracruz oder auf Transportschiffen 30000 bis 60000 Mann Truppen aufzustellen, welche erforderlichenfalls nach der Hauptstadt vorrücken sollen.

Eine mexikanische Beschwerde und deren Beantwortung.

Mexiko City, 8. Mai. Das Auswärtige Amt hat sich bei den Friedensvermittlern beschwert, daß die Amerikaner unter Bezeichnung des Waffenstillstandes Truppen landen und andere militärische Vorbereitungen in Veracruz treffen. Die Vermittler antworteten, daß sie sich mit Wilson darüber in Verbindung setzen würden. Staatssekretär Bryan erklärte, die amerikanische Regierung werde die von Huerta vorgebrachten Beschwerden dahin beantworten, daß sie keine aggressiven Schritte unternommen habe, wodurch der Waffenstillstand verletzt werde.

Die Mobilisierung in der Union.

London, 9. Mai. Die „Times“ melden aus Washington vom 8. Mai: Nach der „Associated Press“ haben dem Kabinett

bei seiner heutigen Sitzung Pläne über die Landung einer großen Armee in Veracruz vorgelegen, welche in der gestrigen Konferenz der militärischen Behörden fertiggestellt worden waren. Ein solcher Plan würde die Mobilisierung sowohl von Militärgruppen als auch von regulären Truppen notwendig machen. Die Militärs von New York, Chicago und Pennsylvania, welche zu den bestorganisierten der Vereinigten Staaten gehören, sollen bereits Befehl erhalten haben, sich für die Mobilisierung bereit zu halten. Es liegt nichts vor, woraus man auf eine Genehmigung dieses Plans durch die Regierung schließen könnte. Es wird bemerkt, daß eine solche Genehmigung eine sensationelle Schwenkung der bisher befolgten Politik bedeuten und leicht zu einem vorzeitigen Ende des Waffenstillstands und damit vielleicht zu einem Zusammenbruch des Vermittlungsprojekts führen könnte.

Die Union und die Munitionsbestellungen Huertas.

New York, 8. Mai. Gegenwärtig sollen wieder zwei deutsche Dampfer mit Munition unterwegs nach Puerto Mexico sein. Die Regierung wird versuchen, Deutschland zu veranlassen, den Transport irgendwelcher Kriegsgüter für Huerta durch deutsche Schiffe zu verhindern.

Graf Berchtolds Exposé in der Delegation.

Wb. Budapest, 8. Mai. In der österreichischen Delegation für die auswärtige Politik stellte Graf Elem. Martiniéz (kons. Großgrundbes.) fest, daß die Wirksamkeit des Dreibundes für die Erhaltung des Friedens sich verliert und verflüchtigt habe. Wie aber bestrebende Industrien gegenseitig eine gewisse Kundenziehung beobachteten, so seien denn auch die verbündeten Staaten miteinander verfahren. Schließlich forderte der Redner die Parteien auf, in der inneren Politik einen Gottesfrieden zu schließen und so eine wirklich starke äußere Politik zu ermöglichen. Der Pole Jedrejowicz fordert den Minister des Innern auf, bei Auslandsvorstellungen zu erheben, damit Galizien von der nationalrussischen und orthodoxen Agitation verschont werde. Sodann wandte er sich gegen die deutsche Polenpolitik. Der Slovener Schusterstich führte aus, die Slowenen wünschten eine starke Monarchie, innerhalb deren sie sich entwickeln wollten. Österreich-Ungarn müsse auch innerhalb des Dreibundes eine etwas selbständige Politik treiben und mehr Unabhängigkeit von Berlin zeigen. Darauf ergriff Graf Berchtold das Wort. Er führte aus: Er gebe gerne zu, daß ein Grundton des Optimismus durch sein Exposé gehe. Er verschleie bei allem Optimismus die Augen nicht vor den Gefahren der heutigen europäischen Lage; doch scheine kein Grund vorhanden zu sein, in einen ungesunden Pessimismus zu verfallen. Die Delegierten, welche den Wert Albanien für die Monarchie gering einschätzten, übersahen vollkommen die große Bedeutung, welche die gewiß mit vielen Unannehmlichkeiten verbundene albanische Politik Österreich-Ungarns einerseits für die Aufrechterhaltung des Gleichgewichts in der Adria und die Freiheit seiner maritimen Stellung, andererseits für sein Verhältnis zu Italien und dadurch für den europäischen Frieden habe. Was die Orientbahnfrage anlangt, so verwies der Minister darauf, daß die österreichisch-ungarische Regierung das sogenannte baltische Internationalisierungsprojekt seinerzeit als Basis für die Verhandlungen annehmbar gefunden habe, weil es geeignet erschien, die Einseitigkeit des Betriebes eines großen Ensembles von Bahnlinien in Serbien und Griechenland mit einem direkten Anschluß an das serbische Bahnnetz zu sichern. Andererseits hätte sich die serbische Regierung bereit gefunden, diesem Projekte im Prinzip zuzustimmen. Im Laufe der Verhandlungen, die auf dieser Basis geschlossen wurden, seien jedoch rücksichtlich der praktischen Durchführung so wesentliche Differenzen hervorgetreten, daß dieses Projekt in den Hintergrund treten mußte, woraus sich die Notwendigkeit einer anderen Lösung ergeben habe. Der Minister könne in dem gegenwärtigen Stadium keine konkrete Erklärung abgeben. Die Regierung sei sich der hohen handelspolitischen Bedeutung Saloniks voll bewußt. Sie habe die Wahrung der handelspolitischen Interessen in Salonik nicht aus den Augen verloren, wobei sie die Reichsbegünstigung sowie die Schaffung einer Freihandelszone für den Zwischenhandel anstrebte. Die Pflege vertrauensvoller und freundschaftlicher Beziehungen zu Rumänien werde auch weiterhin die erste Aufgabe der Regierung bilden. Auf die Anfrage des Delegierten Dr. Aramarc, welche gemeinsamen Pfade Österreich-Ungarn mit Italien wandle, antwortete der Minister, es bedürfte wohl keiner näheren Beleuchtung, daß

bei der Identität der beiderseitigen Anschauungen über die Notwendigkeit, Albanien selbständig und ungeteilt zu erhalten, diese gemeinsame Arbeit einen Mittelpunkt, der der Festigkeit des Bündnisses nur förderlich sein kann. Bezüglich der Anfrage, ob Österreich-Ungarn Verpflichtungen gegenüber Italien im östlichen Mittelmeer übernommen habe, könne der Minister die beruhigende Mitteilung machen, daß Österreich-Ungarn gar keine neuen Verpflichtungen gegenüber dem römischen Kabinett eingegangen sei. Der dem vertrauensvollen Bundesverhältnis entsprochende Verkauf der Zusammenkunft in Abbagia entbehe der Minister der Notwendigkeit, allen falschen Berichten Dementis entgegenzusetzen. Die Stelle über das freundschaftliche Verhältnis zu Rußland habe mehrere Delegationen zu Hinweis auf die speziell in Galizien von jenseits der Grenze betriebene staatsfeindliche Agitation veranlaßt. Diese Agitation werde von der Behörde pflichtgemäß mit Aufmerksamkeit verfolgt. Er wolle nur die Aufmerksamkeit darauf lenken, daß er es als eine Pflicht seines Ressorts ansehe, dem Unternehmungsgeist in Österreich-Ungarn freie Bahn im Wettbewerb zu schaffen und damit Ausichten auf Erfolge zu eröffnen. Der Minister wies auf die kürzlichen Vereinbarungen der Türkei mit Deutschland, Frankreich und England hin. Die Regierung könne die ökonomische Aufschließung des türkischen Länderbestandes, von welcher auch eine politische Konsolidierung der Türkei zu erwarten sei, nur freudig begrüßen und sei bereit, die österreichischen und ungarischen Unternehmungskreise, die sich an dieser Aufschließung beteiligen wollen, zu unterstützen. — Der Abg. Grabmayr gollte der Notwendigkeit und der Notwendigkeit der Veränderung, welche der Minister des Innern in den Krisenjahre bewiesen habe. Graf Berchtold sei sich über die vom Auswärtigen Amt zu wählenden Lebensinteressen der Monarchie vollständig im Klaren gewesen und habe den Standpunkt der Monarchie mit Geduld und Konsequenz vertreten. Er, der Redner, finde in dem Exposé zwei Lichtpunkte: 1. das Verhältnis der Monarchie zu England und 2. die entschiedene Festigkeit des Dreibundes. In dieser Beziehung sei es besonders erwünscht, daß das Verhältnis zu Italien am Jungfräi gewonnen, Redner bedauerte die gegenwärtige abschlüssliche Episode, wenn er auch der Regierung einen Staatsnotstand zurillige, so müsse doch nach Mitteln gesucht werden, diesem Zustand ein Ende zu bereiten.

Deutsches Reich.

* Vor den Tauffestlichkeiten in Braunschweig. Der Kaiser und die Kaiserin sind gestern abend 10,45 Uhr von Karlsruhe nach Braunschweig zur Teilnahme an den Tauffestlichkeiten abgereist. Als letzte Gäste des gestrigen Tages trafen das Kronprinzenpaar, das Prinzenpaar August Wilhelm, Prinz Eitel Friedrich und Prinz Oskar in Braunschweig ein. Das Herzogspaar nebst Gefolge empfangt die Gäste persönlich am Bahnhof in Braunschweig. (Vgl. 2. Drahtb.)

* Der geplante Gesetzentwurf, betr. Besserung des Realcredits. Die „Nordd. Allg. Zig.“ schreibt: Der Entwurf eines Gesetzes zur Einschränkung der Verfügungen über Miet- und Pachtzinsforderungen, dem der Bundesrat vor einiger Zeit zugestimmt hat, will einige Mängel beseitigen, die sich als Folge der bestehenden Rechtsordnung auf dem Gebiete des Realcredits herausgestellt haben, worüber von den Beteiligten lebhaft Klage geführt wurde. Die Durchführung der Vorschriften erfordert die Änderung einer Reihe von Paragraphen des Bürgerlichen Gesetzbuches, des Zwangsversteigerungsgesetzes, der Konkursordnung, Übergangsvorschriften vervollständigen den Entwurf. Da bei der Geschäftslage des Reichstags die Verabschiedung des Entwurfes in diesem Frühjahr unmöglich ist, soll der Entwurf dem Reichstag im Herbst vorgelegt werden.

* Der Dual-Rechtsanwalt. Die „Norddeutsche Allgemeine Zeitung“ schreibt: Zur Dualfrage hat der Reichsanwalt Halpert der Presse eine Erwiderung auf die Denkschrift der Regierung zugehen lassen. Auch diese Erwiderung enthält Unrichtigkeiten, die nur dadurch erklärlich sind, daß Rechtsanwalt Halpert die Denkschrift nicht gelesen hat. Die „Norddeutsche Allgemeine Zeitung“ widerlegt im einzelnen in einer Erwiderung die aufgestellten Behauptungen und stellt schließlich den Bemängelungen der Denkschrift die Tatsache gegenüber, daß Halpert sich nicht geschämt habe, in einer Petition an den Reichstag den ihm zugegangenen amtlichen Bescheid des Reichskolonialamtes, wie er in der Denkschrift dargelegt war, in sinnentstellender Weise zu verstimmen.

Kurtheater.

Freitag, den 8. Mai, zum erstenmal: „Die ideale Gattin“. Operette in 3 Akten von Julius Brammer und Alfred Grünwald. Musik von Franz Lehár.

Das temperamentvolle Vorspiel stärkte die angenehme Hoffnung, daß Lehár etwas anderes als eine musikalische Wasserjuppe bieten würde. Die Hoffnung wurde erfüllt: der musikalische Teil der Novität blieb kraftvoll bis zum letzten Ton; Herr Kapellmeister Herrmann wurde von der Fülle und Wucht der Töne (und seiner Dreigleisigkeit) mehr als einmal derrauch hingeworfen, daß der Taktstock seiner kümmerlich bewegten Hand zu entfallen drohte. Es war ganz in der Ordnung, daß seine Hingabe durch einen lebhaft verlangten Hervorruf belohnt wurde, in dem auch gleich das wadere verstärkte Orchester eine Anerkennung für seine Leistungen erkliden durfte.

Die Textdichter haben den gewiß begrüßenswerten Versuch gemacht, die Operette aus der platten Niederung, in der sie sich — von geringen Ausnahmen abgesehen — in den letzten Jahren geradezu festgefahren hat, heraus und auf ein höheres Niveau zu bringen. Restlos ist ihnen der Versuch zwar lange nicht gelungen, aber sie haben dem Komponisten eine recht ansehnliche Textunterlage gegeben und uns wieder einmal ein Libretto geschenkt, das man genießen kann.

Das ist die ideale Gattin, die der Visconde Pablo de Caraletti — wir befinden uns auf spanischem Boden — wünscht, und die er in seiner Frau nicht findet: sie soll dem Sport huldigen, sie soll Zigaretten rauchen, sie soll viel Temperament haben. Er ist nahe daran, bei einer anderen zu suchen, was er dabei nicht hat, als seine Frau von einer niedlichen Carmen auf den klugen Gedanken gebracht wird, ihre Art zu ändern. Sie tut das in einer Weise, die nur in Schwänken und Operetten möglich ist: indem sie als Frau Elvira vertritt, um nach ein paar Tagen als ihre eigene

Schwester in Begleitung einer Pseudo-Mutter und eines Weigenvirtuos zurückzukehren und ihrem Mann alles das unter der Deckfirma der Schwägerin in reichstem Maße anzubieten, was er sucht. „Mutter“ und Weigenvirtuos hat sie in Paris aufgefunden; sie ist eine Schauspielerin, er ein schwärmerischer Pole, der die Aufgabe hat, den Visconde eifersüchtig zu machen. Pablo ist alsbald leidenschaftlich in seine „Schwägerin“ verliebt; natürlich gehen ihm erst im dritten Akt die Augen auf, daß er erkennt, wer ihn in die höchste Liebesekstase versetzt hat.

Einmal hatten wir das Gefühl, die Verfasser würden wirklich das Beste aus der Geschichte herausholen, was aus ihr herauszuholen gewesen wäre: der gegen Don Juan, als Schauspieler-Liebbhaber angestellte Ruslan fällt aus seiner Rolle, er verliebt sich tatsächlich in Frau Elvira und bringt dadurch einen starken, reizvollen Konflikt in die Handlung. Aber die Sache war bereits bis zum dritten Akt vorgeschritten, und so blieb es bei einer Andeutung des Übergangs von der gespielten Rolle zum Erlebnis.

Nebenher läuft das Liebesgeschichten der kleinen Carmen des merkwürdig aufgeregten Marquese Columbus de Serranitis mit einem komischen Nachkommen des Don Juan, mit dem die Hauptfabe garniert ist wie die Torte mit dem Zuckerzopf.

Fräulein Barré hatte als Elvira reichlich Gelegenheit, ihrem schäumenden Temperament die Zügel schieben zu lassen; ein Vergleich zwischen der Elvira des ersten Aktes und der überprüdelnden, unter der Maske der Schwester auftretenden Elvira der folgenden Akte fiel allerdings zugunsten des guten Geschmacks Visconde Pablo's aus, der von Herrn Eggers-Dechen in bester Verfassung gespielt und gesungen wurde. Auch gesunglich befriedigte Fräulein Barré durchaus. Der Nachkomme Don Juans wurde von Herrn Simon mit Humor dargestellt, während Herr Buschacher den aufgeregten Marquese recht lustig wimte. Fräulein Petri war eine reizende, lieb zwitschernde kleine Carmen und Herr

Habea ein polnischer Musikantler, dem man schon zu trauen konnte, daß er unter Umständen vom Spah zum Ernst übergeben würde. Er verfügt über einen nicht allzu umfangreichen, aber angenehmen Tenor.

Das Publikum war sehr beifallsstufig. — cc.

Aus Kunst und Leben.

Theater und Literatur. „Des Tribunals Gebot“, komisch-romantische Oper von Edgar Iffel, wird ihre deutsche Uraufführung als erste Komität des Mainzer Stadttheaters im November d. J. erleben.

Das Pariser Odeon-Theater wird am Montag wieder eröffnet werden. Es heißt, daß die dem Theater gewährte Jahresunterstützung von 100 000 auf 800 000 Franken erhöht werden wird.

Bildende Kunst und Musik. Zur Erlangung eines Platates für die Aachener Krönungsausstellung 1915 hatte die Stadt Aachen einen Wettbewerb unter den deutschen Künstlern ausgeschrieben. 494 Entwürfe wurden eingereicht. Den ersten Preis (1000 M.) erhielt Rud. Grünwald (Hagen i. W.), den zweiten Preis (600 M.) Dodi (München-Darmstadt), den dritten Preis (400 M.) Anton Fries (München).

Ein italienisches radiologisches Institut soll in Petersburg errichtet werden. Dieses hat die Bestimmung, die biologischen, physischen, chemischen und heilenden Eigenschaften der Strahlenergie zu erforschen, die Ärzte mit der Anwendung derselben bekannt zu machen, die radioaktiven Eigenschaften der Mineralwasser und anderer Heilmittel zu studieren, die Röntgenapparate, radioaktiven Präparate und die privaten radiologischen Institute zu kontrollieren. Die einmalige Ausgabe für die Einrichtung des Instituts wird auf 711 000 Rubel, die jährlichen Betriebskosten auf 53 000 Rubel geschätzt.

Der deutsch-türkische Handels- und Schiffsahrtsvertrag. Dem Reichstag ist ein Notenwechsel zwischen dem deutschen Votskaffer in Konstantinopel, dem Großwesir und dem Minister des Äußeren über die Verlängerung des Handels- und Schiffsahrtsvertrages zwischen Deutschland und der Türkei vom 28. August 1890 und der Zusatzvereinbarung vom 25. April 1907 nach erfolgter Zustimmung des Bundesrates zur verfassungsmäßigen Beschlußfassung zugegangen.

Das deutsch-japanische Abkommen. Dem Reichstag ist ein zwischen dem Deutschen Reich und Japan abgeschlossenes Abkommen über den gegenseitigen Schutz des gewerblichen und geistigen Eigentums in China zur Genehmigung zugegangen.

Neue Bestimmungen über den Betrieb von Anlagen der Grobisenindustrie. Der „Reichsanzeiger“ veröffentlicht heute neue Bestimmungen, die der Bundesrat über den Betrieb der Anlagen der Grobisenindustrie erlassen hat. Von diesen Bestimmungen werden betroffen: Hochöfen- und Hührengereien, Stahlwerke, Ruedelwerke, Hammerwerke, Brechwerke und Walzwerke. Das Datum für das Inkrafttreten dieser Bestimmungen ist auf den 1. Dezember 1914 festgesetzt.

Das Attentat auf das Charlottenburger Kaiser-Friedrich-Denkmal aufklärt. Der Charlottenburger Kriminalpolizei ist es jetzt gelungen, das rätselhafte Attentat auf das Kaiser-Friedrich-Denkmal in Charlottenburg in der Nacht vom 11. März aufzuklären. Wie in später Abendstunde gemeldet wird, verhaftete die Charlottenburger Kriminalpolizei gestern 5 Personen, die am Anschlag teilgenommen hatten. Alle 5 wurden bereits dem Untersuchungsrichter vorgeführt. Es handelt sich um den Säbenschwört Paul Raub, in dessen Gastwirtschaft in der Siedingerstraße der Plan ausgeheckt wurde, ferner um den Schlosser Gabfert, den Fabrikarbeiter Rudolf Vinke, den Schlosser Schüringer und den Fabrikarbeiter Kuhles. Alle fünf hatten vor Ausführung der Tat genau alle Einzelheiten des Planes festgesetzt. Die Aufschrift selbst hat Vinke besorgt, während Raub die Aufschrift lieferte. Auch die an den Mauern angebrachten Zettel mit der Aufschrift „Note Boche“ haben Raub zum Urheber. Der Schlosser Gabfert war während der Nacht mit ihrer Platzierung beschäftigt. Alle 5 Personen, die im Laufe des Tages nach einander verhaftet wurden, haben die Teilnahme an der Tat bereits eingestanden.

Von der Yugra. Die Mitglieder der Ersten Ständekammer in Sachsen mit ihrem Vorsitzenden statteten gestern der Yugra einen mehrstündigen Besuch ab.

Eine neue Forst- und Kolonialschule. Am Montag findet in Müllenberg die offizielle Eröffnung der neuen Forst- und Kolonialschule statt.

Eine angebliche liberale Parteifusion. Die „Germania“ nimmt an leitender Stelle von einem im „Freien Volk“ erschienenen Artikel Kenntnis, der eine Fusion zwischen der Hauptgruppe der Nationalliberalen und der fortschrittlichen Volkspartei angeht. Die „Germania“ erklärt, gleichfalls Kenntnis von diesen Fusionsverhandlungen zu haben, bezieht es aber als verfehlt, bereits von einem Abschluß dieser Besprechungen reden zu dürfen. Die neue Partei sollte sich um Wassermaun, Müller-Reinigen und Kaumana gruppieren. — Dem „Sächsischen Telegraphenbureau“ wird von zuständiger parlamentarischer Seite diese Meldung dagegen als Phantasie ohne irgendwelchen Hintergrund bezeichnet; immerhin darf man sie als wenigstens einmal interessante „Ente“ registrieren.

Der Streik der Studierenden der Handelshochschule vor seinem Ende. Die Verhandlungen zwischen dem Dozentenkollegium und den Ältesten der Kaufmannschaft über die Beilegung des Konflikts an der Handelshochschule nehmen ihren Fortgang. Es steht zu erwarten, daß eine Einigung in den dringlichsten Fragen in den nächsten Tagen erfolgen wird und daß alsdann der Streik der Studierenden sein Ende findet.

Parlamentarisches.

Zur Förderung des Baues von Kleinwohnungen. Die Kommission des Reichstags zur Beratung des Gesetzentwurfes, betreffend Würzburger des Reiches zur Förderung des Baues von Kleinwohnungen für Reichsmilitärsoldaten, hat gestern die zweite Lesung begonnen. Ein Regierungsvertreter betonte, daß es der Regierung unmöglich sei, den Beschlüssen der ersten Lesung zuzustimmen, an denen besonders zu bemängeln sei, daß es gestattet sein solle, auch an einen Unternehmer Mittel aus dem Fonds zur Verfügung zu stellen. Daraus könne sich das entwickeln, was der Reichstag als Korruptionsfonds bezeichne. Nachdem sich die Kommission bereit erklärt hatte, jetzt von einer Erweiterung der Bestimmungen der Vorlage absehen zu wollen, wurde die Regierungsvorlage einstimmig angenommen. Gleichfalls einstimmig angenommen wurde folgende Resolution Götting-Mumm-Dr. Jäger: Die verbündeten Regierungen zu eruchen, alsbald einen Gesetzentwurf vorzulegen, der Würzburger des Reiches über den Kreis der Reichsmilitärsoldaten hinaus dem Bedürfnis entsprechend vorsteht. Dergleichen wurden die der Vorlage beigefügten Bedingungen für die Genehmigung von Vaudarischen und Baugeld aus dem Wohnungsfürsorgefonds gebilligt.

Die Prüfungen der Küstungslieferungen. Im Reichstag fand gestern unter dem Vorsitz des Direktors im Reichsamt des Innern Sawald eine Besprechung des geschäftsleitenden Ausschusses der Kommission zur Prüfung der Küstungslieferungen statt, an der vom Kriegsministerium Generalmajor Bild von Hohenborn, vom Reichsmarineamt Vizeadmiral Dähnhardt sowie die Mitglieder des Reichstags Graf Westarp, Schulz, Erdberger, Volkert und Liesching teilnahmen. Nach dem Ergebnis der Besprechung soll die Kommission vom 8. bis 10. Juni tagen, um unter Hinzuziehung von Sachverständigen die gesamte Beschaffung der Bewaffnung und Munition für Infanterie, Feld- und Fußartillerie sowie für Artilleriegeschütze zu erörtern. Im Anschluß hieran soll eine Besichtigung der Spandauer Militärlieferstätten stattfinden. Die Fortsetzung der Verhandlungen ist für die erste Hälfte des Monats November in Aussicht genommen.

Ein parlamentarischer Abend beim Abg. Schwabach. Der nationalliberale Abg. Geh. Reg.-Rat Schwabach vereinigte gestern in seinem Hause Sildbrandstraße in Berlin eine auswählbare parlamentarische Gesellschaft zu einer Beside. Der Einladung waren gefolgt die Staatssekretäre Timpig, Dr.

Delbrück, Dr. Golt und Kühn, verschiedene Mitglieder des Bundesrats und hohe Beamte, darunter Unterstaatssekretär Wahnjähse, Ministerialdirektor Lewand, Oberst Schuch, Major Deutinger vom Kriegsministerium, Kapitän Köhlein vom Reichsmarineamt, zahlreiche Abgeordnete der konservativen, der Reichs- und freikonserativen Partei, des Zentrums, der nationalliberalen und der Fortschrittspartei.

Das Hoffmannsche Opernhausprojekt in der Budgetkommission. In der Budgetkommission des Abgeordnetenhauses sprachen sich sowohl der Minister der öffentlichen Arbeiten, als auch der Finanzminister gestern für das Hoffmannsche Projekt des Opernhaus-Neubaus aus. Die gesamten Kosten belaufen sich auf 21 1/2 Millionen Mark. Nach Abzug des Zuschusses der Krone und der Bewertung von Grundstücken des alten Opernhauses bleiben noch 9,4 Millionen Mark von dem Fiskus zu decken. Die Konservativen beantragten, vorläufig nur 500 000 M. für die Vorbereitung der Ausführung des Projekts zu bewilligen. Die Regierung behielt sich vor, bis zum Dienstag zu diesem Antrag Stellung zu nehmen. Die Bewilligung der ersten Rate wurde bis dahin ausgesetzt.

Die Antwort des Staatssekretärs im Falle Abrech. Auf die anlässlich der Verhaftung des Abg. Abrech von dem Reichstagsabgeordneten Dr. Müller-Reinigen gestellte Anfrage ist folgende schriftliche Antwort erteilt worden: Eine Klarstellung der Frage, ob die Immunität der Mitglieder der einzelnen Landesvertretungen (abgesehen vom Falle des § 11 des ReichsG.) in sämtlichen Bundesstaaten anzuerkennen ist, würde nur im Wege der Reichstagsdebatte unter entsprechender Änderung des § 6 Abs. 2 Satz 1 des Einführungsgesetzes zur St.P.O. vom 1. Februar 1877 (Reichsgesetzblatt Seite 348) herbeigeführt werden können. Eine Änderung der Vorschrift während der Verhandlungen über die Reform des Strafprozesses ist von keiner Seite angeregt worden. Die Frage wird auch nur im Rahmen der künftigen Reform des Strafprozesses gelöst werden können. geg. Delbrück.

Die Budgetkommission des Abgeordnetenhauses bewilligte gestern zunächst die im Etat des Finanzministeriums von der Eisenbahnverwaltung angeforderten Beträge für Dienstlohnverbesserung nach der besonderen Gesetzesvorlage. Die im Etat des Finanzministeriums angeforderte Summe für Zulvwendungen an Allpensionäre wurde ebenfalls genehmigt.

Keine kurzen Anfragen im sächsischen Landtag. Im Ausschuß der Kammer ist die Reform der Landtagsordnung und damit auch die Einführung kurzer Anfragen abgelehnt worden.

Heer und Flotte.

Ein militärischer Fernflug Berlin-Freiburg. Johannisthal, 9. Mai. Heute morgen 6 Uhr startete der Offiziersflieger Leutnant Pregel mit dem Leutnant Wentzler als Beobachter auf einer Albatross-Taube zu einem Fernflug nach Freiburg (Breisgau).

Ein unbemannter Militärsignalfalloon im Gewitter bei Jossen verbrannt. Jossen, 8. Mai. Hier hatte sich heute mittag das Gerücht verbreitet, daß ein Militärluftschiff im Gewitter einem schweren Unfall zum Opfer gefallen sei. Die abenteuerlichsten Gerüchte durchschwärmten die Stadt. Bald hieß es, daß es das umgebaute M-Schiff sei, bald, daß es sich um den auf einer Probefahrt befindlichen Schütze-Bang-Kreuzer handle, der durch Blizschlag mit seiner gesamten Besatzung vernichtet worden sein sollte. Erst nach 4 Uhr gelang es, die Gerüchte aufzuklären. Ein unbemannter Militärsignalfalloon, der auf dem Schießplatz Kummerdorf aufgeflogen worden war, ist vom Bliz getroffen und vollständig verbrannt worden. Da die Signalfalloon eine ziemliche Größe besitzen, war man im ersten Augenblick zu der irrigen Annahme gekommen, daß es sich um ein bemanntes Militärluftschiff handle.

Ausland.

Osterreich-Ungarn.

Ein neues Flieger-Regiment. Wien, 9. Mai. Die Kriegsverwaltung hat die Formierung eines neuen Flieger-Regiments angedenkt.

Kroatische Ausschreitungen in Spalato. Wien, 9. Mai. In der dalmatinischen Stadt Spalato kam es gestern, am Tage des Schuppaitons, zu Ausschreitungen der Kroaten gegen eine italienische Minderheit. Bei der Auflösung des Prozessionszuges kam es zu großen Eggereien gegen die Italiener, so daß der Bezirkshauptmann die Straßen und Plätze von dem schnell herbeigerufenen Militär säubern ließ. Verwundet wurde dabei niemand. Die Stadtgemeinde fordert jetzt die Abberufung des Bezirkshauptmanns, dessen Weigerung, der italienischen Kapelle die Teilnahme an der Prozession zu verbiethen, die Demonstration herbeigeführt habe.

Belgien.

Soziale Gesetzesbeschlüsse. Brüssel, 8. Mai. Die Kammer hat das Invaliditätsversicherungsgesetz und das Alterspensionsgesetz mit 88 Stimmen bei 67 Enthaltungen angenommen. Versicherungspflichtig sind Arbeiter und Angestellte beider Geschlechter, deren Jahresverdienst bis 2400 Franken beträgt. Die Kammer wurde hierauf geschlossen, da am 24. Mai die Neuwahlen für die Hälfte der Kammeritze stattfinden.

Frankreich.

Die Spione von Rambouillet Deutsche? Paris, 9. Mai. Einer Blättermeldung zufolge hat die Polizei die Identität der vor einigen Wochen in Rambouillet unter der Beschuldigung der Spionage festgenommenen Deutschen ermittelt. Danach wären die beiden Verhafteten der 23 Jahre alte Robert Habicht aus Heidelberg und der 21 Jahre alte René Pfeiffer aus Nürnberg.

Die Stellungnahme zur Erhebung des deutschen Wehrbeitrags von Ausländern. Paris, 8. Mai. Gegenüber einer von hiesigen Blättern verbreiteten Meldung erklärte eine sichtlich offizielle Mitteilung, Frankreich habe an die deutsche Regierung bezüglich des Wehrbeitrags der in Deutschland wohnenden Franzosen keinen Einspruch richten können, da Frankreich lediglich der Meistbegünstigung teilhaftig sei. Es hänge demnach von dem Ergebnis der von Rußland* auf Grund des Vertrages von 1894 zu dieser Angelegenheit angestüpften Verhandlungen ab, daß auch für die französischen Staatsangehörigen die Bestreitung von dem Wehrbeitrag verlangt werde.

England.

Prinz Heinrich in London. London, 8. Mai. Prinz Heinrich von Preußen wohnte heute in Vertretung des Kaisers

Wilhelm einem Trauergottesdienst in der Westminsterabtei für den Herzog von Argyll bei. Unter den Anwesenden befanden sich das Königspaar, der Prinz von Wales, Prinzessin Mary, die Königin-Mutter Alexandra, die Witwe des verstorbenen Herzogs, Prinzessin Luise, und andere Mitglieder der königlichen Familie.

Eine Tagung der englisch-deutschen Kirchenvereinigung. London, 8. Mai. Heute nachmittag fand hier die Jahresversammlung der britischen Abteilung der Vereinigung britischer und deutscher Kirchen zur Förderung freundschaftlicher Beziehungen der beiden Völker statt. Der Erzbischof von Canterbury führte den Vorsitz. Unter den zahlreichen Anwesenden befanden sich Kardinal Bourne, der deutsche Votskaffer Fürst Richnowsky, der Bischof von Hereford, Generalsuperintendent D. Lahusen (Berlin), Direktor Spieder (Berlin) u. a. Der Erzbischof von Canterbury nahm in einer Ansprache auf die Erwähnung Bezug, die der Bewegung zuteil geworden seien, und erwähnte, daß König Georg und Kaiser Wilhelm der Bewegung ihre Interesse entgegenbrächten. D. Lahusen sagte, er empfinde freudig, daß die Mißverständnisse zwischen England und Deutschland aus dem Wege geräumt seien und daß beide Länder sich jetzt besser verstanden als je zuvor.

Spanien.

Sozialistische Demonstrationen in der Kammer. Madrid, 9. Mai. Ein äußerst erregter Zwischenfall ereignete sich gestern im Abgeordnetenhause. Der Minister der öffentlichen Arbeiten wurde über die Gründe befragt, die die Regierung bezogen hätten, die Arbeiten an der Eisenbahn von Roguera nach Pallaresa aufzuschieben. Der Minister erklärte zur Überraschung des ganzen Hauses, daß mit der französischen Regierung eine Vereinbarung getroffen worden sei, wonach die Arbeiten erst im Jahre 1927 zu vollenden seien. Daraus wurde er von den Sozialisten, die auf die Dringlichkeit der Arbeit hingewiesen hatten, unterbrochen und aufs gröblichste beleidigt, indem sie an die Rolle erinnerten, die der Minister in den Ferrer-Prozessen gespielt habe, und Beschimpfungen, wie „Mörder“ und „Dieb“, ausstießen. Es kam zu einem furchtbaren Tumult, der sich erst legte, als die Sitzung für einige Zeit unterbrochen wurde.

Portugal.

Andrade verweigert den Eintritt ins Ministerium. Lissabon, 8. Mai. Blättermeldungen zufolge weigerte sich Freire Andrade, das Ministerium des Äußern zu übernehmen.

Rußland.

Gerüchte über bevorstehende Änderungen im Kabinett. Petersburg, 8. Mai. Dem „Nietich“ zufolge ist der Handelsminister Timatschow fest entschlossen, zurückzutreten. An seiner Stelle dürfte der Finanzminister Bark Handelminister werden. — Im Gegensatz zu anderslautenden Meldungen will der Petersburger Korrespondent der „Köln. Zig.“ aus zuverlässiger Quelle erfahren haben, daß vor dem Herbst keine Veränderungen im Bestande des Kabinetts zu erwarten seien.

Balkanstaaten.

Die kritische Lage in Gyrus. Durazzo, 9. Mai. Der angebotene Waffenstillstand ist von den Epitoten nicht angenommen worden. Gestern sind 200 Kraker unter der Führung griechischer Offiziere mit Waffen und Munition in Sauti Quaranta gelandet. Die Offiziere nahmen vor der Landung die griechische Kokarde ab. Heute geht von hier der erste Sanitätszug ab.

Nordafrika.

Muselmanisch-griechische Feindseligkeiten in Ägypten. Kairo, 9. Mai. In Port Said ist ein schwerer Konflikt zwischen den Muslimen und den Griechen ausgebrochen. Es kam zu einem förmlichen Kampfe, bei dem die griechische orthodoxe Kirche zerstört wurde.

Südamerika.

Fernhaltung unerwünschter Einwanderung in Columbien. Bogota, 8. Mai. Der Gouverneur der atlantischen Provinz hat ein Dekret gegen unerwünschte Einwanderer erlassen.

Aus Stadt und Land.

Wiesbadener Nachrichten.

— Der Wehrbeitrag in Wiesbaden. Am Freitagabend wurde das Ergebnis des Wehrbeitrags im Gebiet der Stadt Wiesbaden bekannt. Das Ergebnis ist rund 11 000 000 M. Auch das neue Einkommensteuerfoll von 3 647 000 M. wurde bekanntgegeben. Das sind 271 000 M. mehr als im Vorjahr. Man sieht hieran, daß der Generalsparbon auch in Wiesbaden eine überraschende Wirkung hatte. Noch vor kurzem wurde behauptet, daß es in Wiesbaden ein Einkommensteuermehr nicht geben werde.

— Die Filmoper im Kurhaus. Der Film hat sich, nachdem er alle für ihn in Betracht kommenden Gebiete von der Grotteske bis zum Schauerdrama weidlich abgegrast hat, auch auf die Oper geworfen. Daß es hier nicht allein auf die Wiedergabe der Handlung, sondern mehr noch auf die Musik ankommt, bedeutet für seine Verfechter kein Hindernis. So kam zum Klappern des Apparats das Anrufen und Krächzen des Grammophons, das die Filmbilder auf der Leinwand in mehr oder weniger gutem Zusammentreffen begleitete. Die Filmoper, die gestern im großen Saal des Kurhauses vorgeführt wurde, unterschied sich von solchen zweifelhaften Genüssen insofern, als sie nur zur Hälfte eine technische Leistung war. Die Stimmen waren echt, obwohl es zunächst niemand glauben mochte und alle die natürliche Tonfälle des Grammophons, der die Einzelheiten in den gefanglichen Leistungen vom Einsatz bis zum Höhepunkt trefflich wiedergab, als bewunderungswürdig empfanden. Als man aber langsam dahinterkam, daß wirklich gesungen wurde, setzte die Kritik ein, die sich aber außerordentlich wohlwollend zeigte, und alles applaudierte, sehr häufig bei offener Szene, oder vielmehr bei flapperndem Film. Der Eindruck des Surrogats konnte natürlich niemals verdrängt werden, aber das gute Zusammenpiel zwischen den Sängern und Sängerinnen, die ihre Taktanweisungen erst vom Bild empfangen, wurde doch anerkannt, so daß Plotow, Mariza oder Der Rartx zu Richmond*, dessen Orchesterbegleitung nach der Ouvertüre nur noch in einem Klavier bestand, ein dankbares, wenn auch nicht sehr andächtiges Publikum und eine beifällige Aufnahme erlebte. 8.

Borparade. Für die voraussichtlich am 16. Mai stattfindende Parade vor dem Kaiser wurde heute früh von 7 bis 9 Uhr auf dem Kirchplatz eine Borparade abgehalten, an der das Infanterie-Regiment Nr. 80 mit Ausnahme des in Bad Homburg garnisonierenden 3. Bataillons, das markiert wurde, das Infanterie-Regiment Nr. 88 aus Mainz, die 2. Abteilung des Feldartillerie-Regiments Nr. 27 und die Pioniere Nr. 25 teilnahmen. Die Parade nahm der Kommandeur der 41. Infanteriebrigade aus Mainz ab.

Die Lex Adides ist in unserer Stadt vor einigen Jahren Gesetz geworden. Seit geraumer Zeit sind nun auf Grund dieser Lex Adides eine Anzahl von Anträgen seitens einzelner Grundbesitzer auf Zusammenlegung einzelner Parzellen behufs Erzielung der Bebauungsmöglichkeit beim Magistrat gestellt worden. Die Verhandlungen sind, wie wir hören, im Gange und es wird hoffentlich in einzelnen Fällen, die eilig und besonders wünschenswert sind, die Angelegenheit bald zum Abschluß gelangen, so daß die Bebauung erfolgen kann. Als solche eilige Angelegenheiten können die beiden Anträge an der Vierstädter Höhe und dem Hinterland der Mainzer Straße angesehen werden. Die so lange brachliegende Baulastigkeit würde dadurch wohl wieder in Fluß kommen, da auf den fraglichen Geländen praktikable Wohnungen sich schaffen lassen, Gruppenhäuser mit kleinen Gärten und Vorgärten, wie sie die moderne Gartenstadt im Auge hat, vor allen Dingen für solche Interessenten, die nicht gezwungen sind, in der Stadt zu wohnen, deren Einkommen auf der anderen Seite aber nicht hinreicht, um selbst sich eine größere Villa zu erstellen.

Stadtverordnetenversammlung. Die nächste Stadtverordnetenversammlung findet, der Kaiserfesttage wegen, erst am 22. Mai statt.

Die Wetterlage. Die vergangene Woche brachte unter dem Einfluß von Depressionen über Nordeuropa und der dadurch bedingten südwestlichen bis westlichen Winde fast anhaltend regnerisches und an einigen Tagen auch zu kaltem Wetter. Besonders ergiebig waren die Regenfälle in dem nördlichen Teil der Rheinprovinz und in der Schweiz, während sie in Mittel- und Süddeutschland nur gering ausfielen. Nach der heutigen Luftdruckverteilung zieht das nördliche Tiefdeutsches jetzt ab. Auf seiner Rückseite haben wir morgen bei frischen Nordwestwinden vorwiegend trocken, aber kaltes Wetter zu erwarten. In höheren Lagen ist mit Nachtfrost zu rechnen.

Arbeitsamt. Das hiesige Arbeitsamt sucht für eine Werft eine größere Anzahl Schiffszimmerleute, Schiffbauer, Zimmerleute, Schlosser und Rieter für dauernde Beschäftigung. Die Bewerber müssen Angehörige des Deutschen Reichs, gesund und körperlich rüstig sein sowie die für ihre Beschäftigung erforderlichen Schul- und fachmännischen Kenntnisse besitzen. Für die Eisenbahnfahrt wird Fahrpreisermäßigung gewährt. Bei Beschäftigung über 3 Monate wird das Fahrgehalt von der Werft zurückerstattet. Unbemittelten wird das Fahrgehalt von dem Arbeitsamt vorgelegt. Meldungen werden während der Büroarbeitsstunden im Zimmer Nr. 5 entgegengenommen.

Kinderhilfsfest. Das Programm für den am 16. Mai stattfindenden Kinderhilfsfest ist jetzt in großen Umrißen veröffentlicht. Neben dem Straßenverkauf der Blumen des Tages, der Postkarten usw. wird eine Tombola veranstaltet, die ganz besondere Überraschungen bringen soll. Man hat davon abgesehen, die üblichen kleinen, minderwertigen Gewinne aufzunehmen, kann aber durch das Entgegenkommen von Vereinen, Gesellschaften und Einzelpersonen ganz eigenartige Treffer bieten. Für die anderen Veranstaltungen wird sowohl in den Schulen als auch in einzelnen Gruppen eifrig gepöblt.

Sängerkabarett. Am 16., 17. und 18. Mai bezieht der „Heidelberger Liederkreis“ die Feier seines 75jährigen Bestehens. In diesen Tagen werden dem Verein aus allen deutschen Gauen Glückwünsche zugehen. Auch der „Wiesbadener Männergesang-Verein“, der seit Jahrzehnten mit dem „Heidelberger Liederkreis“ eng befreundet ist, will den Ehrentag der Heidelberger nicht ungeeifert vorbeiziehen lassen. Eine stattliche Sängerkabarett wird deshalb am Sonntag, den 17. Mai, Heidelberg aufsuchen, um dem Jubilar zu gratulieren und einige Stunden in frohem Sängerkreise zu verleben.

Straßenbahn. Am 12. und 15. Mai wird die Linie 5 von mittags 12 Uhr 35 Min. ab geteilt, und zwar werden die Strecken Infanteriecasernen-Hauptpost bezw. Hauptpost-Erbenheim als besondere Linien betrieben. Auf letzterer Linie findet 1/2stündiger Verkehr statt. — Am genannten Tagen verkehren nach dem Südfriedhof keine direkten Wagen. Der Verkehr nach dem Südfriedhof wird durch Umsteigen an der Friedenstraße bewerkstelligt. Von 1 Uhr mittags ab sind die Haltestellen Viktoriastraße und Schubertstraße in beiden Richtungen aufgehoben.

Die diesjährige Zusammenkunft der Augustaner, ehemaligen Angehörigen des Königin-Augusta-Garde-Grenadier-Regiments Nr. 4, findet, wie bereits kurz erwähnt, morgen Sonntag, den 10. Mai, nachmittags von 4 Uhr ab, im „Deutschen Kaiser“ in S a i e r s t e i n statt. Sie ist als D ü p p e l e t e r gedacht. Bekanntlich hat das Augusta-Regiment an der Erstürmung der Doppelter Schanzen vor 50 Jahren hervorragenden Anteil genommen und einer aus seinen Reihen, der Gefreite R o m e y, der später als Vollziehungsoffizier der Staatsfeuerwerke hier in Wiesbaden tätig war, ist es gewesen, der die erste preussische Fahne auf den Schanzen aufpflanzte. In der Schiersteiner Veranstaltung sind alle Augustaner aus Stadt und Land mit ihren Angehörigen eingeladen.

Stenographisches Wettstreiten. Der Bezirk Rheingau des Mittelwestdeutschen Stenographenbundes Stolze-Schrey hält morgen Sonntag, den 10. Mai, seine diesjährige Frühjahrsversammlung in Wiesbaden ab. Vormittags 8 1/2 Uhr finden im städtischen Lyzeum I am Schloßplatz ein Wettstreiten und um 11 Uhr im „Hotel Römer“, Büdingenstraße 8, die Bezirksversammlung statt. Am Nachmittag vereinigt ein Fest (zugleich die Feier des 58. Stiftungsfestes des Stenographenvereins, Einigungsstiftung Stolze-Schrey, zu Wiesbaden) die Teilnehmer und Freunde der Sache auf der „Alten Adolphshöhe“, woselbst dann auch die Preisverteilung vom Wettstreiten stattfindet.

Flaschenpost. Eine von Mitgliedern des „Männer-Turnvereins“ auf der Fahrt zum Deutschen Turnfest in Leipzig im August v. J. in die Saale geworfene Flaschenpost wurde am 28. April d. J. von einem Mitglied des städtischen Turnvereins Weissenfels bei Brannib in der Saale aufgefunden und dem Abfender dieser Tage zugestellt.

Verhafteter Betrüger. Die hiesige Kriminalpolizei nahm den Buchhalter Max S u w a l d in Haft, der hier unter der Bezeichnung „Abeinische Bankkommission“ ein Finanzgeschäft eröffnet hatte. Derselbe hat sich verschiedene Betrügereien zuschulden kommen lassen. Sein Geschäftsleiter, ein gewisser Ewald L o o f, der sich an den Betrügereien beteiligt

haben soll, konnte bis jetzt nicht ermittelt werden. Zweckdienliche Angaben über dessen Aufenthalt werden auf Zimmer 17 der Polizeidirektion entgegengenommen.

Preussisch-süddeutsche Klassenlotterie. In der heutigen Vormittagsziehung fiel ein Gewinn von 40 000 M. auf die Nr. 220 060; 10 000 M. auf die Nummern 149 554, 226 190; 5000 M. auf die Nummern 11 988, 45 429; 3000 M. auf die Nummern 534, 1515, 27 983, 35 267, 51 799, 54 954, 57 012, 57 463, 57 883, 58 531, 64 342, 66 910, 68 583, 70 069, 76 908, 77 310, 79 773, 80 663, 96 972, 100 602, 101 422, 104 292, 111 264, 116 227, 127 265, 134 217, 150 523, 163 593, 164 916, 165 255, 170 046, 175 265, 178 059, 190 245, 192 557, 195 153, 198 827, 214 663, 230 323, 232 202. (Ohne Gewähr.)

Kleine Notizen. Generalsuperintendent Obly wird morgen nach der Predigt im Hauptgottesdienst noch den Pfarramtskandidaten Eugen Lautz von hier ordinieren. — Der „Deutsche Verband Laufmännischer Vereine“ zählt nicht, wie es in einer Notiz in der gestrigen Abend-Ausgabe hieß, 7000, sondern 70 000 Mitglieder. — Regieremeister Bernhard Goldschmidt, Paulbrunnstraße 3, schickte gestern ein 4jähriges Simentaler Kind, welches auf dem Mannheimer Waimarkt 1913 mit dem ersten Preis gekürt war. Es hatte jetzt das respectable Fleischgewicht von 800 Pfund. — In dem Hause Sedanplatz 9 entstand gestern Abend in einer Tapezierwerkstatt ein Schadenfeuer, das nach kurzer Tätigkeit der Feuerwehr gelöscht wurde.

Spielplan der Wiesbadener Theater

vom 10. bis 17. Mai.	Königl. Schauspiel.	Wiesbad. Theater.	Kur-Theater.
Samstag	Bei aufgeh. Abon. Parthia. Anfang 5 Uhr.	Abends 7 Uhr: Was ich noch im Hügelsteile ...	9 1/2 Uhr: (Kleine Pr.) Die Kintobigin. 8 Uhr: Die Langsprüngelein.
Montag	Abon. A. Pygmalion.	Abends 8 Uhr: Resa.	Der lahme Herrmann.
Dienstag	Bei aufgeh. Abon. Parthia. Anfang 5 Uhr.	Abends 7 1/2 Uhr: Was ich noch im Hügelsteile ...	Die ideale Gattin.
Mittwoch	Bei aufgeh. Abon. Auf Wunsch Briefe: Die Journalisten. Anfang 7 1/2 Uhr.	Samt 25. Male: Die Generalde.	Die Langsprüngelein.
Donnerstag	Bei aufgeh. Abon. Auf Wunsch Briefe: Die Journalisten. Anfang 7 1/2 Uhr.	Abends 7 1/2 Uhr: Was ich noch im Hügelsteile ...	Die ideale Gattin.
Freitag	Bei aufgeh. Abon. Auf Wunsch Briefe: Die Journalisten. Anfang 7 1/2 Uhr.	Abends 7 1/2 Uhr: Die lahme Herrmann.	Die Langsprüngelein.
Samstag	Bei aufgeh. Abon. Auf Wunsch Briefe: Die Journalisten. Anfang 7 1/2 Uhr.	Abends 7 1/2 Uhr: Was ich noch im Hügelsteile ...	Die ideale Gattin.
Sonntag	Bei aufgeh. Abon. Auf Wunsch Briefe: Die Journalisten. Anfang 7 1/2 Uhr.	Abends 7 Uhr: Was ich noch im Hügelsteile ...	Unbestimmt.

Gerichtssaal.

wh. Das Urteil im Spionageprozess Stroh. Leipzig, 8. Mai. In dem Spionageprozess gegen den früheren Volksschullehrer Stroh wurde heute vormittag das Urteil gefällt. Der Angeklagte wird wegen Verbrechens gegen § 3 des Spionagegesetzes zu 5 Jahren Zuchthaus, 5 Jahren Ehrverlust und Stellung unter Polizeiaufsicht verurteilt. Aus der Beweishebung ging hervor, daß der Angeklagte mit Agenten eines fremden Spionagebureaus in Genuß in Verbindung gestanden hat und von diesem Geldbeträge empfangen hat. Zwei 15- bezw. 17jährige Mädchen, welche der Angeklagte zu verleiten versuchte, ihm geheimzuhaltende Nachrichten zu übermitteln, verurteilt seine Verhaftung. Bei der Hausdurchsuchung in der Wohnung des Angeklagten wurde eine Karte von Straßburg beschlagnahmt, in welche einige neue, geheimzuhaltende Festungswerke eingezeichnet waren. Wie sich herausstellte, wollte Stroh die Karte fremden Nachrichtensbureaus übermitteln.

Sport und Luftfahrt.

Die Tonnushöhensfahrt des „Wiesbadener Automobilclubs“ nahm gestern in allen ihren Teilen einen durchaus ungestörten und befriedigenden Verlauf. Außer dem Pressewagen, über dessen behauerten Wertes Unfall wir berichteten, wurde die Strecke von sämtlichen Teilnehmern ohne Zwischenfall durchfahren. Die Bevölkerung in den einzelnen Ortschaften zeigte sich den Autofahrern gegenüber außerordentlich zuvorkommend und beobachtete die Durchfahrt mit großem Interesse. Die fremden Fahrer, die an der Fahrt teilnahmen, waren über die Organisation der Fahrt, die Streckenführung und die Orientierungseinrichtungen außerordentlich entzückt und sprachen sich sehr anerkennend über das Arrangement der Zuverlässigkeitsprüfung durch den „Wiesbadener Automobilclub“ aus. Der erste Wagen traf am Ziel auf der Platte um 3 Uhr 12 Min. ein. Der Führer des Wagens war Herr Karl Henkel (Wiesbaden). Als Zweiter traf um 3 Uhr 14 Min. Herr Heinrich Opel (Hülfelsheim) ein. Der letzte Wagen passierte um 7 Uhr 36 Min. die Ziellinie. Alle 24 Wagen kamen wohlbehalten durchs Ziel, wo ein zahlreiches Publikum die Fahrer begrüßte und eine Militärkapelle den Nachmittag über konzertierte. Die Bekanntheit der Preise erfolgt erst heute nachmittags gelegentlich des Festmahls im Kurhaus.

Wiesbadener Rennen. Im Vergleich mit den Preisen der sechspannigen Züge sind diejenigen der beiden Sonderzüge von Köln und Frankfurt erheblich billiger, und zwar bis zu 40 Prozent. Von Köln beträgt der Fahrpreis 2. Klasse 6 M. 70 Pf., 3. Klasse 4 M. 50 Pf. Von Frankfurt 2. Klasse 1 M. 30 Pf., 3. Klasse 90 Pf. Entsprechend dieser Reduzierung bewegt sich die Preisbemessung von den Zwischenstationen.

Fußball. Am Sonntag, den 10. Mai, spielt die Ligamannschaft des Sportvereins Wiesbaden auf dem Sportplatz an der Frankfurter Straße gegen die Ligamannschaft des Fußballclubs Mühlburg. Das Spiel verspricht sehr interessant zu werden, da Mühlburg über eine sehr tüchtige Mannschaft verfügt, welche sich in den Ligaspielen des Südkreises sehr bewährt hat und den vierten Platz eringen konnte. Das Spiel beginnt um 3 1/2 Uhr. — In den Pokalfußballwettkämpfen spielt am Sonntag die Mannschaft des Turnvereins Wiesbaden gegen die erste Mannschaft des Fußballsportvereins Dohheim. Das Spiel beginnt um 3 Uhr auf dem Sportplatz an der Frankfurter Straße.

Der Radsporiklub 1913 hält Sonntag, den 10. Mai, bei günstiger Witterung ein 70-Kilometerrennen ab. Start am Sportplatz Frankfurter Straße nach Erbenheim, über den Wandersmann, Weidach, Widen, Hochheim, Kassel, Biebrich, Schierstein, nach dem Ziel, „Jägerhaus“, Schier-

heiner Straße, Wiesbaden. Es ist ein sehr interessanter Kampf zu erwarten, da zwei Fahrer den Meisterschaftsfahrer Reith um mindestens eine Viertelstunde schlagen wollen.

Der Vorsitzende der Deutschen Turnerschaft, Geh. Sanitätsrat Dr. G ö h, vollendet am 24. Mai sein 88. Lebensjahr. Für diesen Tag ist neben anderen Feierlichkeiten eine Schulung der Turner Sachsen geplant.

Ein vernichtendes Erdbeben auf Sizilien.

Paris, 9. Mai. Aus einer Depesche, die der Korrespondent des „Secolo“ von seinem Blatte heute früh 8 Uhr erhielt, geht hervor, daß auf Sizilien ein neues Erdbeben ausgebrochen ist. Es wird gemeldet, daß gestern Abend zwischen 8 und 9 Uhr drei sehr starke Erdstöße im Bezirk Acireale sich ereigneten. Drei oder vier Dörfer sollen zerstört worden sein. Eine weitere Depesche aus Catania besagt, daß das Dorf Linari völlig vernichtet worden ist. Zahlreiche Tote und Verwundete liegen unter den Trümmern. Eine Anzahl Hilfskorps sind sofort abgegangen. Ferner ist man ohne Nachricht von dem Dorfe San Verina, und man befürchtet, daß es gleichfalls ein Opfer des Erdbebens geworden ist. Alle telephonischen und telegraphischen Verbindungen mit dem Erdbebenherde sind unterbrochen. In Catania herrscht die allergrößte Aufregung über die neue Katastrophe und man vermutet, daß sie den Umfang derjenigen vom Jahre 1909 annehmen kann, wo beinahe 150 000 Menschen umkamen. Die Erregung ist um so stärker, als gegen Mitternacht ein neuer Erdstoß verspürt wurde.

Mailand, 9. Mai. Der Pariser Korrespondent des „Secolo“ erhielt auf telephonischen Anruf von der Redaktion seines Blattes um 1/2 Uhr morgens noch weitere Einzelheiten: Linari hat eine Bevölkerung von 700, San Verina von 800 und Jaffarina 5470 Einwohner. Bis zur Stunde ist es nicht möglich gewesen, nähere Einzelheiten zu erhalten, da die Nachrichten mit erheblichen Verzögerungen eintrifft, weil alle telephonischen und telegraphischen Verbindungen der größeren Ortschaften in der Nähe des Erdbebenherdes zerstört sind. In Jaffarina sind bereits 500 Mann der nächstliegenden Garnisonen eingetroffen und haben die Rettungsarbeiten aufgenommen.

Die Opfer des Erdbebens. wh. Catania, 9. Mai. Das gestrige Erdbeben in Sizilien war verhängnisvoller, als die ersten Meldungen erlauteten ließen. Bereits 90 Tote und 120 Verwundete sind geborgen. Von dem Dorfe Linari sind nur Trümmer übrig geblieben. Auch andere am Fuße des Atna liegende Ortschaften sind stark beschädigt worden. Das Erdbeben erforderte zahlreiche Opfer.

wh. Acireale, 9. Mai. Es bestätigt sich, daß das Dorf Linari beinahe vollständig zerstört wurde. Die Zahl der Opfer konnte noch nicht festgestellt werden. Sieben Verwundete wurden im Hospital von Acireale untergebracht. Allem Anschein nach wurde in den anderen betroffenen Dörfern nur Sachschaden angerichtet. Der Präfect von Catania und andere Vertreter der Behörden haben sich mit Hilfsmannschaften und Material nach Linari begeben. Die Eisenbahnverbindung nach Acireale nach Guardia ist wegen Risse im Tunnel unterbrochen.

wh. Acireale, 9. Mai. Der gestern Abend um 7 Uhr in Mangana bemerkte Erdstoß wurde auch in anderen Orten Siziliens, in Guardia, Linari, Bisano, Jafferana und Atna verspürt. Es verlautet, daß Menschen getötet und verletzt worden seien.

Neues aus aller Welt.

130 000 M. für wohltätige Zwecke. Essen, 8. Mai. Der vor vierzehn Tagen hier verstorbene Stadtverordnete Reichmer Kommerzienrat Gustav Hagenberg, der sich um die Entwicklung der Stadt Essen in den letzten Jahrzehnten große Verdienste erworben hat, vermachte der Stadt Essen die Summe von 130 000 M. für wohltätige Zwecke.

Selbstmord eines früheren Polizeikommissars. Weutben, 8. Mai. Der frühere Polizeikommissar Sella, der, wie bekannt, in den Rädelsbandlerprozess, der vor einigen Wochen in Weutben verhandelt wurde, verurteilt gewesen war, verübte heute früh auf gräßliche Weise Selbstmord, indem er sich 15 Messerstücke in den Unterleib beibrachte.

Ein Fabrikbrand. S i r a c h u r g, 9. Mai. Gestern Abend 10 Uhr brach in dem Vorort Ruppertsdau in der Stearinfabrik auf bisher noch unaufgeklärte Ursache Feuer aus. Trotz größter Anstrengung der Feuerwehren gelang es nicht, das Brandes Herr zu werden. Etwa 100 Arbeiter und 50 Arbeiterinnen werden durch den Brand betroffen.

Der Radest eines Turners. A l l e n s, 9. Mai. In Allens im Hundrück suchte der 14jährige Schreinerlehrling Emil Bey seinen Turnwart, den 19 Jahre alten Heinrich Quast, nach der Turnhalle auf und berlebte ihn durch einen Stich in den Unterleib lebensgefährlich. Der Grund zur Tat ist darin zu suchen, daß Bey von Quast wegen Widerspruchs wegen unzureichender Leistungen worden war.

Topfsetzung zweier Motorradfahrer. Rom 8. Mai. Die Brüder Mascagni, die den Flügel des italienischen Fliegers Montiferos auf dem Flugplatz bei Ferrara belagert hatten, wollten zu zweit auf einem Motorrad nach Ferrara zurückfahren. Als sie mit der höchsten Geschwindigkeit über die Banarobrücke fuhren, kürzten sie mit dem Rad über das Brückenbänke und ertranken in dem reißenden Strom.

Schwerer Automobilunfall. München, 8. Mai. Auf der Landstraße von Seefeld nach Bernried ereignete sich gestern Abend ein schwerer Automobilunfall. Ein mit sechs Personen besetztes Automobil, das von einem des Fahrers unfähigen Führer gesteuert wurde, rammte gegen einen Baum. Die Insassen wurden sämtlich herausgeschleudert. Der Autoführer erlitt schwere innere Verletzungen und wurde nach München in seine Wohnung gebracht. Ein Offizier brach sich den Oberarm und wurde ins Rote Kreuz eingeliefert. Von zwei weiteren Mitfahrern erlitt der eine einen Bruch des Oberarmes, der andere eine Schädelverletzung, doch konnten beide die Heimfahrt nach München mit der Bahn antreten. Der Führer, der das Unglück verschuldet hatte, blieb allein unverletzt.

Letzte Drahtberichte.

Die Festtage in Braunschweig.

In Erwartung.

wh. Braunschweig, 9. Mai. Am Tage des Einzugs des Kaiserpaars, dem Tage der Taufe des Erbprinzen, welche unter Entfaltung großer höfischer Pracht gefeiert wird, fällt bereits in den frühen Morgenstunden eine überaus zahlreiche Menge die festlich geschmückten Straßen. Die Morgenzüge bringen große Scharen von Fremden nach der Stadt. Das Wetter ist schön. Gegen 9 Uhr erfolgte der Anmarsch der bei dem Einzug des Kaiserpaars Spalier bildenden Vereine, Schulen usw. Die Ehrenwache zog mit klingendem Spiel auf.

Die Ankunft des Kaiserpaars. wh. Braunschweig, 9. Mai. Der Kaiser und die Kaiserin mit Gefolge sind im Sonderzug um 0.55 Uhr eingetroffen. Am Bahnhof war großer Empfang. In den Hofkavalaren, deren Bedienteste die historische rote Hoflivree trugen, waren der Hof und das Gefolge eingetroffen,

darunter die Hausoffiziere in der altbraunschweigischen Adjutantenuiform. Das Herzogspaar traf im Automobil ein. Die Begrüßung zwischen den Majestäten war außerordentlich herzlich. Nach der Vorstellung der beiderseitigen Gefolge begaben sich die Herrschaften auf den Platz vor dem Bahnhofsgebäude, wo die Ehrenkompanie des braunschweigischen Infanterie-Regiments Nr. 92 mit den direkten Vorführern bis zum kommandierenden General des 10. Armee-Korps aufgestellt war.

Das Zentrum und die Befoldungsvorlage.

S. Berlin, 9. Mai. (Eig. Drahtbericht) Über das Schicksal der Befoldungsordnung schreibt die Germania heute anscheinend partei-offiziös: „Weider ist heute kaum noch Hoffnung auf das Zustandekommen der Vorlage vorhanden. Die Regierung ist bedauerlicherweise nicht geneigt, auch nur in einem Punkte den Wünschen des Reichstags und der Beamtenschaft nachzugeben. Das der Reichstag gegenüber einer solchen Unnachgiebigkeit der Regierung nicht umfallen kann, ist selbstverständlich. Die Verantwortung für das Scheitern der Vorlage trifft jedenfalls einzig und allein die Regierung.“

Die nächste Herrenhaus-Sitzung.

Berlin, 9. Mai. (Eig. Drahtbericht) Die nächste Sitzung des Herrenhauses ist vom Präsidenten auf Dienstag, den 19. Mai, festgesetzt worden. Auf der Tagesordnung stehen keine Vorlagen. Die Etatsberatung soll am 25. Mai beginnen.

Das Befinden des Kaisers Franz Joseph.

Wb. Wien, 9. Mai. Der Kaiser hat eine gute Nacht überbracht. Die katarrhalischen Erscheinungen sind im Schwinden; das Allgemeinbefinden ist sehr gut.

Die Orientbahnfrage.

Wb. Wien, 9. Mai. Die Blätter melden übereinstimmend, daß Österreich-Ungarn die Gegenvorschlüge Serbiens in der Orientbahnfrage als unannehmbar bezeichnet hat, wodurch der Plan der Internationalisierung gesehrt erscheint. Österreich-Ungarn verlangt Rückstellung der Orientbahnlagen an die Orientbahngesellschaft. Ministerpräsident Tisza erklärte dem österreichisch-ungarischen Gesandten, er werde die Mitteilung des Wiener Kabinetts dem Ministerrat vorlegen, der weitere Beschlässe fassen würde.

Größerer Andrang zur Offizierslaufbahn.

Wb. Paris, 9. Mai. Die „France Militaire“ meldet, daß infolge der Erhöhung des Soldes der Offiziere die Zahl der Bewerber um die Zulassung zu den Offizierskursen beträchtlich größer geworden sei. So sei namentlich die Zahl der Kandidaten für die Militärschule von St. Cyr in diesem Jahre gegenüber 1913 um 350 gestiegen.

Das „Echo de Paris“ zu den antioesterreichischen Demonstrationen in Italien.

* Paris, 9. Mai. Die hiesigen Blätter bringen lange Depeschen ihrer italienischen Korrespondenten über die antioesterreichischen Demonstrationen in Italien und vereinigt können sich die Blätter nicht verlagern, ihrer Genußnahme Ausdruck zu geben. Das „Echo de Paris“ schreibt: Man sieht, sowohl in Österreich wie in Italien sind die Gemüter sehr erregt und die augenblicklichen Beziehungen zwischen den beiden Ländern sind gerade nicht die herzlichsten.

Ausschreitungen von Suffragetten im Gerichtssaal.

* London, 9. Mai. Wüste Szenen spielten sich gestern bei der Verhandlung gegen die Suffragette

Linton vor dem Schwurgericht in Leeds ab. Sie sollte wegen Einbruchs in ein Haus und verjüchter Brandstiftung zur Rechenschaft gezogen werden. Die Angeklagte nannte den Vorsitzenden einen Flegel und redete ununterbrochen, so daß weder Richter noch Staatsanwalt zu Worte kommen konnten. Bei der Verkündung des Urteils, das auf 10 Monate Gefängnis lautete, entfiel ein Suffragetten-Skandal in der Zuschauer-Galerie. Der Gerichtshof wurde mit allerlei Gegenständen beworfen und die Gerichtsdienere wurden von einer Horde von Wahlweibern überwältigt. Sie konnten erst durch herbeigerufene Schutzmannschaften befreit werden. Die Suffragetten machten sich schließlich aus dem Staube.

Die Waffenladung eines deutschen Dampfers in Mexiko schon gelaundet!

Δ New York, 9. Mai. (Eig. Drahtbericht) Um Mitternacht gab das Marine-Departement bekannt, daß laut Bulletin des Admirals Badger der Sapag-Dampfer „Kronprinzessin Cecilie“ bereits in Puerto Mexico eingetroffen sei und seine Ladung gelaundet hat, die sofort mittels Extrazuges nach Mexiko-City befördert worden sei. In den dem Departement nahestehenden Kreisen wird erklärt, daß man zwar weitere Waffenladungen um jeden Preis verhindern werde, doch liege im Falle der „Kronprinzessin Cecilie“ kein Anlaß zu einem nachträglichen Protest vor, da keine Blockade erklärt worden sei. Die „Kronprinzessin Cecilie“ hatte befanntlich eine Waffenladung an Bord.

Gewitter und Vorkatzen.

Wb. Berlin, 9. Mai. Im Werra-Tal und in ganz Westphalungen herrschten in der Nacht zum Samstag nach vorausgegangenen kalten Gewittern wolkenbruchartige Regengüsse, die allenthalben großen Schaden angerichtet haben. Von den Bergen herab ergossen sich reißende Wildbäche in die Talniederungen. Die Felder sind teilweise durch die Wassermengen verwüstet worden. Die Obstbaumblüte gilt als vernichtet. Der Wasserstand der Flüsse ist bedeutend gestiegen.

Wb. Weinsheim, 9. Mai. Gestern nachmittag gingen an der Bergstraße mehrere schwere Gewitter mit wolkenbruchartigen Regen und starkem Hagelschlag nieder, die großen Schaden angerichtet haben. In der Gegend von Lautenbach wurden besonders die Weinberge stark in Mitleidenenschaft gezogen.

Aus unserem Leserkreise.

(Nicht bezogene Einleitungen können vorber zurückgefordert, nach Aufnahme vorber.)

* Koblenz. Nun hat es doch die französische Firma fertig gebracht, ihre Modelle zur Schau zu bringen und in Vorführung zu zeigen. Man wird ja sagen, wie sind in einer internationalen Weltstadt, da darf man nicht so feindselig sein. Gewiß, das ist wahr, aber wie sind doch in einer deutschen Stadt. Wie wäre es wohl einer deutschen Firma ergangen? Doch das kann sich schon vorstellen, wenn er in Betracht zieht, mit welchen Schwierigkeiten der deutsche Kaufmann im Nachbarlande zu kämpfen hat, und man liest es öfter, wie gerade deutsche Firmen drangsaliert werden. Ja man muß die deutsche Dame anfragen, wie man in der Beilage des „Wiesbadener Tagblattes“ vom 18. März d. J. lesen konnte, daß selbst die Damen erster Pariser Gesellschaften Front machen gegen diese Mode-Entartung und einen gebührenden Aufruf an alle Damen von Geistesart und Takt erließen. Und die deutsche Dame, sie jubelt dieser Entartung entgegen und nimmt sie mit Freuden auf. Man betrachte sich nur die Mode auf der Promenade. Kleiden sie manche nicht fast häßlich und nehmen sie dem Körper nicht seine Form? Es ist nicht zuviel gesagt: Wir sind Sklaven der Mode geworden. Sah man doch werden das jeder Dame schon passende Jackenkleid. Es ist ja zu beachten, daß es ja noch von mancher Dame getragen wird. Was soll die deutsche Dame ihrer bewundernden Tochter noch bieten? Zurück!

es zu spät ist. Und auch die Männer können ein gut Teil dazu beitragen und auf die Frauen einwirken und sie vor ernstlichen Folgen warnen. Der Artikel schließt, wenn dieser Boykott auf die ertragreichsten Modedesigner verhängt wird, bleibe ihnen nur die Lieferung an die halbe Welt und nach Deutschland und Amerika beschränkt. Zeigen wir Deutsche doch, daß sie mit ihren Lieferungen auch auf und nicht zu rechnen brauchen.

Wetterberichte.

Deutsche Seewarte Hamburg. 9. Mai, 9 Uhr vormittags.

1 = sehr leicht, 2 = leicht, 3 = schwach, 4 = mäßig, 5 = frisch, 6 = stark, 7 = stürft, 8 = stürmisch, 9 = Sturm, 10 = starker Sturm.

Table with weather data for various stations including Hamburg, Berlin, and others. Columns include station name, wind direction, wind strength, and temperature.

Beobachtung in Wiesbaden

von der Wetterstation des Naas, Vereins für Naturkunde.

Table with weather observations for Wiesbaden. Columns include date, time, barometer, thermometer, and other measurements.

Höchste Temperatur Celsius 17,2. Niedrigste Temperatur 10,1.

Wettervorhersage für Sonntag, 10. Mai 1914, von der Meteorologischen Abteilung des Physikal. Vereins zu Frankfurt a. M. Wolkig, meist trocken, nachts kühl, noch westliche Winde.

Wasserstand des Rheins

Table with water level data for the Rhine. Columns include location, date, and water level measurements.

Reklamen.

Ausfallendes Haar verurteilt durch Schuppenbildung.

Wie man die Schuppenbildung beseitigt und sich sein Haar erhält.

Dünne, spröde, verfarbtes und sich spaltendes Haar ist der stumme Zeuge eines vernachlässigten Haarbodens, Zeuge der Schuppenbildung, der Plage der Kopfhaut. Es gibt kaum etwas Schlimmeres für das Haar als gerade die Schuppen. Sie nehmen dem Haar den Glanz, seine Lebenskraft, sie rufen jenes Jucken der Kopfhaut hervor, greifen, wenn vernachlässigt, die Haarwurzeln an, so daß die Haare absterben, sich lösen, ausfallen. Dieser Schuppenbildung geht man am besten mit einer Mischung zu Leibe, welche man sich in jeder Apotheke oder Drogerie zusammenstellen lassen kann: 85 gr. Bay Rum, 30 gr. Livila de compose und 1 gr. krist. Menthol. Die reibe man gründlich mit den Fingerspitzen in die Kopfhaut ein. Sie beseitigt nicht nur die Schuppen, sondern gibt auch dem Haar das feidige glänzende, üppige Aussehen wieder. Es wird wieder geschmeidig, weich, wellig und lose und, was die Hauptsache ist, ihr regelmäßiger Gebrauch zeitigt schon in kurzer Zeit eine erhebliche Förderung des Haarwuchses. P 185

Handelsteil.

Berliner Börse.

S. Berlin, 9. Mai. (Eig. Drahtbericht) Der mattere Verlauf der Auslandsbörsen und die Mattigkeit der Wiener Börse auf Zeitungsnachrichten von der Fortdauer der albanischen Verwickelungen und die Meldungen über die ungünstige Lage des belgischen Eisenmarktes gaben Anlaß zu erneuter Abschwächung. Montanwerte bis zu 1 Proz. niedriger. Orientbahnen, Kanada und türkische Tabak erheblich niedriger. Russische Kanada besser gehalten. Später wurde der Verkehr auf dem Montanmarkt ruhiger, teilweise auf Wochenschlußdeckungen, teils infolge von Gerüchten, daß im rheinischen Industriebezirk gestern Stabeisen eine Besserung von 2 M. erfahren habe. Vermochten auch die jetzt erzielten Besserungen die anfänglichen Verluste nicht auszugleichen, so wurde doch die Gesamtsituation durchweg fester. In der zweiten Börsenstunde wurde die Kursbewegung wieder unsicherer. Geldsätze unverändert. Privatdiskont 2 1/2 Proz. (wie gestern).

Frankfurter Börse.

Frankfurt a. M., 9. Mai. (Eig. Drahtbericht) Auch am Börsenwochenschluß zeigte sich dieselbe Geschäftsstille wie an den Vorlagen. Die Zurückhaltung, welche vorherrschte, wurde als Folge der wenig günstigen Berichte von Albanien angesehen. Von Schiffsaktien sind Pakete mäßig niedriger. Lombarden behauptet. Baltimore schwächer. Wenig verändert sind Elektrowerte, Edison und Schuckert wurden realisiert. Die Kursveränderungen nach oben oder nach unten sind nur ganz geringfügig. Petersburger Internationale mäßig fester. Phönix-Bergbau, Deutsch-Luxemburger und Harpener abgeschwächt. Der Montanmarkt zeigte ein ruhiges Aussehen. Das Geschäft war im späteren Verlauf still. Am Kassamarkt für Industriepapiere war die Tendenz preishaltend. Die Börse schloß ruhig. Privatdiskont 2 1/2 Proz. (gestern 2 1/4 Proz.).

Banken und Geldmarkt.

Warnung vor ausländischen Animerbankgeschäften. Vom Zentralverband des Deutschen Bank- und Bankiergewerbes wird uns geschrieben: Eine Londoner Firma Bankers, Price u. Co., versucht durch Zirkulare sowie durch eine Broschüre über Anlage und Spekulation in Deutschland Kunden für Spekulationsgeschäfte an der Londoner Börse zu finden. Nach eingezogenen Erkundigungen erscheint gegenüber dieser Firma Vorsicht geboten. — Vor einer Pariser Firma Nicolas Th. Pollack Nachfolger, Rue de Grammont 16, wurde bereits zu wiederholtenmalen gewarnt. Da die Firma jedoch nach neueren Nachrichten die von ihr herausgegebene „Revue für Kapitalanlage und Vermögensverwaltung“ fortgesetzt in der Provinz verbreitet, muß diese Warnung hiermit aufs eindringlichste wiederholt werden. * A. Schaaffhausenscher Bankverein. In Köln fand gestern eine von etwa 30 Aktionären des Bankvereins besuchte

Versammlung statt, in der scharf gegen die Verschmelzung mit der Disconto-Gesellschaft polemisiert wurde. Man bezeichnete das Angebot der letzteren als nachteilig für die Aktionäre. Zu bestimmten Beschlüssen kam es nicht; die Versammlung ging vielmehr schließlich resultatlos auseinander.

w. Vorläufig keine ungarische Anleihe. Budapest, 8. Mai. Die Zeitungsmeldungen über einen vorliegenden Geldbedarf Ungarns sind unzutreffend. Der Finanzminister hat lediglich, wie gewohnt, für das nächste Finanzjahr sich die Ermächtigung erteilen lassen, 400 Millionen Kronen in das Budget einzusetzen. Kreditgeschaffungen irgendwelcher Art für das laufende Kalenderjahr seien weder verlangt worden, noch in Aussicht genommen.

w. Diskontermäßigung in Italien. Rom, 8. Mai. Der Schatzminister hat den Diskontsatz vom 9. Mai ab von 5 1/2 auf 5 Proz. herabgesetzt.

Deutsche Afrika-Bank, Hamburg. Der Aufsichtsrat der Bank schlägt 8 Proz. (wie i. V.) Dividende auf das Kapital von 2 (i. V. 1) Mill. Mark vor. Hiervon ist 1 Mill. M. seit dem 1. Juli 1913 dividendenberechtigt.

Nachstempelung der Konto-Korrent-Bedingungen der Banken. Berlin, 7. Mai. Wie gemeldet wird, hat der Finanzminister gestern durch ein Rundschreiben die Berliner Banken aufgefordert, alle Konto-Korrent-Bedingungen seit dem 1. Januar 1909 mit 150 M. nachzustempeln, sofern die Bedingungen die Bestimmungen enthalten, daß die hinterlegten Wertpapiere als Faustpfand usw. zu dienen haben. Da diese nachträgliche Stempelbefreiung der Regierung bei einzelnen Banken Beträge von vielen Hunderttausend Mark ausmacht, wollen die Banken erwägen, auf welche Weise sie diese vorgesehene Belastung vermindern können.

Industrie und Handel.

A.-G. „Siemens“ Elektrische Betriebe. Der Aufsichtsrat hat beschlossen, einer Generalversammlung die Erhöhung des jetzt 17,5 Mill. M. betragenden Aktienkapitals um 12,5 Mill. M. auf 30 Mill. M. vorzuschlagen. Die neuen Aktien, die mit einem Viertel der Jahresdividende für 1913/14 ausgestattet sind, werden zu 105 Proz. von einem unter Führung der Mitteldeutschen Creditbank und der Basler Handelsbank stehenden Konsortium übernommen mit der Verpflichtung, den Aktionären auf zwei alte Aktien eine neue zum gleichen Kurse anzubieten. Die neuen Mittel dienen zur Erweiterung der in guter Entwicklung stehenden Anlagen der Gesellschaft und zur Übernahme neuer Geschäfte. — Die letzte Kapitalerhöhung erfolgte im Jahre 1912, und zwar um 5 Mill. M. für 1911/12 zur Hälfte dividendenberechtigte Aktien; damals wurden die neuen Aktien von demselben Konsortium zu 108 Proz. übernommen und den alten Aktionären zu 115 Proz. angeboten. Die neuen Mittel dienen zum Ausbau der Zentralen in Nordwestdeutschland, Mitteldeutschland und Böhmen.

Braunkohlenbrikettverkaufsverein in Köln. Das am 31. März d. J. beendete Geschäftsjahr hat dem Verein eine günstige Entwicklung seines Absatzes gebracht. Der Gesamtumsatz stellte sich auf 5 208 019 Tonnen (i. V. 4 720 753

Tonnen). Eine Neugestaltung der Verkaufsbestimmungen des Vereins hatte den Erfolg, daß die Abnahme in den Sommermonaten gegen das Vorjahr bedeutend besser war. Der Gesamtumsatz der ganzen rheinischen Braunkohlenindustrie, also sowohl der dem Brikettverkaufsverein angehörenden wie der außensehenden Werke, wird auf rund 6 Millionen Tonnen (i. V. 5 300 000 Tonnen) geschätzt.

Meggener Walzwerke, A.-G. Das Ergebnis des laufenden Geschäftsjahres weist einen derartigen Rückgang auf, daß mit einer erheblich niedrigeren Dividende zu rechnen ist. Die Schätzungen in maßgebenden Kreisen lauten auf 5 Proz. (i. V. 12 Proz.).

Vereinigte Deutsche Nickelwalzwerke in Schwerin. Das am 31. März abgelaufene Geschäftsjahr ist derartig günstig verlaufen, daß eine Erhöhung der Dividende auf 20 Proz. (i. V. 18 Proz.) zu erwarten ist.

Die Westfälische Eisen- und Drahtwerke, A.-G. in Werne bei Langendreer, wird für 1913/14 dividendenlos bleiben. (Im Vorjahr wurden 3 Proz. Dividende verteilt.)

Wittener Gußstahlwerk, A.-G. Das Ergebnis des laufenden Geschäftsjahres ist bisher derartig günstig ausgefallen, daß eine Dividende wieder nicht zu erwarten ist.

Finanzliteratur.

Kleines Salings Börsen-Jahrbuch. (3. Jahrgang 1914/15. Bearbeitet von Dr. G. Tischert und John Weber in Berlin.) Ein Handbuch für Kapitalisten und Effektenbesitzer. Verlag für Börsen- und Finanzliteratur, A.-G., Berlin W. 35. Als erstes der finanziellen Nachschlagebücher für das Privatkapitalistenpublikum erscheint der „Kleine Saling“ nunmehr in 3. Auflage auf dem Plan. Der Verlag ist bekanntlich von dem so außerordentlich beliebten „Salings Börsen-Jahrbuch“ eine „kleine Ausgabe“ erschienen, die besonders für diejenigen bestimmt sein soll, denen das große Werk zu umfangreich ist. Der „Kleine Saling“ behandelt sämtliche an der Berliner Börse gehandelten Wertpapiere in knapper, aber dabei gemeinverständlicher Form und gibt daher dem Kapitalisten über jedes Effektenwünschenswerte Auskunft. Er bringt genaue Angaben über das Gründungsjahr, Zweck, Kapital, Direktion, Vorsitzenden des Aufsichtsrats, Brutto- und Reingewinn, sowie Reserven, Zehnstellen, Dividenden und die höchsten, niedrigsten und letzten Kurse der letzten fünf Jahre. Er bietet somit alles, was der Kapitalist braucht, um sich rasch und zuverlässig über seinen Effektenbesitz zu orientieren.

Die Abend-Ausgabe umfaßt 12 Seiten.

Überschauer: H. Degerbork

Verantwortlich für den politischen Teil: H. Degerbork; für den Redaktions-Teil: H. Degerbork; für den Anzeigen-Teil: H. Degerbork; für den Buchverlag-Teil: H. Degerbork; für den Druck-Teil: H. Degerbork; für den Vertrieb-Teil: H. Degerbork; für den Anzeigen-Teil: H. Degerbork; für den Druck-Teil: H. Degerbork; für den Vertrieb-Teil: H. Degerbork.

Verlagshaus der Redaktion: 12 bis 14, in der politischen Redaktion: 12 bis 14, in der politischen Redaktion: 12 bis 14.

Kursberichte vom 9. Mai 1914.

Eigene Drahtberichte des Wiesbadener Tagblatts.

Table with exchange rates for various currencies including Sterling, Franc, and others.

Table with exchange rates for gold, silver, and other commodities.

Berliner Börse.

Main table for Berlin stock market, listing various bank and industrial stocks with their prices and percentages.

Table for Berlin stock market, listing various bank and industrial stocks with their prices and percentages.

Table for Berlin stock market, listing various bank and industrial stocks with their prices and percentages.

Table for Berlin stock market, listing various bank and industrial stocks with their prices and percentages.

Table for Berlin stock market, listing various bank and industrial stocks with their prices and percentages.

Frankfurter Börse.

Main table for Frankfurt stock market, listing various bank and industrial stocks with their prices and percentages.

Table for Frankfurt stock market, listing various bank and industrial stocks with their prices and percentages.

Table for Frankfurt stock market, listing various bank and industrial stocks with their prices and percentages.

Table for Frankfurt stock market, listing various bank and industrial stocks with their prices and percentages.

Table for Frankfurt stock market, listing various bank and industrial stocks with their prices and percentages.

Londoner Börse.

Table for London stock market, listing various bank and industrial stocks with their prices and percentages.

Sämtliche Notierungen bedeuten die Mitte zwischen Geld- und Brief-Kursen.